

der Hölle gehörend, Kinder des Zornes Gottes. Die „Schatten“ heißen in der Vulgata gigantes, eine Anspielung auf Gen. 6, 2; die Väter erklären die Stelle (vgl. Sap. 14, 6; Is. 26, 14) von Dämonen und Verdammten, denen sich die Buhler gleich machen, zugleich aber auch von der Gegenwart böser Geister im Hause der Sünder; obgleich ersteres wohl zunächst im Texte gemeint sein mag, ist letzteres doch ohne Zweifel eine nicht zu leugnende Thatsache. Cubiculum meretricis, sagt der heil. Chrysostomus hom. 2 in Mt. 11, officina diaboli, und zu ps. 41: sicut ubi est coenum, eo porci concurrunt, ita, ubi sunt meretrices et meretricia cantica, illic congregantur daemones. Die LXX setzt wieder einige unechte Zeilen zu, lediglich Ausmalung.

Zweiter Theil.

Kap. 10—22, 16.

Längere Spruchreden, zusammenhängende Ermahnungen erscheinen hier nicht mehr. Es sind lauter Zweizeiler, die hier geboten werden; sie stehen unter der neuen Aufschrift „Sprüche Salomo's“ und sind, obgleich zuweilen inhaltlich verwandte Sprüche beisammen stehen, ohne speciellen Plan zusammengereiht, weshalb sich auch für die einzelnen Kapitel, da sie eben die verschiedenartigsten Dinge berühren, allgemeine Ueberschriften nicht geben lassen; vgl. das in der Einleitung Gesagte.

1. Ein weiser Sohn erfreut den Vater,
Aber ein thörichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter.
2. Nicht nützen Schätze des Frevels,
Aber Gerechtigkeit rettet vom Tode.
3. Nicht läßt hungern Jehova die Seele des Gerechten,
Aber das Gelüsten der Gottlosen stößt er fort.
4. Arm wird, wer schaffet mit träger Hand,
Aber die Hand der Fleißigen macht reich.
5. Einsammelnd ist im Sommer ein vernünftiger Sohn,
Versunken in Schlaf zur Erntezeit ein schandbarer Sohn.

Obgleich diese fünf Zweizeiler jeder einen selbständigen Gedanken enthalten, kann man sie doch zu einer Gruppe verbinden, weil die vier letzten sich in irgend einer Weise auf Erwerb beziehen, der erste aber diese wie alle folgenden Sprüche des zweiten Theiles wie eine Einleitung beherrscht, indem er sie der jungen, noch in der Entwicklung

begriffenen Generation durch die Vorstellung empfiehlt, daß sie durch Weisheit, durch Befolgung der darzubietenden Sittenlehren, die Eltern erfreue, durch das Gegentheil aber sie betrübe. Echt pharisäisch ist die Exegese des ersten Spruches, daß gerathene Kinder auf die Rechnung des Vaters kämen, verdorbene Kinder aber durch die Mutter verdorben seien; in Wirklichkeit sind in beiden Gliedern die Eltern gemeint, die im ersten Glied durch den Vater, im zweiten durch die Mutter repräsentirt werden; beide Glieder bilden so ein sich gegenseitig ergänzendes Wechselverhältniß. Daß aber der Mutter besonders die Trauer über des Sohnes Thorheit beigelegt wird, gründet in der zarteren, empfindsameren Natur der Mutter und will den Sohn durch die Erwägung des tiefer ergreifenden, schwerer verletzenden Schmerzes, der die Mutter niederdrückt, vor Thorheit mit besonderem Nachdruck warnen. Die gleiche Steigerung empfängt diese Warnung durch die Beziehung der Freude speciell auf den Vater, sofern die ernstere, mehr dem Verstand, als dem Gemüth gehörende Natur des Vaters nicht gleich schnell wie die Mutter approbirt und Zufriedenheit zeigt; des Sohnes Weisheit aber, sagt Salomo, ist ein sicherer Weg, des Vaters Zufriedenheit zu erwerben, ihm Freude zu machen.

2. Man kann das *male partum male disperit* des Plautus vergleichen. Wer Schätze durch Unrecht erwirbt, hat kein Gedeihen damit; nur der gerechte Erwerb schützt vor dem Tode, d. h. vor den göttlichen Strafgerichten, welche schlechtem, sündhaftem Erwerb nachfolgen und zuletzt, wenn auch nicht immer jäher Tod des physischen Lebens, doch ewiger Untergang des Unbußfertigen sind: 11, 4 kehrt 2¹ daher in der Wendung wieder, daß schlechter Erwerb „nicht nützt am Tage des Zornes“. Verwandt mit 2¹ ist Tob. 4, 10: Almosen rettet vom Tode; Almosen wie überhaupt Barmherzigkeit ist eine vornehmliche Seite im Leben des *iustus*, des *ḡādiq*, weshalb *ḡedāqā* auch protokanonisch (s. Dan. 4, 24) geradezu die Bedeutung Almosen aufzuweisen hat.

3¹ bez. *nāḡeš* Verlangen, welches dann auch in dem parall. 3² ausdrücklich *havvā* Gelüsten (LXX *havvā* resp. *hājǰā* ζῶν) heißt; dem Gerechten wird es befriedigt, dem Schlechten schließlich vereitelt, nicht erfüllt. Das Verlangen des Gerechten geht auf redlichen Erwerb, der Ungerechte trachtet durch Betrug, Hinterlist und jedes Mittel nach Besitz; daher Vg. *insidias impiorum subvertet*, Span. *mas la iniquidad alancará à los impios*. —

Ein Betrüger will reich werden ohne Mühe; dieser Gedanke scheint als Vermittlung zwischen B. 3 u. 4 zu passen und mag den Anschluß von B. 4 veranlaßt haben. Arm wird (rās 3 praet. = rās ψ 34, 11 wie qām = qām Os. 10, 14), wer mit träger Hand (kaφ rēmīā acc. modi Jer. 48, 10) arbeitet, während Fleiß (Vg. manus fortium Span. la mano de los diligentes) reich macht. Die Vulg. hat hier einen Zusatz; s. 9, 12. Vgl. 12, 24.

5. In der Ernte, zur heißen Zeit, sieht man vor allem, wo Leute sind, die keine Arbeit scheuen; da plagt sich der Weise im Sonnenbrand, während der Faule in Nichtsthun versunken ist und dadurch die Schande seiner Eltern wird, denn in der Folge muß er darben, betteln oder betrügen.

6. Segnungen auf das Haupt des Gerechten,
Aber den Mund der Gottlosen decket Unrecht.
7. Das Andenken des Gerechten in Segen,
Aber der Name der Gottlosen verfault.

Ueber den Gerechten sprechen die Leute Segensworte und Lob, den Frevler überschütten sie mit Vorwürfen wegen des von ihm verübten Unrechts, so daß sein Mund geschlossen, zum Schweigen gebracht wird (vgl. 11²). Auch nach dem Tode gedenkt man segnend des Gerechten (7), sein Name grünt fort in den lange dauernden und von den Menschen gern gepriesenen Folgen seines guten Wirkens, während der Name des Sünders gleich seinen verwesenden Gebeinen verschwindet. Die folgenden sieben Sprüche gehen mit Ausnahme von B. 9. 12 auf Sünden des Mundes. Zu B. 7 vgl. ψ 112, 6.

8. Ein Herzensweiser nimmt Weisung an,
Aber ein Narrenmaul wird geschlagen.
9. Ein schuldlos Wandelnder wandelt sorglos,
Wer aber seine Wege krümmt, wird erkannt.
10. Wer mit dem Auge blinzelt, bewirkt Kränkung
Und ein Narrenmaul wird geschlagen.
11. Eine Quelle des Lebens ist der Mund des Gerechten,
Aber der Mund des Gottlosen bedeckt Unrecht.
12. Haß erregt Zwietracht
Und alle Frevler bedeckt Liebe.
13. Auf den Lippen des Einsichtigen wird Weisheit gefunden,
Aber der Stock ist für den Rücken des Verstandlosen.
14. Weise verbergen Wissen,
Aber ein Narrenmaul ist naher Einsturz.

8² u. 10² ist *lābat* streitig; LXX und das Buch *berēšit* rabba c. 52 bezeugen die Bedeutung *sträucheln*, *Aquila* und *Vulgata* *schlagen*, welches letztere aber auch durch den Gedanken 13² sowie LXX 14² *στόμα δὲ προπετοῦς ἐγγίζει συντριβῆ* (*appropinquat contritioni*) empfohlen wird, weshalb die *Speakers Bible* nicht übel sagt, besser als *shall fall* sei *shall be chastised*, Span. *y el loco de labios será castigado*; indeß ist freilich sachlich die Differenz nicht erheblich. Das *stultus laeditur labiis* 8² steht isolirt, es sollte nach den sämtlichen übrigen Zeugen, wie auch nach dem parallelen 10² *stultus labiis = labiorum* sein. V. 8 will sagen, daß der Verständige sich gern den Geboten eines höheren Willens unterwirft, während ein Großmaul alles an- und umschwächt, aber darüber selbst schließlich gepeinigt wird oder zum Falle kommt.

9. Ein Gegenstück zu dem Schwätzmaul (engl. *the prating fool*) ist der Verschlagene, der nicht offen gegen alles anlärmt, aber Falschheit treibt; er wird trotz aller Vorsicht entlarvt, während der Schuldlose sorglos lebt und die Aufdeckung von lichtscheuen Umtrieben nicht zu fürchten hat.

10. Der Heimtückische winkt mit den Augen, Andere zu ärgern oder zu schädigen, und das Ende ist — Kummer für ihn und Andere; der unüberlegte Schwätzer überstürzt sich und fällt über sich selbst (nach *lābat* in der Bed. *sträucheln*) oder verursacht sich selbst Hiebe.

11. Der Gerechte redet Dinge, die ein Lebensquell für die Hörenden sind, sie erquickend und fördernd; der Gottlose verhüllt mit seinen Worten Unrecht, das er gegen den Nächsten brütet. Beide Aussagen sind aber so allgemein, daß auch die Folgen des Handelns für den Gerechten und Gottlosen selbst eingeschlossen sind.

12. Der Haß regt auf, selbst Händel zu beginnen und hinwieder auch Andere unter sich zu entzweien, die Liebe aber bedeckt alle Sünden, schweigend über Fehler, so oft keine Pflicht zu reden da ist, und im Geist der Vergebung übersehend, was immer man Böses gegen uns unternahm. Delizisch, Plumptre und andere Protestanten bemerken, die römische Kirche finde 12² mit Unrecht die Lehre, daß vollkommene Gottesliebe (*fides caritate formata*) Vergebung aller Sünden wirke. Die Leute stoßen sich an dem Parallelismus 12¹, der nach ihrer Meinung den Gedanken an Gottesliebe ausschließt, weshalb sie auch 1 Pet. 4, 8 *πρὸ πάντων δὲ τὴν εἰς ἑαυτοὺς ἀγάπην ἐκτενῆ ἔχοντες, ὅτι ἀγάπη καλύπτει πλῆθος ἁμαρτιῶν* auf die Näch-

stenliebe beschränken. Obgleich auch Estius nicht meint, durch die Tradition werde das Petrinische Wort in keiner Weise auf die *caritas perfecta* bezogen, so ist doch schon das *ὅτι* für die protestantische Deutung höchst ungünstig; denn „übet gegen einander Liebe, weil Liebe die Sünden zudeckt“ ist kein passender Gedanke in dieser Richtung, man würde erwarten, „weil Liebe, wegsehend über Fehler, das große Gut des Friedens verleiht, das gegenseitige Wohl störende Händel fernhält“ u. dgl. Wir sagen daher mit den heiligen Vätern, der Apostel verstehe die Stelle unseres Buches, welche er citirt, in seinem Text von der Sündenvergebung bei Gott; indem er aber die *ἀγάπη* als Nächstenliebe empfiehlt, legt er auch ihr diese vergebende Kraft für alle („viele“ = „nicht wenige“) Sünden bei, von dem Gedanken getragen, daß die Liebe gegen den Nächsten ein großes Vorrecht bei Gott erwirbt, daß Barmherzigkeit gegen die Mitmenschen Barmherzigkeit bei Gott einträgt (Matth. 5, 7). Wir haben hier dieselbe Lehre wie in den Worten des Tobias *eleemosyna liberat a morte*, des Sirach *sicut aqua exstinguit ignem, ita eleemosyna peccatum* u. A. Wie es aber höchst verkehrt wäre, das bloß äußere Almosen als verdienstlich anzusehen, die äußere Gabe vielmehr durch die innere Gesinnung der Liebe belebt sein muß, so ist auch unschwer zu begreifen, daß die Väter bestimmte höhere Motive verlangen, damit ein Werk der Liebe gegen den Nächsten bestimmte Wirkungen bei Gott habe, bestimmte Gnaden von Gott erwerbe. Was die specielle Wirkung der Vergabung aller Sünden betrifft, so findet man in den Lehrbüchern der katholischen Dogmatik den Nachweis, daß Vergabung Reue supponirt, und daß vollkommene Reue, welche identisch ist mit vollkommener Gottesliebe, für die Vergabung schwerer Sünden erforderlich ist, so Jemand in Wahrheit, weil er es z. B. nicht kennt, zum Empfang des Bußsacramentes (das schon bei unvollkommener Reue rechtfertigt) nicht gelangen kann; wenn daher auch der Nächstenliebe die große Wirkung voller Vergabung beigelegt wird, so geschieht es, weil vorausgesetzt wird, daß diese Liebe alle sonst erforderlichen Eigenschaften habe, daß sie aus dem höheren Motiv der vollkommenen Gottesliebe geübt werde und so der Gottesliebe gleichstehe: „das eine Gebot ist dann dem andern gleich,“ sofern beide durch dasselbe Motiv bestimmt sind. Dies ist es, was die römische Kirche bezüglich unserer Stelle denkt, und es dürfte daher wohl klar sein, daß Delitzsch und Gen. ohne Grund Vorwürfe erheben. — Die LXX folgt einem abweichenden Text und gibt: πάντα δὲ

τοὺς μὴ φιλονεικοῦντας καλύψει φιλία, der heil. Petrus folgt unserm hebr. Text.

13. Die Lippen des Weisen und der Rücken des Thoren stehen in artigem Contrast: auf jenen haust die Weisheit, auf diesem der Prügel. Es ist Rede von der Erziehung. Der verständige, sittlich gute Zögling offenbart durch weise Rede, daß die Erziehung bei ihm Frucht bringt; beim Thoren gelangt man nur mit dem Prügel zu etwas Gutem — freilich nicht immer, aber *hae sententiae respiciunt*, bemerkt Cornelius einmal, *quae saepe, non quae semper accidunt*. Chabas, *voyage d'un Égyptien* führt p. 136 das ägyptische Sprichwort an: Eines Knaben Rücken ist gemacht, damit er höre auf seinen Lehrer.

14. Der Weis. hält was er weiß zurück vor ungehöriger Anwendung, ein Narrnmaul pläzt alles blind heraus und gleicht so einer überhängenden Mauer, die j den Augenblick einstürzen kann; die unüberlegte Rede ist eine Gefahr für den Sprecher selbst wie für Andere.

15. Der Wohlstand des Reichen ist seine feste Burg,
Der Geringen Sturz ist ihre Armuth.

Der reiche Mann hat in seinem Besitz einen festen Halt, so daß ein Unfall ihn nicht ruinirt; begegnet aber dem Geringen ein Sturz (ein *pavor* Vg. LXX *συρρίβη* eine Quetschung), so ist er leicht dahin, ganz verarmt. Indem Salomo lehren will, daß man Gütersuche, die höher sind als Gold und Silber, übersieht er nicht die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens; Wohlstand, gutes Auskommen schützen vor vielen sittlichen Gefahren, Armuth setzt manchen Versuchungen aus, daher die Warnung, daß der Geringe sich vorsichtig benehme, um nicht darben zu müssen und darben der Gemeinheit zu verfallen. Zugleich läßt sich eine starke Ironie 15¹ nicht verkennen; sie liegt freilich nicht an der Oberfläche, scheint aber deutlich durch. Der Reiche, bauend auf seinem Reichthum, ist leicht geneigt, eine starke Burg darin auch insofern zu sehen, als ob es für ihn keiner weiteren Dinge zum Heil bedürfe, vgl. 18, 11. Die LXX macht irrig aus den „Geringen“ *ἀσεβεις*.

16. Die Arbeit des Gerechten ist zum Leben,
Das Einkommen des Gottlosen zur Sünde.

Die Parallele „Leben“ und „Sünde“ zeigt, daß letztere metonymisch für Untergang, Sündenstrafe steht (vgl. 8, 36). Der Spruch

ist an den vorigen angeschlossen, weil dort wie hier von Besitz die Rede ist, aber in verschiedener Beziehung. Die „Arbeit“, d. h. das Erarbeitete, die Habe, des Gerechten, nicht des Gottlosen reicht zum Heil; jene ist zum Leben, reicht wahre Lebensfreude, diesseits wie jenseits, diese ist zum Verderben. Die Rationalisten, welche jedes Stück der Bibel isolirt betrachten, machen Miene, B. 15 à la Horaz ep. 1, l. 53 zu nehmen: *Quaerenda pecunia primum est, Virtus post nummos!* Unser Vers stellt die Erfahrung entgegen, daß unrecht Gut kein Gedeihen hat, die Virtus also das Erste, das alles Beherrschende sein muß.

17. Weg zum Leben ist's, wenn einer auf Rüge achtet,
Und wer Zurechtweisung verschmäht, geht irre.

Das Stichwort „zum Leben“ 16¹ u. 17¹ scheint die Verbindung beider Sprüche veranlaßt zu haben. Das hi. *mašeh* ist hier nicht causativ, sondern nach LXX *πλανᾶται* Vg. errat zu geben, wie ähnlich *hōšp*, *higgī'a* vorkommen Ew. § 122 c. Wer einer Rüge Beachtung schenkt, fördert sein Lebensglück; wer sich zu hoch dünkend sie mißachtet, schadet sich und geht unter in seiner Verirrung.

18. Wer Haß verbirgt, ist ein Lügenmaul
Und wer Verleumdung ausbringt, ist ein Thor.

Die Alternative enthält einen Anflug von Ironie. Wer Haß hegt, muß wählen, als Schelm oder als Thor zu gelten; verbirgt er den Haß und heuchelt Freundschaft in Worten, so ist er ein Schelm, ein Betrüger, ein Thor aber, wenn er ihn ausbringt und durch Verleumdung u. dem Nächsten schaden will: das eine wie das andere ist verkehrt. Die LXX muß *σιφθε γὰρδὲ* gelesen haben, daher *καλύπτουσιν ἔχθραν χεῖλη δίκαια*, gerechte Lippen bedecken Feindschaft.

19. Bei vielen Worten fehlt nicht Vergehung,
Wer aber seine Lippen an sich hält, ist verständig.

Viel Gerede ist selten ohne Sünde, wäre es auch nur wegen der „Müßigkeit“, des zwecklosen, nutzlosen Geplauders. Der Grammatiker Cresconius übersehte *ex multa eloquentia non effugies peccatum* und folgerte, daß die Beredsamkeit vom Bösen sei. Der heil Augustin antwortete *contra Cresc. ep. 1: Dictum non est: ex multa eloquentia, sed ex multiloquio. Multiloquium autem est superflua elocutio, vitium scilicet amore loquendi contractum. Plerumque autem loqui amant etiam qui nesciunt, quid loquantur. Eloquentia vero facultas dicendi est congruenter expli-*

cans quae sentimus, qua tunc utendum est, cum recta sentimus; hoc modo ea non usi sunt haeretici.

20. Auserwähltes Silber ist die Zunge des Gerechten,
Das Herz der Gottlosen ist wenig werth.

Die Antithese trifft jedes Wort der beiden Glieder. Die Zunge und das Herz, das reine (von unedlen Theilen freie, LXX ἀργυρος πεπυρωμένος) Silber und das werthlose „wenig“ (m^{ocat} „wenig“, eig. Abgesplittertes, Feilspan, Schabsel, Metallschlacke und wahrsch. in diesem ursprünglichen Sinn gemeint, wegen der Parallele), der Gerechte und der Gottlose, alles contrastirt. Ist die Zunge (Rede) von Silber, wie viel mehr das Herz! Ist das Herz werthlos, wie viel mehr das Reden!

21. Die Lippen der Gerechten belehren viele,
Aber Thoren sterben aus Mangel an Verstand.

Das Wort rā'ā schließt wie das gr. ποιμαίνειν die Idee des Leitens und Weidens ein; beides geschieht durch Belehrung, weshalb die Vg. treffend erudiunt (das hebr. jir'ū ist enal. Gen. für 3 p. f. pl.) übersetzt. Gerechte sprechen zu Vieler Heil, Thoren sprechen nicht einmal zum eignen Wohl, sondern treiben sich durch ihre Verstandlosigkeit selbst in's Elend; der Gegensatz kann aber auch sein, daß Weise viele belehren, Thoren aber sich nicht belehren lassen und so hinsterven: labia iustorum erudiunt multos, atqui ab eis se docere non patiuntur stulti (Jansen, a Sap.). LXX οἱ δὲ ἄφρονες ἐν ἐνδείᾳ τελευτῶσιν was ḥāsēr penuria voraussetzt, aber ḥašar ist inf. wie š^opal 16, 19.

22. Der Segen Jehova's, er macht reich,
Und nicht kommt hinzu mit ihm der Schmerz.

LXX Targum Syrer Vulg. verstehen sämmtlich 22² so, daß Gott seine Segnungen ohne schmerzliche Beigabe schenkt, daß er segnet und den Segen nicht rückgängig macht, daß er Brod und nicht Steine, Fische und nicht Schlangen, daß er lautere Freude ohne Bitterkeit, daß er Tugend ohne Flecken, daß er nur Gutes und Beglückendes gibt: sine poenitentia sunt dona Dei im weitesten Sinn des Wortes. Was Herbes uns zuströmt, was Böses in uns ist, es stammt nicht aus Gott, sondern aus der Sünde. Neuere meinen, statt 'immäh werde es im Sinn der Alten 'alājha heißen müssen: Gott thut nicht Schmerz zu dem Segen! Aber die Alten nehmen nicht Gott als Subject, sondern 'āqēb (Vg. sociabitur afflictio), und dies paßt sehr gut, weil

jōšp, wie man ja auch in den neueren Wörterbüchern anerkennt, alle Bedeutungen des Qal jāšap durchläuft und nicht bloß „mehren, hinzuthun“, sondern auch „hinzukommen, zugefügt werden (sociari Vg.), zunehmen“ bedeutet. Man hat also nicht nöthig, gegen das ganze Alterthum 22² zu übersetzen „und Bemühung neben ihm (dem Segen) fügt nichts hinzu,“ so daß der Gedanke ψ 127, 2: „wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen umsonst die Arbeiter“, in dem Spruch läge; denn es ist ein textgemäßer Gedanke, daß mit dem Segen nicht auch Schmerz dem Gesegneten zukommt. Gottes Segen ist wahrer Reichthum, die Sorgen und Schmerzen weltlich Reicher sind nicht damit verbunden. Die Spanierin gut y no añade tristeza conella (bendicion). —

23. Wie ein Spiel ist dem Thoren Verübung von Unthat,
Und Weisheit ist einem Manne Verstand.

Wie man ein Spiel macht, leicht und vergnügt, verübt der Thor Verbrechen (Zimmā scelus wie Richt. 20, 6); Weisheit aber ist für einen Mann die Verständigkeit, die Haltung des Gesetzes. Man kann aber auch „wie ein Spiel“ zu 23² ziehen; dann ist der Sinn: leicht wird dem Thoren das Böse, Weisheit (Tugend) dem Manne von Verstand (Is t' bünā als Genitivverhältniß).

24. Das Grauen des Gottlosen, es kommt über ihn,
Und das Verlangen der Gerechten erfüllt sich.

Was Sünder fürchten, kommt oft schon hienieden über sie: Krankheit, Armuth, Schande; hingegen es erfüllt sich, was die Guten wünschen, Gottes Wille und des Herzens Heiligung. Der Gute wird, da er weise ist, nichts wünschen, was der Vernunft entgegen ist; er begehrt daher nur Gottes Freundschaft, stetes Wachsthum in der Gerechtigkeit und Beharrlichkeit in der Tugend, überzeugt, daß alles Weitere, was nöthig ist, ihm zugegeben wird; er begehrt folglich Irdische-, Vorübergehendes, Zeitliches nur sofern es zur Förderung des eigenen oder fremden Tugendlebens dient; er betrachtet als einzige Aufgabe seines Lebens, als jeden Tages einziges Werk, mit Abraham vor Gott zu wandeln und vollkommen zu sein, er wünscht daher nur Gottes Gemeinschaft und die Erhaltung des göttlichen Willens und begehrt Gesundheit oder Krankheit, Wohlstand oder Mühsal, gute oder schlechte Nahrung, gute oder dürftige Kleidung, Ansehen oder niedere Stellung, langes oder kurzes Leben, je nachdem Gottes Auge das Eine oder Andere für die Vollkommenheit der Seele als nützlich ansieht, denn nicht Jedes ist für Jeden, Bitteres heilt und kräftigt den Einen, Süßes und Leichtes

hilft dem Andern. So lebt der Gute, deshalb gibt es für ihn keine getäuschte Hoffnung, keine wahrhaft schmerzliche Sünde; denn physischer Schmerz ist ihm kein Schmerz, seine Seele hat nur Schmerz über Sünde und Unrecht. Er betet mit dem heil. Ignatius: *amorem tuum solum cum gratia tua mihi dona nec aliud quidquam ultra peto.* — 22² ist zu *jittän* entweder Jehova als Subject zu denken oder *juttän* zu lesen oder *jittän* ist impersonell wie Job 37, 10 f. v. a. „es gibt, geschieht“ Ew. § 295 d; Vg. *desiderium suum* statt *eorum*, weshalb Vence richtig übersetzt: *les justes obtiendront ce qu'ils désirent.*

25. Wenn vorübergeht ein Wetter, ist hin der Gottlose,
Aber der Gerechte ist ein Bau der Ewigkeit.

Der Gottlose ist haltlos, deshalb dahersahrenden Stürmen nicht gewachsen, der Gerechte ist wie ein unerschütterlicher Bau, eine ewige Gründung, *fundamentum sempiternum* (ein Ausdruck, den die Rabbinen auf den Messias als das Fundament der Welt anwenden, vgl. Schöttgen *horae heb.* 2, 19). Beides bewährt sich hienieden, sofern der Sünder in äußerem Unglück verzagt und verzweifelt, der Gerechte aber mit dem Apostel sagt: *coarctamur, sed non angustiamur.* Er bewährt sich auch insofern, als der Sünder den Stürmen der Versuchung sich haltlos preisgibt, der Gerechte kämpft und überwindet. Es bewährt sich vollkommen in der Ewigkeit, wo das Sturm-
wetter des Gerichts den Sünder in den ewigen Abgrund wirft, den Gerechten zu ewiger Herrlichkeit führt. Die LXX faßt wie in obiger Uebersetzung das *ka* in *ka'abôr* zeitlich: *παραπορευομένης καταγίδος*, Targ. Syr. Vg. vergleichend: der Untergang der Gottlosen ist schnell und plötzlich wie ein Sturm-
wetter; zu sagen, es müßte dann wenigstens *räsä'ên* heißen, weil *vav apodosis* (*w'e'ên räsä'*) in einem Vergleichungs-
satz sonst unbelegbar, ist übereilt, weil das vorhandene schriftliche Sprachgut den vollen Sprachgebrauch nicht darstellt, drei Zeugen wie den Aramäern und Hieronymus daher jedenfalls etwas mehr Ansehen zukommt als einem Grammatiker der Gegenwart.

26. Wie der Essig den Zähnen und wie der Rauch den Augen,
So der Faule den ihn Sendenden.

Essig, besonders der scharfe Weinessig des Südens, ist unangenehm für die Zähne; so und wie Rauch für die Augen ist ein Fauler für solche, die ihn zu einem Geschäfte gebrauchen, — widrig, hemmend und schädigend. Dieser Spruch ist wohl im ganzen Buch der

Humoristik am nächsten; er gehört in die Reihe derjenigen, welche Klugheit und Vorsicht in natürlichen Dingen rathen, weil das ethische Leben das gewöhnliche nicht vernachlässigt, sondern um höherer Zwecke willen sorgsam bis in's Kleinste in Acht nimmt. Auch treffliche Anwendung reicht dieser Spruch dar. Wer z. B. Versuchungen ohne Energie bekämpft, ist seiner Seele wie Essig und Rauch u. s. w.

27. Die Furcht Jehova's mehrt die Lebensstage,
Aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt.

Hae sententiae, bemerkt hier Cornelius, non, quod semper, significant, sed quod saepe accidit. Es will die Regel hervor- gehoben werden, daß Gottesfurcht auch alle jene Tugenden vorschreibt, welche ihrer Natur nach das Leben gesund machen und verlängern, wie Mäßigkeit, Gleichmuth u. dgl. Vgl. 9, 11.

28. Die Erwartung der Gerechten ist Freude,
Und die Hoffnung der Gottlosen vergeht.

Während das Hoffen der Sünder auf dauerndes Wohlsein in nichts verrinnt, ist dem Gerechten auf alle Fälle nur Freude, nur Gutes in Aussicht, ja auch sein Erwarten selbst ist Freude, indem er im Hinblick auf Gott, seinen einstigen seligen Besitz, hienieden bereits glücklich ist. Deshalb konnte der Apostel den Gläubigen sagen: semper gaudete. Vgl. R. 24 u. Job 8, 13.

29. Eine feste Burg für die Unschuld ist der Weg Jehova's,
Aber Zerstörung für Uebelthäter.

Der „Weg Jehova's," d. h. Gottes Gesetz, hat zwei Seiten: es ist in Kraft des seiner Verheißung entsprechenden göttlichen Segens und Schutzes eine feste Burg, Schirm und Stärke, für den Guten, hingegen durch die ihm eigenen Drohungen und den folgenden Zorn Gottes Vernichtung (LXX *συντριβή* contritio, Vg. pavor passivisch s. v. a. Gegenstand des Grauens, diesen herbeiführend) für den Sünder.

30. Der Gerechte wanket in Ewigkeit nicht,
Aber die Gottlosen bleiben nicht wohnen im Lande.

Der Gedanke ist wie ψ 14 Qui facit haec, non movebitur in aeternum und ψ 124 Qui confidit in Domino, sicut mons Zion, non commovebitur in aeternum und ψ 36 iusti autem haereditabunt terram et inhabitabunt in saeculum saeculi super eam. Aeltere Erklärer sagen mit Recht, daß derlei Sätze den Juden zunächst die mosaische Verkündigung in's Gedächtniß riefen, der

Herr werde sie im Lande der Väter erhalten und immerdar auch in dieser Weltzeit auszeichnen, wenn sie dem Gesetze treu sein würden, aber hinauswerfen und in der Welt zerstreuen, wenn sie abtrünnig werden sollten. Freilich wären Gottes Wege mit Israel andere, wenn das Volk sich bewährt hätte; die Erlösung würde sich vollzogen haben, ohne Israel als Nation zu vernichten; Jerusalem wäre das Haupt der Gläubigen geworden wie jetzt Rom. Abgesehen von dieser volkstümlichen Bedeutung für Israel bietet der Spruch denselben Gedanken wie B. 27 u. ä.: der Gerechte wankt nicht auch im Leid, selbst der Tod ist nur Uebertritt zum Besseren, nicht Fall und Sturz; der Sünder aber verliert einmal unwiederbringlich auch das geringe Wohlsein, welches er auf seiner Scholle Landes hat, er wird weggerafft in's ewige Verderben.

31. Der Mund des Gerechten bringt hervor Weisheit,
Aber die Zunge der Falschheit wird ausgerottet.

In nûß hervorbringen liegt das Bild des fruchtbringenden Baumes zu Grunde; dieses Bild ist 31² in dem Verbum fortgesetzt, die Zunge einem Baum verglichen, der wegen falscher, tauber, schlechter Früchte entwurzelt wird. Die Rede ist eine Gottesgabe, die durch Mißbrauch verwirkt wird, indem Mißbrauch das Schweigen der Schande nach sich zieht. Vgl. Jf. 57, 19. LXX gibt nûß ἀποστᾶζει, Vg. parturiet, Span. produzirá.

32. Die Lippen des Gerechten kennen Gefallen,
Der Mund der Gottlosen ist ganz Falschheit.

Der Gute kennt und spricht nur Gutes, zum Heil Dienliches, Gefallendes (Vg. placita, Vence ce qui peut plaire, Drach le bien, ce qui plaît, ce qui est aimable), der Böse kennt nur Hinterlist und äußert daher auch nur Falschheit und Verderben. LXX 32¹ χεῖλη . . ἀποστᾶζει χάριτας distillant gratias, jārīpû lesend. Vgl. Eph. 4, 29; Col. 4, 6.

XI, 1. Betrügerische Wage ist ein Greuel Jehova's,
Und volles Gewicht ist sein Wohlgefallen.

Fast ebenso 20, 23, und ähnlich 20, 10; 16, 11; vgl. Lev. 19, 36; Deut. 25, 15. 'ābēn š'ēmā lapis integer ist der vollgewichtige Stein in der Wage, Vg. pondus aequum = iustum, daher Vence kurzweg übersetzt le poids juste, auch die Speakers B. a just weight und Catena la giusta bilancia, auch LXX στάθμικον δὲ

δικαιον. Vg. 1² voluntas = beneplacitum, Span. la pesa perfecta le agrada. —

2. Kommt Dünkel, so kommt auch Schande,
Doch bei Bescheidenen ist Weisheit.

Uebermuth schlägt in Schande um; ihm gegenüber gibt sich die Weisheit in der Bescheidenheit (Vg. humilitas, LXX σόφια δὲ ταπεινῶν Speak B. the lowly, Span. los humildes) kund, wodurch man der Schande entgeht. Das bā' . . vajjāḅō läßt sich mit den Alten hypoth. fassen: si venerit, . . veniet, oder auch als Einzelerlebniß zum Ausdruck der allgemeinen Wahrheit: Dünkel kam, da kam auch Schande.

3. Die Lauterkeit der Geraden leitet diese,
Die Verkehrtheit der Treulosen aber vernichtet diese.

Integritas iustorum, erklärt Cornelius, diriget eos, ut in suis conatibus prosperum habeant successum ac impiorum fraudes et laqueos inoffensi pertranseant. At vero impiorum pravitas (šālēp nach Targ. Spr. 10, 10; Est. 6, 10 Verkehrtheit von šālāp verdrehen, verzerren), qua alios supplantare conantur, ipsosmet vastabit (lies j^ošaddēm). Drach 3² gut: la perversité des perfides les perdra, Span. la perversidad de los peccadores los echará à perder. —

4. Nicht nutzt Vermögen am Tage des Zorns,
Aber Gerechtigkeit rettet vom Tode.

Vgl. 10, 2. Der „Tag des Zorns“ ist im höchsten Sinn die große dies irae der Zukunft, zunächst aber jeder „Tag des Herrn“ schon in dieser Weltzeit, jede Zeit des Gerichtes, in der über Einzelne oder über Völker Sündenstrafe kommt: da nutzt Reichthum nichts, wohl aber Gerechtigkeit; denn der Gerechte wird wegen Sünde nicht gezüchtigt, eine ihn treffende physische Heimsuchung aber gereicht ihm zu keinem Schaden, sie ist ihm Förderung der Gerechtigkeit und ein neuer Edelstein in seiner Siegestkrone. Vgl. Jf. 10, 3.

5. Die Gerechtigkeit des Schuldlosen ebnet seinen Weg,
Aber durch seine Frevelhaftigkeit fällt der Frevler.

Die Gerechtigkeit ist Ursache, daß der Redliche eine ebene, von Anstößen freie Bahn hat, während der Frevler gerade durch seine Sünde zum Falle kommt. Justitia, erklärt Cornelius, actiones iustorum fortunat et prosperat, at impius in multa impinget damna.

6. Die Gerechtigkeit der Geraden rettet sie,
Aber in ihrem Gelüsten werden Treulose gefangen.

Gerade Menschen, welche die krummen Wege der Ungerechtigkeit meiden, werden eben dadurch vor Unheil bewahrt, während Treulose in ihren schlimmen Gelüsten (Vg. in insidiis suis wie 10, 3, LXX Rom. ἐν ἀπωλείᾳ, Compl. ἐν ἀβουλίᾳ; Procop ἐν ἀσεβείᾳ, Aq. Sym. Th. in Ungerechtigkeit, Span. en su peccado) verstrickt werden und stürzen.

7. Wenn stirbt ein gottloser Mensch, geht unter die Hoffnung,
Und die Erwartung der Starken ist vernichtet.

Dieser Spruch beweist, daß ein sterbender Gerechter im Tode voll Hoffnung auf das bessere Jenseits war. Freilich wußte man wohl, wie uns die Tradition lehrt, daß Gottes Anschauung nicht sofort, ehe der Erlöser gekommen, das Erbtheil der Guten wurde; deshalb finden wir in den Psalmen manche tiefe Klage beim Andenken auch des Gerechten an den Tod. Aber die Betrachtung der Rehrseite, daß doch immerhin ein seliges Leben in der unverlierbaren Freundschaft des Herrn beginne, war hinwieder für Tugendhafte Grund der Freude und des Verlangens im Tode, vgl. Sap. 3, 18. Anders der sterbende Sünder. Mit dem Tode wird alles, was er an Genüssen besaß oder sich noch versprach, vernichtet: hin ist für immer, was diese „Starken“, Gewaltigen (ὄντιμ Kraftfülle, abst. pro coner.) der Erde erwarteten. Ueber 7² bestehen übrigens mehrere Meinungen. Ben Gerson erklärt: das Vertrauen auf (seine, des Gottlosen) Macht ist vernichtet; als Beleg läßt sich Job 18, 7; Jf. 40, 26 anführen. LXX ἀσεβῶν u. Syr. Targ. iniquorum, Span. de los malos) recurrit auf den Sing. 'ävën Frevler (abst. pro conc.) und Vg. sollicitorum (Hoffnung der Bekümmerten, um irdischen Genuß Besorgten, resp. der im Tode durch Schmerz Gedrückten, kurz, der Gottlosen) auf 'ävën = Sorge wie Df. 9, 4.

8. Ein Gerechter wird aus Noth befreit,
Und es kommt ein Frevler an dessen Stelle.

Deus, erklärt richtig Cornelius, iustum liberat saepe a malo, quod illi impius struit, facitque, ut impius poenam talionis luat ac in malum, quod iusto struxit, incurrat.

9. Mit dem Munde bereitet der Ruchlose seinem Nächsten Verderben,
Aber durch Erkenntniß werden die Gerechten befreit.

Vgl. Job 8, 13. Der Mund des Gottlosen und die Erkenntniß

des Gerechten stehen in Gegensatz; das Verderben, was jener säet, wird unschädlich durch die Erkenntniß des Guten. Es ist zu eng, wenn man sagt, Nachstellungen in weltlicher Beziehung entgehe der Gerechte oft, indem ihn seine ethische Höhe auch zum Menschenkenner mache, der Hinterlist und Falschheit durchschaue und so den Schlingen entgehe. Der Spruch ist vielmehr ganz allgemein und umfaßt auch höhere Verhältnisse, weshalb Beda mit Recht auch der Keger gedenkt, die voll Heuchelei Wahrheit zu bieten behaupten, aber Pest und Verderben verbreiten, indeß durch die *Scientia vera fides et theologia* entlarvt werden.

10. Beim Wohlergehen der Gerechten jubelt die Stadt,
Und wenn umkommen Gottlose, ist Frohlocken.

Im ersten Fall macht sich die Ehrwürdigkeit der Tugend unwiderstehlich geltend, aber auch die Ueberzeugung, daß sie, wenn ihre Träger gedeihen, der Oeffentlichkeit wie zum Beispiel so auch zu Nutzen in sonstiger Hinsicht gereicht. Im zweiten Fall triumphirt man über den Sieg der göttlichen Gerechtigkeit und über die Befreiung von Gewaltthat, Corruption, Aergernissen.

11. Durch den Segen der Redlichen kommt empor eine Stadt,
Aber durch den Mund der Gottlosen wird sie eingerissen.

Der „Segen der Redlichen“ ist das, was Redliche gutheißern und loben; dies ist nur Gutes und gereicht daher einer Stadt zum Heil, während Gottlose loben was schlecht ist und den eigenen elenden Interessen dient, das Gemeinwohl aber wird durch diese Nichtsnutzigkeit ruiniert. Der Anwendungen gibt es hier viele.

12. Wer seinen Nächsten herabsetzt, ist ohne Verstand,
Aber ein Mann von Einsicht schweigt.

Wegwerfendes Absprechen über Andere ist Thorheit, da es unberufen und leichtsinnig geschieht. Verständige Leute halten ihr Urtheil zurück, bis ein wahrer Nutzen oder eine Pflicht zu reden mahnen.

13. Wer Klatschen geht, enthüllt Geheimes,
Wer aber verlässigen Geistes ist, deckt eine Sache zu.

Das Wechselverhältniß der Glieder kennzeichnet einen Klatscher als unverläßlich; er enthüllt unmotivirt, was er zudecken sollt und mahnt daher denjenigen, welchem er enthüllt, zur Vorsicht: wie er Andere bei ihm, so wird er ihn wieder bei Anderen bloßstellen.

14. Wo keine Leitung ist, verfällt ein Volk,
Aber Heil ist, wo viele Berather sind.

Ein Volk ohne solide Oberleitung nimmt Schaden; selbstverständlich ist nicht jedwede, sondern die gute Leitung gemeint, daher auch das Heil nur zugesprochen wird, wo an weisen Rätthen (wie Jf. 1, 26) kein Mangel ist.

15. Schlimm wird Jemand mißhandelt, wenn er bürgte für einen Andern,
Doch wer Handschlaggebende haßt, ist sorglos.

LXX und ihre aramäischen Nachfolger (Syr. Trg.) nehmen *rā'* als nominat. und das Verb für *jārō'a.* aber in subjectiver Wahl, da sie auch *zār* deutend *δικαιος* iustus geben und *tāqa* ganz mißverstehen (LXX *μισει ἤχον ἀσφαλείας*, Trg. der Böse haßt die auf Gott Vertrauenden). Wichtig nimmt die Vg. *jērō'a* als fut. ni. zu *rā'a* und *ra'* neutrifch: malo (besser male acc. adv., Rabbiner irrig inf., da der inf. abs. *rō'a* stehen würde) affligetur. Gewarnt wird vor Bürgschaft, aber nicht absolut, da sie ja unter Umständen Pflicht sein kann, sondern für die Fälle, daß der Andere aus Impotenz oder Schlechtigkeit den Bürgen im Stich lassen würde; solchen Handschlag muß man hassen, will man sorglos leben.

16. Ein anmuthig Weib erlangt Ehre,
Und Gewaltthätige erlangen Reichthum.

Hēn im Sinne von *jōzī* ist die Anmuth körperlicher Reize, welche 31, 30 als *šāqēr mendacium* bezeichnet werden; hier ist *hēn* ideale gratia und *'ēšēš hēn mulier gratiosa*, LXX *γυνή εὐχάριστος* als Gegenstück des Gewaltthätigen (16²) das Weib, welches durch Bescheidenheit, Zurückhaltung, edle Würde Aller Herzen erobert und so ihrem Hause und sich Ehre erwirbt. Nicht übel daher *Vence la femme modeste*, obgleich Vg. *gratiosa* und Drach *douée de grâces*, Speakers B. *gracious* besser ist. Die LXX setzt aus Furcht, die *gratiosa* möchte sinnlich genommen werden, die Zeile *ἰσχύος δὲ ἀτιμίας γυνή μισοῦσα δικαία* bei. Das Gegentheil zarter Anmuth ist rohe Gewalt, die es wohl zu Reichthum, aber nicht zu Ehre bringt. Die LXX nimmt *'arīc* gegen den Sprachgebrauch für *ἀνδρείοι fortes* als Gegensatz des Trägen, über den wieder eine Zeile hinzugefügt wird, so daß der Spruch ein Bierzeiler ist. Ebenso, ihr folgend, der Syrer: Träge sind auch im Reichthum arm, Bäckere (Arbeitsame) erlangen Weisheit; ebenso die Span. *los fuertes mit der Note diligentes, strenuos.*

17. Wohlthat seiner Seele der Liebreiche,
Aber es betrübt sein Fleisch der Unbarmherzige.

Wie 10, 1 hat man das supplicende Verhältniß der Glieder zu beachten. Darnach ist 17¹ die Seele und der Leib (das „Fleisch“ LXX σῶμα, Span. su carne), 17² der Leib und die Seele gemeint: der ganze Mensch erntet die Folgen der Barmherzigkeit wie der Härte.

Die Vg. nahm „Fleisch“ wie Jf. 58, 7 für propinqui, wozu des Cornelius Bemerkung am Platze ist: multa per aposiopesin subticet Salomon, quae lectori subaudienda relinquit . . vir misericors benefacit animae suae id est sibi ipsi, suae familiae et propinquis immisericors autem non tantum in extraneos, sed et in propinquos suamque familiam et consequenter in seipsum et animam suam crudelis est; unde Symmachus vertit: turbat suas ipsius domos.

18. Der Gottlose erwirbt Lügenlohn,
Aber wer Gerechtigkeit säet, wahre En'geltung.

Schein, nicht wirklicher Nutzen folgt dem nichtswürdigen Bemühen, wahrhaft erspriesslicher Lohn aber der Gerechtigkeit. „Lügenlohn“ ist das Resultat, weil es den Arbeiter täuscht, im Gegensatz zu der „wahren Vergeltung“, merces fidelis, engl. sure reward (opp. deceitful work), Span. galardón firme (opp. obra falsa.)

19. Ein Sohn der Gerechtigkeit ist zum Leben,
Doch wer dem Bösen nachjagt, ist sich zum Tode.

Das schwierige kēn ist nach LXX in bēn umzuwandeln, denn das parallele m^eraddēṣ fordert einen Personbegriff. Ein „Sohn des Bösen, der Gerechtigkeit“ ist aber derjenige, welcher mit Eifer dem Laster oder der Tugend dient; auch in dieser Beziehung bestätigt der „Nachjagende“ (m^eraddēṣ) die LXX. Delitzsch meint, die Bibelsprache kenne wohl bēn'avēlā, nicht bēn-g'dāqā; das heißt das sola-scriptura-Princip anrufen selbst in der Philologie: beide Begriffe sind sprachlich regelrecht und a priori läßt sich sagen, daß die lebende Sprache Belege in Fülle bot, wenn man sie nicht mit dem kleinen Sprachgut identificirt, welches die Bibel liefert. Nimmt man kēn nach Jf. 16, 6 (vgl. Num. 27, 6, Pred. 8, 10; 2 R. 7, 9) in der Bedeutung des Rechten, Echten, so wäre der Sinn: wer nicht scheinbar, sondern wirklich der Gerechtigkeit lebt, lebt wahrhaft, während der Sünder sich selbst umbringt, auch mitten im Lebensgenuß mißmuthig zum Tode wird. Aber dann contrastiren bloß die Prädicate Leben und Tod, während in unserer Fassung auch die Subjecte (Eifer im Guten, Eifer im Bösen) durch Gegensatz das Ganze heben. Das

Targum: ita . . sicut, was gegen die natürliche Sprachweise ist, weshalb Neuere, freilich eigenmächtig, die Sache umkehren: Sp.-B. as righteousness tendeth to life, so, Span. como la justicia para vida, ansi cet.

20. Ein Greuel Jehova's sind Leute krummen Herzens,
Aber sein Wohlgefallen sind die von lauterem Wandel.

Ratio est clara, schreibt Cornelius, quia Deus est ipsa bonitas, integritas, sinceritas, sanctitas, cui proinde extreme contraria est omnis malitia, pravitas, duplicitas.

21. Hand an Hand bleibt nicht ungestraft das Böse,
Doch der Same der Gerechten wird gerettet.

Jād lejād Hand an Hand erklärt sich durch das parallele *zāra' semen* Nachkommen von selbst. Es ist gemeint, daß Sünder doch in ihren Kindern schließlich auch hienieden schon Verderben ereilt, indem z. B. ungerechtes Gut ihnen wieder entrisen wird und Armuth und Schande folgt, während die Familie (*zāra'*) des Gerechten von dem Unrecht, welches ihr geschehen, wieder gerettet, befreit wird. Verfehlt daher LXX: Menschen mögen sich verbinden (die Hand reichen *χειρι χειρας ἐμβαλών*) zum Schlechten, zuletzt kommt doch die Strafe, wornach die Sp.-B. though hand join in hand, the wicked shall not be punished; ebenso irrig Vence: le méchant ne sera point innocent, lors même qu'il aura les mains l'une dans l'autre (manus in manu) i. e. (Drach) qu'on ne lui verra faire aucun mal. Vg. 21¹ innocens = impunitus wie Gen. 24, 41 innocens eris a maledictione mea.

22. Ein Ring von Gold in der Nase eines Schweines,
Ein Weib, das schön, doch ohne Verstand.

Schönheit an einem sittenlosen (Vg. fatua, LXX *κακόφρονι*, Vence insensée, Span. apartada de razon) Weib ist wie Goldschmuck an einem Schwein. Auch weltliche Ehren und Reichthum, Gesundheit, Macht und Wissenschaft sind Schmuck und Zier eines Menschen; aber eine frevelhafte Seele befleckt und schändet sie, gleichwie ein Schwein, dessen Schnauze im Roth wühlt, den goldenen Nasenring beschmückt. Drach: la beauté chez la femme sans moeurs est un ornement mal placé, qui sera bientôt souillé. Anwendungen auf den Liberalismus, die Kezerei u. dgl. ergeben sich von selbst. Von diesen allen kann man sagen, daß sie glänzen durch Weltweisheit, Beredsamkeit u. s. w. — aber ihr wahres Conterfei ist das thörichte Weib mit feiner Schönheit, eine Sau mit 'nem Goldring in der Schnauze.

23. Das Verlangen der Gerechten ist nur Gutes,
Das Hoffen der Gottlosen ist Uebermuth.

Jene richten ihr Begehren auf Gottgefälliges, diese auf Befriedigung ihres Hochmuthes (Vg. Zornes, des Grimmes gegen Ordnung und Sitte, Drach: ils n'attendent que l'occasion d'exercer leur fureur). Nimmt man 'ebra 23² = furor in dem Sinn, daß die Bösen nur Gottes Zorngerichte zu erwarten haben, so entspricht LXX ἐλπίς δὲ ἀσεβῶν ἀπολείται.

24. Mancher ist, der verschwendet und wird noch gemehrt,
Und Jemand hält zurück von dem Nöthigen nur zum Verlust.

Wer das Rechte (jösér), Nöthige nicht anwenden mag, schädigt sich nur, während nur zunimmt und Fortschritte macht, wer, ohne zu fargen, alles zur Ausübung seines Berufes Erforderliche reichlich beschafft. Ein Fisz zieht sich den Bissen vom Mund, ohne zu profitiren. Dies ist auch wahr in Bezug auf jene, welche der Menschenrücksicht, der momentanen Lust, dem Weltinteresse Opfer bringen; was man sich in dieser Hinsicht gefallen läßt, ist gar viel, und doch gereicht es nicht zu „Mehring“, sondern zu „Verlust“ des Kostbarsten, der Tugend, des Seelenheils. Gleichen Sinn gewährt LXX εἰσι δὲ καὶ οἱ συνάγοντες ἐλαττονοῦνται; auch das rapiunt non sua der Vg. setzt keinen andern Text voraus, vielmehr trifft a Lapide's Bemerkung zu: Noster τὸ prohibens a rectitudine accipit pro eo, qui recedit a iustitia facitque iniusta, ut opes accumularet, unde vertit rapiunt non sua.

25. Eine Seele des Segens wird fett gemacht,
Und wer berauscht, wird auch selbst berauscht.

Eine Seele, die wie ein personificirter Segen auf Andere Gutes über Gutes bringt, magert nicht ab, sondern gewinnt für sich selbst an Kraft und Saft. Das Paradoxon, daß Geben reich macht, hat aber nur Wahrheit, wenn man gibt um Gottes willen. Einige Franzosen (Vence, Carrière) übersetzen 25², um auf die Metonymie in „berauschen“ aufmerksam zu machen, qui enivre les pauvres oder qui rassassie les pauvres de ses biens. Die Bilder dieser Art sind übrigens biblisch und orientalisches landläufig (vgl. 13, 4; 22, 9; 28, 25; ψ 22, 29; Jf. 10, 16; ψ 36, 9; Hoh. L. 5, 1). Die Form jörä' v. rāvā scheint durch Metathesis aus jörvä entstanden zu sein.

26. Wer Korn zurückhält, den verwünscht das Volk,
Aber Segen wird dem Haupt des Getreideverkäufers.

Ein specieller Fall arger Habsucht. Kornaufhäufung zur Vertheuerung zieht die gerechte Verwünschung der Leute nach sich; Segenswunsch des Volkes und realer Segen von oben kommt über den, der barmherzig schmutziger Speculation entragt.

27. Wer eifrig Gutes sucht, erstrebt Gnade,
Wer nach Bösem trachtet, über den kommt es.

Gemeint ist das Verhalten gegen Andere. Böse Unternehmung gegen den Nächsten ist Selbstverderben; Eifer, wohlzuthun, ist der rechte Weg, Gnade bei Gott und Menschen zu erstreben. Einige nehmen rāgon Gnade, Gefallen von dem, was Andern gefällt; aber dies ergibt Tautologie: wer Gutes zu erweisen sucht, erstrebt, was Andern gefällt.

28. Wer vertraut auf seinen Reichtum, fällt,
Doch wie Laub sproßt der Gerechte.

Der hochmüthige Reiche verblüht und fällt wie welkendes Laub, ein Baum mit immer grünem Laub ist der Gerechte, Vgl. ψ 1, 3; Jf. 34, 4.

29. Wer sein Haus verfürzt, wird Wind erben,
Und Knecht wird ein Thor dem Manne weisen Herzens.

Die „Verfürzung“ oder „Betrübung“ ($\text{d}^{\text{y}^{\text{e}^{\text{r}}}}$) ist nach 11, 17; 15, 27; 1 R. 18, 17 Verkürzung der Hausgenossen um das ihnen Nöthige in Kleidung, Speise, Erholung zc. Ein solcher Filz gewinnt nicht durch sein Sparen, vielmehr zeigt sich nur zu oft, daß alles in Spreu aufgeht, die der Wind verjagt; der vordem Wohlhabende wird bettelarm, er ist ein Thor, der verständigen Leuten noch als Knecht dienen muß. Es ist aber auch wahr, daß wer durch Sünde sein Inneres stört, jedem Wind preisgegeben ohne Halt dahingeht; er verliert den rechten Mittelpunkt und wird unfähig, sich selbst ferner zu rathen, wie ein Kind abhängig von Andern.

30. Die Frucht des Gerechten ist ein Lebensbaum
Und es fängt Seelen der Weise.

Die „Frucht des Gerechten“ d. h. alles, was von ihm kommt, seine Gedanken, seine Worte, seine Werke, alles ist belebend, labend, erquickend, ein Lebensbaum für ihn wie für seine Mitmenschen, und so geschieht es, daß der Gerechte „Seelen fängt“, Herzen erobert; natürlich ist dieser „Fang“ auch ein Seelenfang für Gott, denn der Gerechte gewinnt, was er sich erobert, der Tugend.

31. Siehe, dem Gerechten wird vergolten auf Erden,
Wie viel mehr dem Gottlosen und Sünder.

Die LXX gibt eine Uebersetzung, die vielmehr Erklärung ist und vom heil. Petrus 1 P. 4, 18 adoptirt wird: *ei ó μέν δικαίος μόλις σώζεται, ó άσέβης και άμαρτωλός ποϋ φανεΐται*. Auch die späteren jüdischen Erklärer sehen in diesen Gedanken den traditionell beglaubigten Sinn des Spruches: wenn schon der Gerechte für seine geringeren Sünden der Strafe nicht entgeht, wie viel weniger der Gottlose? Daß der letztere auch hienieden gepeinigt wird, selbst wenn er äußerlich glücklich lebt, unterliegt keinem Zweifel. Der Wurm, der nicht stirbt, nagt an seiner Seele.

XII, 1. Wer Zucht liebt, liebt Erkenntniß,
Und wer Tadel hasset, ist vernunftlos.

Der Weise verschmäht keine Zurechtweisung, er liebt sie vielmehr, da er weiß, daß er mangelhaft und fehlbar ist. Wer sich aber für ein non plus ultra aller Vortrefflichkeit hält, ist ein noli me tangere, zugleich aber ba'ar, dem vernunftlosen Thier gleich, Sp. B. gut brutish, dumb as a brute beast, LXX *άφρων*, V. insipiens, Vence insensé, Span. matt ignorante.

2. Ein Guter verlangt Gnade von Jehova,
Aber den Mann der Ränke verdammt er.

Man versteht den „Mann der Ränke“ öfters von demjenigen, welcher die Nächstenliebe verlegt, daher den „Guten“ speciell als Beobachter des Gebotes der Nächstenliebe. Aber m^ezimmôš sind überhaupt „malignes pensées“ (Drach), obgleich an sich wahr ist, daß wahre Nächstenliebe auch Gottesliebe und Erfüllung des ganzen Gesetzes ist. Richtig die LXX allgemein *άνηρ δέ παράνομος*. Der Gedanke 2¹, daß der Gute Gottes Wohlgefallen hat, läßt für jarš'a 2² nicht impie agit (Vg.), sondern einen Begriff erwarten, der die Folge der m^ezimmôš ausspricht, also: Gott verurtheilt ihn (LXX tacebitur iniquus in gleicher Auffassung, obgleich keine Worterklärung), Sp. B. he will condemn, Span. el condenará. Drach, le Seigneur le condamnera.

3. Nicht hat Bestand ein Mensch in Frevel,
Doch fest ist die Wurzel der Gerechten.

Je nach dem Boden, worin ein Baum wurzelt, ist sein Bestand. Gott ist der Boden der Gerechten, weshalb diese kein Sturm entwurzeln kann. Die Sünde aber ist ein Boden, worin kein fester Halt gefunden wird: ein schwankendes Rohr, eine friedlose Seele ist der

Sünder hienieden, ohne Frieden, die Beute des „Wurmes“ in alle Ewigkeit. Vgl. 10, 25; 23, 17 f.

4. Eine starke Frau ist die Krone ihres Mannes,
Doch ein Fraß in seinen Knochen ist eine schandbare.

'עֲשֵׂהּ *hajil* ist die tüchtige Hausfrau, wie sie 31, 10 ff. gezeichnet wird, vgl. Ruth 3, 11; 31, 10 übersetzt die Vg. trefflich mulier fortis, hier minder glücklich m. diligens, LXX gut γυνή ἀνδρεία, Sp. B. virtuous mit der richtigen Bemerkung: the word implies strength of character rather than of simple chastity, Span. virtuosa und fuerte. Ein solches Weib ist eine Krone, d. h. Schmuck und Zier ihres Mannes (vgl. Hl. 3, 11). Das Gegenteil ist die Schandbare, welche ihren Beruf als Hausfrau verkennt und so gleich einem Knochenfraß das Lebensglück ihres Mannes zerstört.

5. Die Gedanken der Gerechten sind Recht,
Die Rathschläge der Gottlosen sind Trug.

Das „Recht“ gewinnt hier concrete Bedeutung durch den Gegensatz „Trug“. Der Böse plant des Nächsten Verkürzung, der Gute hegt gerade Gedanken, die fremdes Recht achten.

6. Die Worte der Gottlosen sind Lauern auf Blut,
Doch der Mund der Redlichen rettet sie.

Die Lesart 'erōb imper. steht jedenfalls der andern 'arōb (inf. wie 'amōr 25, 7) nach; der acc. dām für ledām Ew. 282 a. Der Böse redet zum Verderben Anderer, zu ihrem Heil (auf diese im Context deutlich genug bezeichneten Anderen geht das Suffix in jaççilēm) der Redliche. Es ist wohl zunächst an Gerichtshandel gedacht, wo Kläger und Zeugen je nach ihrem sittlichen Charakter für oder gegen die Unschuld reden.

7. Es wirft die Gottlosen um und sie sind hin,
Doch das Haus des Gerechten hat Bestand.

In dem inf. abs. *hāpōx* umwerfen ist eine unbestimmte Macht bezeichnet, welche Deo disponente wirkt. Der Spruch faßt zunächst die häufige irdische Erfahrung in's Auge, daß Gerechte in den größten Stürmen des Lebens ungefährdet dastehen, während den Gottlosen dies oder das niederwirft, ohne daß ein Aufkommen möglich ist. Ausgehend von der Thatsache, daß Furcht vor Unglück den Menschen oft wirksam bewegt, gut zu leben, will Salomo in Sprüchen dieser Art durch Erinnerung an die Vergeltung zur Tugend anspornen. Die hypocritische Rehererei spricht in die Welt hinaus, daß man das Gute nur des Guten wegen, weil es gut, thun dürfe, nicht aber auch in Rück-

sicht auf Lohn und Strafe. Unser Spruch zeigt, daß diese „Bibel-
leute“ die Bibel gegen sich haben, wie sie die natürliche Vernunft und
die Praxis ihres eigenen Lebens wider sich haben; denn um von
anderen Dingen zu schweigen, weshalb erziehen sie ihre Kinder zu-
gleich mit der Ruthe? — Zum Gedanken vgl. 11, 21; ♪ 37, 37;
Vence erklärt 7¹ *gut au moindre changement les méchants
tombent et ne sont plus*; der Spanier erklärt die unbestimmte
Macht in dem inf. abs. direct von Gott Dios *trastornará a los
impíos y no seran mas, mas la casa de los justos permane-
cerá.*

8. Nach Maßgabe seiner Einsicht wird gelobt ein Mann,
Doch wer verkehrten Herzens ist, wird verächtlich.

Sittliche Einsicht in Theorie und Praxis (Vg. in gleichem Sinn
doctrina, Trg. *intellectus*, Sym. *prudencia*, Engl. *wisdom*,
Span. *sabiduria*) bestimmt den Werth des Menschen und ist daher
die Mutter des wahrhaft guten Rufes (Vg. *noscetur*, sc. *practice*
= *agnoscetur*, *laudabitur*, Span. *es alabado*, Engl. *shall be
commended*, Trg. *laudatur*, Sym. *laudabitur*), während das
Gegentheil des „verkehrten Herzens“ Verachtung bringt. Der Spruch
appellirt an das Ehrgefühl des Menschen; jeder liebt den guten Na-
men, wohlan die Tugend ist der rechte Weg dazu. Jene, welche
Sittlichkeit ohne Religion als des Menschen ganze Aufgabe denken,
würden sich vergeblich auf diesen Spruch beziehen; denn die „Ein-
sicht“ 8¹ ist die auf den Principien des Glaubens ruhende Ethik (in
Ueberzeugung wie Uebung), nur sie hat Gottes Verheißung für das
gegenwärtige wie künftige Leben.

9. Besser ist ein Geringer, der sich versorgt,
Als ein Wichtigthuer, dem Brod mangelt.

Jrrig schreibt Delitzsch, *sibi serviens* müsse wenigstens *‘obēd
lō* heißen und *‘ābēd lō* heiße *cui servus*; *‘obēd* und *‘ābēd* stehen
begrifflich vielmehr wesentlich *al pari*, weshalb LXX, Vg., die jü-
dischen Erklärer, auch Hitzig und Ewald mit Recht *sibi servus*, sich
versorgend (vgl. Num. 8, 15), *sibi sufficiens* wählen. Gut Drach:
*un homme d'une basse condition (= pauper Vg. und ἀνὴρ
ἐν ἀτιμίᾳ LXX), mais qui travaille pour lui, qui sait vivre de son
travail, vaut mieux etc.* Dieser Gedanke wird bestätigt durch 9² *ḥašar-
lāhem* „dem Brod mangelt“, dessen Gegenteil ist eben der *‘ābēd lō*, der
sibi sufficiens. Besser ist, das Nöthige zu haben und in der Menge zu

verschwinden, als nicht zu haben und sich augenfällig zu machen. Die öffentlichen Schreier und *faiseurs* sind nur zu oft die ärmsten Teufel. Dies gilt auch in höherer Beziehung. Eine wohlthuende Erscheinung ist ein Mensch, der mit gewöhnlichen Anlagen treu arbeitet, ohne den Mund voll zu nehmen; er ist glücklich und bei allen Redlichen in Achtung. Wie widerwärtig hingegen sind jene sittlich elenden Figuren, welche sich als wunderbarlich sittenstreng und tugendsam produciren, die ihren Tisch rein heißen und ihre Hände mit Unrecht beflecken, oder jene Hohlköpfe, die leeres Stroh dreschen und sich doch in die Brust werfen, als hätten sie auf die Wissenschaft ein Monopol; diese Leute machen sich wichtig wie in der Fabel (von Claudius) die Henne, die, wenn sie ein Ei gelegt, ganz ungemein zu schreien pflegte, als wär' im Hause Feuer; zwar meinte ein alter Truthahn, es sei genug, das Ei zu legen, da zu dem Ei das Schreien doch nichts thue; doch hm, sprach ihm die Henne, „ihr wißt wohl schön, was heuer die Mode mit sich bringt, erst leg' ich meine Eier, dann rezensier' ich sie!“

10. Es kennt der Gerechte das Begehren seines Viehes,
Aber das Innere des Gottlosen ist unbarmherzig.

Es „kennt“ praktisch, seinem Wissen Folge gebend, der Gerechte, was selbst ein Vieh verlangt, indem er ihm Nahrung und Ruhe gönnt; der Gottlose aber ist ohne Erbarmen in jeder Hinsicht, sein Typus ist Härte, rücksichtslose Opferung von Sache und Person an sein egoistisches Interesse. Vgl. Ez. 23, 9.

11. Wer seinen Boden baut, sättigt sich mit Brod,
Doch wer Gehaltlosem nachjagt, ist ohne Verstand.

Solide Arbeit gibt Brod, windige Speculation (Vg. Müßiggänger, sofern eben ein solcher essen und nicht gehörig arbeiten will) ist Thorheit; man sollte erwarten, 11² würde antithetisch enden mit „geht leer aus“, aber der wirkliche Contrast greift tiefer, der gerügte Fehler führt zu etwas Schlimmerem als Hunger. *rêqm* 11² ist neutrifch wie *nêgdîm* 8, 6. Die LXX gibt, um ein Beispiel eines unsoliden Treibens zu bieten, den Zusatz: *ὁ ἐστὶν ἡδὺς ἐν οἴνων διατριβαῖς, ἐν τοῖς ἑαυτοῦ ὀχυρώμασι καταλείπει ἀτιμίαν*, ein Zweizeiler, der sich gleich andern freilich recht gut in's Hebräische übersetzen läßt, aber trotzdem eine bloße, verbeispielende Glosse ist: wer seine Zeit bei Bechern verbringt, hinterläßt in seiner Behausung, wäre sie auch eine starke Festung, unzugänglich jeder feindlichen Macht, nicht Ehre und Wohlstand, sondern das Gegentheil und ruinirt so freiwillig eine

äußerer Gewalt nicht leicht zu nehmende Burg (*ὄχυρωμα*, *mēçūdā*).
 Ähnlich gibt Vence den Sinn: celui qui passe le temps à boire
 du vin avec plaisir, laissera des marques le sa honte dans
 ses places fortes; Drach: elles seront surprises par ses ennemis,
 et sa famille tombera dans une indigence pleine d'ignominie.

12. Es begehrt der Gottlose ein Bollwerk für die Bösen,
 Aber die Wurzel der Gerechten ist ergiebig.

Der Sinn dieses Spruches im Original ist dunkel. Das Wort
māçōd Koh. 7, 26 und *mēçōdā* Koh, 9, 12 bedeutet Netz; da=
 neben erscheint die Bedeutung Festung, Bollwerk, Koh. 9, 14.;
 Jf. 29, 7 (auch Job 19, 16 *māçūd* = *māçōd*). Die letztere Bedeutung
 gibt an unserer Stelle die LXX, obgleich in anderer Verbindung, ebenso
 die Vulgata. Der Gedanke ist dann, daß Gottlose die Stärkung,
 Sicherung, Wohlfahrt der Sünder wünschen. Catena: que si faccian
 forti i peggiori. Dies entspricht gut dem zweiten Glied. Obgleich
jittēn hier Schwierigkeit macht, weil es ohne Object steht, so läßt sich
 das Wort doch elliptisch oder prägnant erklären: edet, sc. quod
 radix edere solet, fructum, sobolem stirpis; „die Wurzel gibt“
 ist daher s. v. a. sie ist ergiebig, Vence: elle germera. Das Ganze
 also: während die Schlechten nach Stärke und Gedeihen verlangen, ist
 nur die Wurzel der Guten fruchtbar; jene welken, diese blühen.
 Ebenso der Spanier: dessea el impio la fortaleza de los malos,
 mas la rayz de los justos dara fruto, auch Sp. B. the root of
 the righteous yieldeth fruit.

13. Im Frevel der Lippen liegt ein schlimmer Fallstrick,
 Und so entgeht dem Unglück der Gerechte.

Frevelhaftes Reden bringt große Gefahren, weshalb (*vējēcē'* fol=
 gernd) der Gerechte, weil er seine Zunge beherrscht, von dieser Seite
 kein Unglück zu fürchten hat. Die LXX setzt bei: *ὁ βλέπων λεία*
 (hbr. *tōš 'ain*) *ἐλεηθήσεται, ὁ δὲ συναυτῶν ἐν πύλαις ἐκθλίψει ψυχάς,*
 wozu Olymp. bei Corn. bemerkt: quaerens quem consumat quasi
 in portis, ubi ius dicebatur, occurrere et insidiari dicitur, wäh=
 rend sein Gegenstück, der probus, non videns aspere, misericordia
 dignus (schol. ib.) heißt. Vgl. 29, 6.

14. Von der Frucht, die eines Mannes Mund gibt, sättigt er sich am Guten,
 Und was des Menschen Hände vollbrachten, kehrt zu ihm zurück.

Rede und Handlung kehren in ihren Folgen als Lohn und
 Strafe zu ihrem Urheber zurück. Ein Mund, der Wahrheit redet,

das Gute vertheidigt, die Nächstenliebe achtet, ist eine weise Quelle des Segens für einen selbst wie für andere. Dasselbe gilt von dem Handeln des Menschen. Das Qri jäsiß nimmt Gott oder ein unbestimmtes man als Subject, nach letzterem Vg. retribuetur, LXX *δοθήσεται αὐτῷ*.

15. Der Weg eines Thoren ist gerade in seinen Augen,
Aber es hört auf Rath der Weise.

Ein Narr hält sich für unverbesserlich, ein weiser Mann hört gern auf fremden Rath. Vgl. 3, 7.

16. Ein Narr, sofort wird kund sein Verdruß,
Aber es verbirgt den Schimpf der Kluge.

Stößt dem Weisen eine Demüthigung zu, ohne oder mit Schuld, so trägt er sie schweigend mit Geduld, wosfern nicht Reden Pflicht ist; der Thor läßt sofort seinen Unmuth aus und verschlimmert nur seine Lage.

17. Wer Wahrhaftigkeit athmet, offenbart Gerechtigkeit,
Aber eine Lügengunge Trug.

Gerechtigkeit und Trug sind als das Innere des Redenden gedacht; jene ist das innere Wesen des Wahrhaftigen, diese des Lügners. 17¹ *jāpīah* athmend, denn auch die kleinste und geheimste Aeußerung des Gerechten ist Wahrheit, während sein Gegenstück die Lüge selbst vor Gericht nicht scheut. Vgl. 14, 5.

18. Es gibt Leute, die schwätzen wie mit Schwertesstichen,
Aber die Zunge des Weisen ist Heilung.

Das ungebr. *bātā* = *bātā'* bed. unbesonnen reden, schwätzen, daher *mibtā'* Num. 30, 7, 9 das übereilte Versprechen; in letztem Sinn hier Vg. *est qui promittit* (sc. unbesonnen) *et quasi gladio pungitur* d. h. wie Carrière richtig erklärt, *tel promet qui est percé ensuite comme d'une épée par la conscience, laquelle lui reproche l'engagement qu'il a contracté*. Nur ist der Gedanke etwas weiter, das unüberlegte und rücksichtslose Reden überhaupt, nicht bloß Unbesonnenheit im Geloben ist gemeint; so auch LXX *εἰσιν οἱ λέγοντες τιπρώσκουσιν μάχαιραι*. Unbesonnenheit im Reden verwundet wie Schwertesstiche, da die Rücksicht auf des Nächsten und auch das eigene Wohl fehlt; der Weise aber, indem er mit Klugheit, Vorsicht und Milde spricht, bringt Heilung, Trost, Vinderung.

19. Wahrheitslippe besteht ewig

Aber für einen Augenblick die Lügenzunge.

Die Lüge hat kurze Beine, sie wird bald aufgedeckt, die Wahrheit währt ohne Ende. 'ad-'argfa = 'ad-rā'ya Job 20, 5, Drach: pour un moment, 'argfa ist bereits völlig nomen geworden, wie Jer. 49, 19 (acc. adv.). LXX μάρτυς δὲ ταχὺς γλώσσαν ἔχει ἀδικον, als ob 'ēd-'argfa stände; so auch die Vg. testis repentinus, Vence le témoin précipité: aber das „besteht auf ewig“ 19¹ be- glaubigt die Lesung 'ad.

20. Trug ist im Herzen der Böses Sinnenden,

Aber Frieden Rathschlagende haben Freude.

„Freude“ für den Nächsten ist bei jenen, die im Herzen „Frieden“, nur Gutes und Heilbringendes, planen; aber „Trug“, schädigende Hinterlist geht von solchen aus, die Böses sinnen. Der Spruch warnt vor Menschen, die trotz aller Glätte des äußeren Auftretens im Herzen kein Wohlwollen hegen.

21. Nicht begegnet dem Gerechten irgend ein Unheil,

Aber die Gottlosen sind voll von Bösem.

„Unheil“ und „Böses“ bez. hier Unglück, nicht zwar in physischer Beziehung, als ob dem Gerechten nie ein äußeres Leid begegnete. Dies wäre schlecht hin unwahr. Aber alles, was den Tugendhaften trifft, Finsterniß wie Sonnenschein, ist Gnade, die sein Herz erhebt. Auch der physische Schmerz ist für den Guten kein Unglück, sondern Mittel der Bewahrung, Förderung der Heiligkeit, Quelle der Seligkeit, während der Gottlose auch bei äußerem Glück voll Leid und Sorge, ohne Frieden ist. Richtig umschreibt daher Vence: il n'arrivera au juste rien, qui l'attriste, mais les méchants seront remplis de maux et d'afflictions. Vg. *constristabit* nach 'anā klagen, pi. *constristare*.

22. Ein Gräuel Jehova's sind Lügenlippen,

Aber Redlichkeit Lebende sind sein Wohlgefallen.

'ōsê 'emūnā Vg. qui fideliter agunt im Sinn von agir sincèrement (Vence) = ποιῶν πίστεως LXX, nämlich gegen Andere, die *labia mendacia* daher s. v. a. *fraudulenta*, qui decipiunt alios, per mendacia noxam inferunt (Corn.).

23. Ein kluger Mensch verbirgt Erkenntniß,

Aber ein Thorenherz ruft Narrheit hinaus.

Während der Kluge (Vg. *versutus*, eine vox media, hier im guten Sinn, Vence l'homme habile, besser Drach prudent, LXX *άνηρ συνετός*) an sich hält (LXX *θρόνος αίσθήσεως*, als ob *kissē'* stände, was gegen das parallele 23²) mit seinem Wissen bis zu opportuner Zeit, schwächt ein Thor zu jeder Zeit und schreit nur Narrheit in die Welt hinaus. Vgl. 10, 14; 13, 16; 15, 2. 23² Vg. *provocat* = *prodit*, *profert*, Corn. „*evocat*, sc. ex corde ad os.“

24. Die Hand der Fleißigen wird herrschen,
Die lässige aber wird zinsbar werden.

Fleiß schafft Herrenstand, Selbständigkeit, Trägheit bringt in Dienstbarkeit. Vg. *manus fortium* sc. in labore, und *tributis serviet* = mit Tribut, Zinsleistung dienen; *r^omijā* ist adj., sc. *jād*; LXX *δολιοι*, eine starke Verwechslung mit *mirmā*, und dies zugleich als abst. concr. Ähnlich 10, 4; 11, 29.

25. Kummer im Herzen des Mannes beugt es nieder,
Aber ein gutes Wort erfreut es.

Das „gute Wort“ kann eine gute Nachricht (LXX *ἀγγελία δὲ ἀγαθή*) sein, welche Kummer und Sorge beseitigt; aber auch freundlicher Zuspruch, der im Leid erheitert. *Lēß* Herz ist in dem Suffix *verbi jašennā* als fem. gedacht wie *kāβōd* Gen. 49, 6, indem es = *nāpēs* steht; auch läßt sich aus der Pluralform *libbōš* Ez. 16, 30 folgern, daß der Singular einst als nom. com. gen. galt. Anomal ist aber jedenfalls das fem. *š^o’āyā* in Verbindung mit dem verb. masc.

26. Reicher als sein Nachbar ist der Gerechte,
Denn der Weg der Gottlosen führt sie irre.

Der Sinn von *jāšēr mērē’ehū* ist zweifelhaft. Neuere lesen *mir’ehū* und nehmen *jāšēr* als fut. ap. zu *tūr* = der Gerechteerspäheth seine Weide. Aber alle Alten geben *rē’a* Nächster, Nachbar, Anderer; am besten erklärt man daher mit Aquila *jāšēr* als adj., zu *jāšar*, = *πλέον ἔχων* oder *περισσεύων*: der Gerechte, wenn auch arm, ist reicher als der Andere, der Ungerechte, denn dessen Weg geht zum Verderben; Aquila: *περισσεύων τὸν πλησίον αὐτοῦ δίκαιος*. Auch Pagninus hat in diesem Sinn übersetzt; *abundantior est amico suo iustus*, wozu Corn. nach Batablé bemerkt: *iustus, qui non nisi per iustos contractus, modos et praxes rem suam adauget, fit ditior socio, qui non est iustus ideoque per fas et nefas se locupletare studet*. Die Vg. setzt in *qui negligit damnum*

keinen andern Text voraus, sondern interpretirt, jāšēr (nach dem niφ. übrig sein Gen. 32, 25) für übrig lassen, *relinquere* nehmend mit Ergänzung des Object's, etwa *relinquit sc. lucra sua, q. e.; negligit damna propria, ut proximo consulat* (Corn.).

27. Nicht fängt Faulheit ihr Wild,

Aber kostbar Besizthum eines Menschen ist, daß er fleißig ist.

Das απ. λ. hārāk wird von den Alten (LXX Trg. Syr. Hier.) so bestimmt durch ein Verb. des Erlangens, Greifens, Fangens gegeben, daß dieser hier auch ganz passende Sinn als sprachgebräuchlich sicher gelten muß; es stimmt damit H. 2, 9, wo die Gitterstäbe hārakkīm heißen, weil sie eben den Eintritt durch die Fenster aufhalten, hemmen. „Faulheit“ (rēmijā als Subst., LXX δόλιος Vg. fraudulentus, beides eine auffällige Verwechslung mit mirmā wie B. 24) ist abst. pro concr., opp. hāruç (irrig in diesem Gegensatz LXX καδάριος, Vg. aurum), welches wie 10, 17 'ōzēb und šômēr einen Satz für sich bildet. Der Gedanke des Spruches ist, daß Faulheit keine Beute macht, Fleiß aber kostbares Besizthum ist, indem er solches eben erwirbt.

28. Auf dem Pfad der Gerechtigkeit ist Leben,

Aber das Wandeln des Abweges ist zum Tode.

Die Masora liest nēšibāh ihres Weges, sc. der Gerechtigkeit; Neuere nehmen deshalb 'al-môš im Sinne von lō'-môš (vgl. lō'-am Nichtvoll) Unsterblichkeit: das Wandeln ihres Weges ist Unsterblichkeit. Aber 'al in dieser Auffassung ist wenigstens sehr ungewöhnlich, weshalb es sich besser empfiehlt, den Alten zu folgen, welche 'el = ad lesen (wie LXX εις θάνατον Vg. ad mortem) und nēšibā (s. v. a. nāšib Job 30, 13 u. Spr. 3, 17) für Seitenweg, Abweg, Irrweg nehmen; letzteres billigt auch Hitzig und es ist sprachgebräuchlich um so weniger zu beanstanden, als ja auch Neuere (z. B. Delitzsch zu I, 15 und Castelli im großen lex. s. v. durch die Uebersetzung via arcta) einräumen, es bedeute eig. Fußsteig, Nebenweg; auch Job 18, 10 kann nicht die große, offene Heerstraße gemeint sein, da Schlingen und Fußangeln, von welchen dort Rede ist, auf den engen, versteckten Seitenpfaden gelegt zu werden pflegen. Richtig Catena: la strada fuori di mano conduce a morte, Vence: le chemin détourné c'est-à-dire du péché conduit à la mort.

XIII, 1. Ein weiser Sohn ist des Vaters Zucht,

Aber ein Spötter hört auf kein Schelten.

LXX Trg. Syr. nehmen das Verb. „hört“ 1² zum ersten Glied hinauf, während der heil. Hieronymus besser die einfache Copula denkt: *filius sapiens doctrina patris*. Der Nachdruck liegt eben darauf, zu erklären, wodurch der Spötter ein Spötter und der weise Sohn weise ist: dieser ist ein Product der väterlichen Zucht, der Leichtfink aber ein Werk des eigenen Uebermuthes, indem er die erziehende Bichtung verachtete.

2. Von der Frucht des Mundes eines Mannes genießt er Gutes,
Die Seele der Abtrünnigen aber Unrecht.

Die Vg. erleichternd: *de fructu oris sui homo satiabitur bonis*. Hungern und sich sättigen sind biblische Prädicate auch der Seele, deshalb nicht minder, daß die Seele esse; der Prasser sagt Mt. 12, 19 zu seiner Seele: *iß und trink*; wir ziehen daher *jôzal* mit Vg. auch zu 2². Der Sünder, welcher durch Ungerechtigkeit Gott verläßt, bekommt sein Unrecht selbst zu essen, Gutes dagegen der Mann, aus dessen Munde kein Unrecht kam. Die „Frucht“ 2¹ ist im Context eine gute, weshalb die LXX richtig umschreibt *ἀπὸ καρπῶν δικαιοσύνης*. Vgl. 12, 14.

3. Wer seinen Mund hütet, bewahrt seine Seele,
Wer aufreißt seine Lippen, ist sich Verderben.

Aus dem Innern redet der Mund; wer diesen in Acht nimmt, darüber wacht, bewahrt daher seine Seele vor zügelloser Bewegung und deren bösen Folgen; wer aber das Maul aufreißt, d. h. ohne Ueberlegung redet (Vg. erklärend *inconsideratus ad loquendum*, LXX *προποητής χείλεσιν*), der (sc. *hû'*) ist sich selbst Verderben.

4. Es verlangt, doch umsonst, die Seele des Faulen,
Doch die Seele des Fleißigen wird reichlich gesättigt.

4¹ ist *vā'ajin* adverbial eingeschaltet = *et non est, nequidquam*, umsonst; ähnlich 14, 6; 20, 4. Sym. *ἐπιθυμῶ καὶ οὐ θέλει*, Vg. *vult et non vult*, ebenso LXX *ἐν ἐπιθυμίαις ἐστὶ* sind erklärende, umschreibende Versionen: der Faule begehrt Wohlsein, Ehre, Tugend, aber nicht ernstlich, denn er scheut die Bemühung um diese Dinge, er kommt daher zu nichts, geht leer aus, *desideria occident pigrum* 21, 25. Hingegen erlangt der Fleißige, was er begehrt, denn er plagt sich um das Ersehnte.

5. Lügenvort hasset der Gerechte,
Doch der Gottlose verursacht Schande und Scham.

Die Schande, welche der Gottlose verursacht, ist nach dem Parallelismus von 5¹ das durch Verleumdung und Lüge dem Nächsten bereitete Leid. Das *hiφ.* zu böß in schlechten Geruch bringen, wie Gen. 34, 30; Ex. 5, 21; synonym ist *jahpîr* (nicht confundetur, sondern causativ).

6. Gerechtigkeit bewahrt schullosen Wandel,
Aber Gottlosigkeit stürzet die Sünde.

Unschuldige werden durch ihre Gerechtigkeit beschützt, Sünder (*hattâs* abst. pro concreto, Vg. richtig peccatorem, während LXX *ἀμαρτία* irrig zum Subject macht) kommen durch ihre Bosheit zum Falle. Im Text stehen die abstr., zum Zeichen, daß in dem Geschick der Guten und Bösen auch das Princip selbst seine Siege und Niederlagen erfährt. Aehnlich ist 11, 3. 5. 6.

7. Mancher stellt sich reich und hat nichts,
Mancher stellt sich arm bei großem Reichthum.

Hinter äußerem Schein verbirgt sich oft dessen Gegentheil, und dies nicht bloß physisch, sondern auch sittlich und oft so, daß äußere Noth wie bei einem P. Labre heroische Tugend verhüllt. Vgl. 12, 9; 11, 24.

8. Lösegeld für eines Mannes Leben ist sein Reichthum,
Aber der Arme hört keine Drohung.

Auf der einen Seite ist Reichthum Vorthail, sofern sich Jemand vor Räubern u. dgl. mit Geld das Leben retten kann. Aber anderseits ist auch sein Mangel ein Glück, sofern der Arme wegen des Vermögens nimmer Gefahr läuft, er hat eben nichts und bekommt daher auch keine Drohung zu hören. Vgl. das lateinische „*Cantabit vacuus coram latrone viator*“ und Job 3, 18: Der Todte hört nicht die Stimme des Bedrückers. Vg. *non sustinet*, er hat nicht zu tragen.

9. Das Licht der Gerechten freuet sich,
Die Leuchte der Gottlosen erlischt.

Echt poetisch ist die Idee eines lachenden, sich freuenden Lichtes; sie bezeichnet das helle, volle, ungeschwächte Leuchten desselben. Die Natur selbst, die Sonne in ihrer Herrlichkeit (ψ 19, 5), die Sterne in ihrem Lauf (Job 38, 7) singen vor Jubel und Freude; ihre Pracht ist eben so bezaubernd, daß der Dichter denken muß, sie selbst fängen darüber Jubellieder und freueten sich. Den Gegensatz bildet

für die Gottlosen das Erlöschen der Lampe; eine abnehmende, zu Ende gehende Kerze ist kein Sinnbild der Freude, sondern des Todes. Das Licht der Bösen ist nur temporär, die Guten sind bleibend Licht nach der Ähnlichkeit Gottes. Den Guten wird bedeutsam das Licht 'ôr, den Bösen die Leuchte nêr beigelegt; 'ôr ist in der heiligen Schrift das Wort für die Sonne, das wahre, nicht erborgte Licht, nêr bedeutet das künstlich erzeugte Nachlicht. Die Guten haben das Licht in sich, ein echtes, das der weltlichen Nachhülfe entbehren kann, denn sie sind „participes naturae divinae“; die Bösen sind Finsterniß, ihr Leuchten ist künstlicher Schein ohne realen Hintergrund. Daher bleibt das Licht jener, während dieses erlischt. Ganz gut umschreibt die LXX φῶς δικαίους διαπαντός das Licht brennt für die Gerechten immer; der beigelegte Zweizeiler ψυχαὶ δόλιαί πλανῶνται ἐν ἀμαρτίαις, δίκαιοι δὲ οὐκ ἐκτείνουσι (miserantur) καὶ ἐλεοῦσι (miserentur) ist bloße Erklärung unseres Bildspruches durch den Uebersetzer. Vgl. 21, 17 und Job 18, 6.

10. Nur Streit gibt es bei Uebermuth,

Doch Weisheit bei solchen, die sich rathen lassen.

Jittēn 10¹ scheint impersonell zu stehen, indem die Macht, welche Uebermüthige in ihren Werken verwirrt, zuletzt zwar Gott ist, als die nächste Ursache aber, durch welche Gott wirkt, ein in jedem Hochmuth hervortretendes menschliches Etwas erscheint, das die Leute entzweit, wie zu Babel die Sprachentrennung. Hochmuth ist immer die Mutter der Trennung, des Haders. Die Abwerfung der päpstlichen Autorität, ein Act des Hochmuthes, hat die Protestanten in zahllose Secten zerrissen. Diversis sunt locis sectae diversae, sed una mater superbia omnes genuit, S. Aug. sermo 46 zu Ez. 34. Schön heißt das Resultat, welches bei Leuten, die Rath annehmen, zu Tage kommt, Weisheit. Der Protestantismus macht jeden zu seinem eigenen Papst. Was ist die Folge? Die größte Narrheit. Denn da gibt's ein Babel von „Evangelisten“, keiner versteht den andern, quot capita tot sensus, weil jeder sich mündig dünkt und des „Rathes“ der höhern Autorität entbehren zu können glaubt; die Intelligenten, des Zwiespaltes müde, stellen schließlich den Satz auf, es komme überhaupt auf den Glauben nicht an, ergo kann man auch taufen (wie in Hessen geschah) auf die Schönheit der Mutter und den guten Namen des Vaters, ergo kann man glauben, Judas Iskarioth sei ein Ehrenmann, oder mit den Jesiden, der Teufel sei mit Unrecht

aus dem Himmel geworfen, oder mit den Hindu, der beste Weg in's Paradies sei der Schwanz einer weißen Kuh, in den man sterbend den Geist aushauche u. s. w. — in summa, nicht Weisheit, sondern Narrheit ist für consequente Leute das Resultat der hochmüthigen Verwerfung der päpstlichen Autorität, während die demüthige Anerkennung dieser gottgesetzten Lehrerin und Beratherin vor allen Thorheiten bewahrt.

11. Vermögen aus Unrecht wird immer kleiner,
Doch wer sammelt auf der Hand, mehrt immerfort.

Die futt. jim'ät und jarbā zeigen das fortgehend Geschehende an. „Auf der Hand“ bezeichnet den redlichen, gewöhnlich langsam, handweise (jedesmal soviel als man auf der Hand tragen kann) gemachten Erwerb; häbēl Nichtigkeit, Schwindel, Unrecht ist das Wort für ein Sammeln, das mit Bindeseile aufhäufen will und daher für gewöhnlich jeden Schwindel für erlaubt hält. Dem Sinne nach richtig daher die LXX μετὰ ἀνομίας . . . μετ' εὐσεβείας, Vg. substantia festinata . . . quae colligitur manu. Ein griech. Spruch Menanders sagt: οὐδείς ἐπλούτησε ταχέως δίκαιος ὢν. Aehnlich 20, 21.

12. Hoffnung, die hingehalten wird, macht krank das Herz,
Aber ein Lebensbaum ist ein Begehren, das eintrifft.

Wer durch Versprechen Andern Hoffnung macht, sie aber mit der Erfüllung seines Wortes hinhält, verursacht Herzweh; wer aber eilt, daß eintrifft, sich erfüllt, wornach man das Verlangen erweckte, belebt, erfreut und stärkt: die sich erfüllende Hoffnung ist wie jener Baum im Paradies, der das Leben immerdar verjüngte und festigte.

13. Wer das Wort verachtet, wird ihm verpflichtet,
Wer aber fürchtet das Gebot, ihm wird vergolten.

Das „Wort“ ist identisch mit dem „Gebot“. Wer rechtmäßige Sazung, besonders Gottes Gesetz, verachtet, verpfändet (verpflichtet) in der Uebertretung sich selbst dem Gesetz, indem er selbst für diese ihm haftet; denn freiwillig (durch Reue und Genugthuung) oder gezwungen (durch die kommende Strafe) muß er für sein Unrecht Ersatz leisten. Im Gedanken also ganz zutreffend die Vg. qui detrahit alicui rei, ipse se in futurum obligat: einer Sache, die gesetzlich verlangt wird, den Gehorsam vorenthalten, ihr das ihr Gebührende entziehen, heißt nicht, derselben los werden, sondern für die Zukunft sich binden, nämlich zur Sühne durch Genugthuung oder Strafe. Wer aber Ehrfurcht vor dem Gebot hat, ihm sich willig unterwirft, em-

pfängt lohnende Vergeltung, Vg. in pace versabitur, sachlich richtig, aber nicht wortgetreu, indem die Parallele nicht auf šālôm Friede, sondern auf compensari deutet wie 11, 31 (LXX *ὕγιαίνει* nach šālēm integrum esse). Bloße Auslegung unseres Spruches durch den Uebersetzer ist, wie es scheint, der Zusatz der LXX: *υἱὸς δολίου οὐδὲν ἔσται ἀγαθόν, οἰκίτη δὲ σοφῶ εὐοδοῖ ἔσονται πράξεις καὶ κατευθυνθήσεται ἡ ὁδὸς αὐτοῦ*; der filius dolosus ist aber der durch Ungehorsam das Gesetz Betrügende, Belustende, der famulus sapiens übt Gehorsam gegen das Gesetz, seinen Herrn, deshalb gelangen ihm seine Handlungen und ist eben sein Weg. Die Vulgata gibt den Zusatz so: *animae dolosae errant in peccatis, iusti autem misericordes sunt et miserantur*, aber er fehlt in mehreren lat. Hdschr. und auch nicht alle griechischen haben denselben, und hierin liegt eine äußere Bestätigung für unsere Meinung, daß nur eine erläuternde Glosse darin zu sehen ist. Einige meinen, der Zusatz stamme aus ψ 26, 26; 37, 21; 111, 5; aber das liegt fern und ist um so unnötiger, als der auslegende Charakter desselben deutlich in's Auge fällt.

14. Die Lehre des Weisen ist ein Quell des Lebens,
Zu entgehen den Stricken des Todes.

Weise Lehre ist für ihre Jünger ein Lebensquell, indem sie Anleitung gibt, „Schlingen des Todes“ (ein Bild für Gefahren wie ψ 18, 5, Horaz Oden 3, 24, 8) zu entdecken und zu vermeiden. Ähnlich ist 10, 11; 14, 27.

15. Gute Einsicht gibt Gnade,
Der Weg der Abtrünnigen aber ist hart.

Das Wort 'ēšān heißt eig. beständig, solide, dann hart, rauh. Die Bahn der Gottlosen ist ein rauher, steinharter Boden, da wächst kein Grün, da reißt keine erquickende Frucht. Die „gute Einsicht“, d. h., die praktische Weisheit, die sittliche sich praktisch bewährende Ueberzeugung bewirkt „Gnade“ bei Gott und Menschen, für einen selbst wie für Andere, sie ist ein Quell des Lebens voll Freude und Erquickung. Ganz richtig erklärt die LXX die „gute Einsicht“ durch *γινῶναι νόμον*, sc. praktisch, kennen und thun, sowie 'ēšān durch *ἐν ἀπωλείᾳ* (Vg. vorago knüpft an nahal 'ēšān Deut. 21, 4), denn auf diesem Wege geht man unter, es ist die Bahn des Bandalismus, wüst und öde, die dürre Heerstraße der Häresie und des Libertinismus.

16. Jeder Kluge handelt mit Erkenntniß,
Aber ein Thor breitet Narrheit aus.

Das „Ausbreiten“ ist bildlich, dem Kaufmann entnommen, der seine Waaren auseinanderlegt. So framt ein Thor sein vermeintlich wichtiges Wissen vor Jedermann aus, nicht achtend, daß er nur Narrheit offenbart. Ueberlegtes Handeln ist Sache aller klugen Leute. Belege für diesen Spruch bieten alle Seiten des Lebens. Die Ketzer und Ungläubigen sollten sich aber besonders betroffen fühlen; denn ihre lächerliche Geschäftigkeit, allen ihre Idee aufzudrängen, ist ja weltbekannt. Der wahre Katholik hingegen übt Unterscheidung der Geister, belehrt willig und unermüde Wahrheitsliebende, drängt sich aber nicht jedem auf; er will überzeugen, nicht überreden, er gibt Erkenntniß, wahre und echte Gründe, er verschmäht Sophismen. Vgl. 12, 23; 15, 2. Die LXX sagt ἄφρων ἐξέπειτασεν ἑαυτοῦ κακίαν; denn die Thorheit des Narren, welche Salomo vor allem in's Auge faßt, ist eben dessen κακία, Lüge, Unrecht, Sünde.

17. Ein gottloser Bote fällt in Unglück,
Ein Gesandter voll Treue ist Stärkung.

Der Text hat mal'āx mit Qameç (LXX irrig mälēx βασιλεύς), folglich ist zu übersetzen nuntius impius, nicht impii, vgl. 11, 7 'ādām rāsā'; so auch Aquila Sym. Theod. ἄγγελος ἀσεβής. Ein Bote kommt zunächst für andere in Betracht, sein Loos entscheidet für Auftraggeber und Adressaten: diese trifft der Schaden der schlecht besorgten oder nicht erledigten Botschaft. Gottlose stelle man also nicht als Boten an, denn sie haben keinen Segen, und ihr Unglück ist Anderer Unglück. Treue, gewissenhafte Leute sind glückliche Boten, Gott schützt sie und läßt ihren Weg gelingen, sie sind „Stärkung“, Vg. sanatio, Aquila, Sym. Th. ἰασις, ein Quell des Glückes und Gedeihens. Das gilt besonders von den Lehrern des Volkes. Wenn Kirche und Staat erprobte Lehrer und Hirten aufstellt, so gedeihet Volk und Obrigkeit, schlechte Lehrer unterwühlen das Wohl aller. Ketzerische und ungläubige Lehrer sind Boten, die das Volk zum Teufel bestellen, gläubige bringen Stärke und Heilung.

18. Armuth und Schande ist wer Zucht verschmäht,
Doch wer Rüge beachtet, wird geehrt.

Wer ein noli me tangere ist, wird von seinen Schwächen nicht geheilt, sie werfen ihn nieder, nicht selten so, daß er wie die personifizierte Noth daliegt. Wer hingegen sich gern corrigiren läßt, geht aus

dieser Demüthigung nur geehrt hervor, er wird seine Mängel immer mehr los und wächst in der Liebe und Achtung Aller. Jeder Mensch muß mit dem Concil von Orange bekennen: *ex nobis nil nisi peccatum et mendacium, ex Deo omne bonum*; jeder möge daher dankbar sein, so oft ihn Gott durch Mitmenschen oder Ereignisse läutert. Physisch und moralisch bewährt sich nur zu oft das Wort: *infelicissimi pariter nequissimi*, und andererseits: *artificem quaelibet tellus nutrit*.

19. Erfülltes Begehren ist süß der Seele,
Und ein Greuel ist's Thoren, Böses zu meiden.

Das erste Glied bezeichnet das allgemeine Gesetz, welches durch die Thatsache des zweiten erläutert wird: süß ist die Erfüllung der Wünsche, deshalb hassen Thoren die Quittirung der schlechten Begierden, welche ihre ganze Seele erfüllen. 19² LXX sachlich gleich *ἔργα ἀσεβῶν μακρὰν ἀπὸ γνώσεως*, Vg. *irrig detestantur stulti eos, qui fugiunt mala*. Zu nihjäh vgl. Ez. 21, 12; Dan. 2, 1; Richt. 20, 3.

20. Wer mit Weisen geht, wird weise,
Wer sich Thoren zugesellt, wird schlecht.

Natürlich, denn *amicitia aut similes invenit aut facit*. Ein griechisches Sprichwort sagt *ὁμιλῶν καὶ τὸς ἐκβήσῃ κακός* (Menand. monost. 274). Das jērô'a (so auch Aq. Sym. Th.) verlas die LXX zu *ἰννᾶδῆ'α γνωσθήσεται*.

21. Sünder verfolgt Unglück,
Aber Gerechten wird gelohnt mit Gutem.

Das Subject zu jêšallēm ist unbestimmt irgend ein Ereigniß, dessen sich Gott zur Vergeltung bedient; man kann daher mit der Vg. passivisch übersetzen. Der Gedanke selbst ist Heiden wie Gläubigen geläufig, in Poesie wie Prosa. Bekannt ist das Wort: *iustus confidit ut leo*, und von den Bösen: *hi sunt qui trepidant et ad omnia fulgura pallent*. Der heil. Augustin schreibt (zu ψ 36): *Quisquis malus est, male secum est. Torqueatur necesse est, sibi ipsi tormentum est. Ipse enim est poena sua, quem torquet conscientia sua; fugit ab inimico, quo potuerit; a se quo fugiet? Das Unglück, welches den Sünder verfolgt, ist sowohl das malum culpae als poenae, jenes foltert im Gewissen, dieses zugleich von außen; die wahre Reue löscht jenes immer, oft auch dieses, wenigstens theilweise. Wenn Gott vergibt, erläßt er nicht immer die zeitliche Strafe, weshalb man zuweilen von Mördern liest, daß sie auch*

bei aufrichtiger Herzensbekehrung gedrängt wurden, sich dem Gericht zur Hinrichtung auszuliefern. Sicut umbra corpora, schreibt zutreffend der heil. Basilius, sic peccata sequuntur animas et manifestas facinorum repraesentant imagines.

22. Der Gute macht erben Kindeskinde,
Doch aufbewahrt wird für den Gerechten das Vermögen des Sünders.

Dieser Spruch gibt wie Eccl. 2, 26 der Wahrheit Ausdruck, daß im Laufe der Zeit manche Anomalie des Lebens schon hienieden sich ausgleicht. Die aufgehäuften Schätze der Bösen finden zuletzt ihren Weg in die Hände besserer Leute. De male quaesitis, sagt ein häufige Erfahrung wiedergebendes Wort, non gaudet tertius haeres. Vgl. Job 27, 17.

23. Fülle von Speise ist ein Neubruch Armer,
Doch Mancher wird weggerafft durch Unrecht.

Dieser Spruch bezeichnet den Contrast von ehrbarer Armuth und ehrlosem Wohlstand. Das kleine Feld des Geringeren, ob auch ein Neubruch, nährt völlig seinen Besitzer, Gott segnet dessen Gebet und Arbeit; Andere hingegen, ob sie auch viel haben, kommen herunter, weil sie das Recht nicht achten. Die LXX macht aus den „Armen“ *δικαιοι* und stellt ihnen im zweiten Glied die *ἀδικοι* entgegen, was sachlich wohl richtig, aber nicht wortgetreu ist; die Vg. nimmt *rašim* = patres (Häupter), was gegen den Parallelismus des Ganzen verstößt; *rašim* ist daher = *rāšim* (wie 10, 4) pauperes. Vgl. 12. 11.

24. Wer seinen Stock schonet, hasset seinen Sohn,
Aber wer ihn liebt, sucht ihn früh heim mit Züchtigung.

Qui bene amat, bene punit. Ein Kind ohne ernste Zucht wird nichts. Gott schickt uns aus diesem Grunde das ganze Leben lang zahlreiche Schwierigkeiten, um die Unreife und Verkehrtheit immer mehr zu entfernen; wer recht damit zu Werke geht, wird vollkommen und je mehr Leid mit Geduld man trägt, desto höher steigt die Tugend. Vgl. 23, 13.

25. Der Gerechte isset zur Sättigung seiner Seele,
Aber der Gottlosen Leib hat Mangel.

Beide essen, der Gerechte und der Gottlose, aber jener zur Sättigung, dieser, ohne gesättigt zu werden. Wie so? Die Seele ist es, deren Sättigung betont wird. Dies deutet an, daß der Gerechte mit seinem täglichen Brod zufrieden ist, während der Ungerechte nie genug hat: „tam deest avaro quod habet quam quod non habet.“

- XIV, 1. Weise Frauen, jede baut ihr Haus,
Doch Narrheit reißt's mit eignen Händen nieder.

Das verb. sing. *bān°šā* stellt sich wie Richt. 5, 19, doch würde das parallele *'ivvālēš* Narrheit die Lesung *hōymūš* 9, 1 empfehlen: die Weisheit der Frauen. Ein Weib, das Sinn und Willen für ihren Beruf hat, ist ein sicheres Pfand für die Errichtung und Erhaltung eines guten Hausstandes; doch fehlt ihr jener Sinn und Wille, so kann alle Bemühung des Mannes den Ruin nicht abwehren, gegen ihre Narrheit kämpft seine Klugheit vergebens.

2. Wandelnd in seiner Geradheit ist, wer Jehova fürchtet,
Und verkehrt in seinen Wegen, wer ihn verachtet.

An der Frucht erkennt man den Baum. Gottesfurcht beweist der Wandel auf dem geraden Wege der Pflicht; ein Gottesverächter ist, wer die Gebote nicht hält. Die ersten Hälften beider Glieder sind Prädicat, die letzten Subject; die Alten nehmen das umgekehrt, was den Gedanken nicht stört, aber nicht das nächste ist. Die LXX denkt zu *hōzēhū* Gott oder ein allgemeines „es“ als Subject und übersetzt daher passivisch *ἀτιμασθήσεται*, so auch mit Umstellung die Vg. *despicitur* ab eo, qui infami graditur via, wobei *ab eo* = a Deo erklärbar ist, indem et im ersten Glied = etiam gelten kann: wer recht wandelt, ist auch Gott fürchtend.

3. Im Munde des Narren ist eine Ruthe des Hochmuths,
Die Lippen der Weisen aber beschirmen diese.

Die Zunge heißt ein Schwert (Offenb. 1, 16), eine Ruthe u. dgl., weil ihr Wort vernichtend, züchtigend wirkt. So geißelt ein Narr, der mit seiner hoffärtigen Zunge Andere angreift und verfolgt, sich selbst, während Weise reden, was gut ist und ihnen selbst nur frommt. Gut Drach: *la langue de l'insensé .. dont il frappe les autres et dont il se blesse lui-même.*

4. Ohne Rinder ist die Krippe leer,
Aber großen Ertrag gibt's durch des Stieres Kraft.

Der Buchstabe geht auf Ackerwirthschaft. Wer sich plagt mit dem Pflugstier, erntet reichlich; die rauhe Arbeit bringt ein schönes Endresultat. Wer sich aber mit dem Arbeitsvieh nicht abgeben mag, benützt freilich nicht des Futters für seine Ochsen, hat aber auch keines, sein Acker liegt wüß, trägt keine Frucht. *Ubi bos deest, esclart richtig Cornelius, ibi ager coli non potest, agro autem inculto et inarato, nulli ex eo proventus sperandi sunt.* Auf

geistigem Gebiet geht es ebenso. Manifestatur virtus praedican-
tium, sagt der heil. Gregor der Große, ubi surgit seges animarum.

5. Ein Zeuge voll Treue spricht nicht falsch,
Aber Falschheiten haucht aus ein Lügenzeuge.

Einige meinen, Salomo sage, daß Jemand, der im gewöhnlichen Verkehr nicht lüge, auch vor Gericht wahrhaftig sei. David Kimchi findet den Gedanken, daß, wer auch nur einmal lügt, nicht mehr als treu gelten kann. Hugo liest heraus, daß ein treuer Zeuge wohl zuweilen getäuscht werde und aus Irrthum unwahr spreche, während sein Gegenstück vorsätzlich täusche und betrüge. Lyra und Salazar merken an, daß der Treue weder durch Bitten noch durch Versprechen oder Drohungen zum Lügen zu bewegen sei. Alle diese Erklärungen enthalten ein Stück Wahrheit, treffen aber nicht des Nagels Kopf. Die Pointe liegt vielmehr in dem Gegensatz von 'ed 'emünim und 'ed šäqër; jenes bezeichnet den Mann, dessen Wesen ganz Treue ist, durch und durch Wahrheit, während dieses einen Charakter anzeigt, dem die Lüge zur anderen Natur geworden ist: der erstere kann nicht anders, als Wahrheit reden, der andere muß gleichsam lügen, er folgt dem Drang zum Verdrehen und Entstellen wie mit Nothwendigkeit. Vgl. 6, 19; 12, 17; Ex. 20, 16; 23, 1. —

6. Es sucht ein Spötter Weisheit, doch vergebens,
Aber Erkenntniß wird dem Einsichtigen leicht.

Der „Spötter“ ist der Freigeist, welcher Gott und dessen Stellvertreter, die legitime Autorität, verschmäht. Leute dieser Art plagen sich umsonst, Weisheit zu finden; sie wollen das Ziel, aber nicht die rechten Mittel. Die protestantische Wissenschaft, welche die katholischen Principien verwirft, ist ein großer Beleg: sie ist vielwissend, gelehrt, aber nicht geschickt, nicht weise. Der „Einsichtige“, welcher der göttlichen Autorität der Kirche folgt, ist voll Ruhe; kein Zweifel peinigt ihn, es gibt keine brennenden Herzensfragen für ihn, er ist im Besitz der ganzen Wahrheit und weiß von ihr aus alle Schwierigkeiten zu lösen, die sich in Bezug auf sein ewiges Heil, sein wahres Ziel, seine Lebensaufgabe im Großen wie im Kleinen erheben können: „Die Erkenntniß wird ihm leicht!“ Die Vulgata gibt 6² doctrina prudentium facilis, was mit Cornelius am besten passivisch erklärt wird: doctrina prudentium facilis est, ut discatur ab ipsis prudentibus, sive, prudentes facile capiunt et addiscunt doctrinam; auch Vence paraphrasirt in diesem Sinn: l'homme prudent (i. e.

dont le coeur est droit et sincère, Drach) s'instruira sans peine.

7. Geh weg aus dem Bereich eines thörichten Mannes,
Und nicht hast du erkannt Lippen der Erkenntniß.

Geht man von einem Thoren weg, so muß man sich in der Regel gestehen, daß kein gesundes Wort von seinen Lippen kam. Der Spruch mahnt indirect von dem Umgang mit Thoren ab. Hat man eingesehen, daß man für die Besserung des Mannes nichts thun kann, so lasse man ihn seine Wege gehen, damit nicht das eigene Interesse Schaden nehme. Der Imperativ steht wie Cornelius richtig bemerkt wie cp. 12 „verte impios et non erunt q. d. si impios vertas, inde consequetur, ut amplius non sint.“ Die Vulgata gibt: vade contra virum stultum; dies würde genau genommen nāyēd mit lamed fordern (vgl. Deut. 28, 66), während min vor nāyēd „weg aus dem gegenüber“ bedeutet. Unklar ist, weshalb 7² in der Vg. nescit steht; einige lesen dafür nescito im Sinne von nescies, während Vence u. A. in gleicher Richtung erklären: vous trouverez qu'il ne connait point les paroles de prudence, oder Drach: tritt einem Thoren gegenüber, und es wird sich zeigen, daß er nichts Gescheidtes weiß. Ähnlich Jarchi: vade coram viro stulto et nescies labia prudentiae, d. h. verkehrst du mit einem Thoren, so lernst du keine Weisheit von ihm.

8. Die Weisheit des Verständigen ist, zu achten auf seinen Weg,
Und die Narrheit der Thoren ist Betrug.

Während der Weise auf sich selbst achtet, zeigt der Thor seine Narrheit recht eigentlich darin, daß er immerdar mit anderen sich zu schaffen macht und dadurch sich selbst betrügt, indem er sein eigenes Interesse vergißt, seine eigenen Pflichten übersieht und vernachlässigt. Die Vg. hat sapientia callidi; callidus, sagt Cornelius, hic in bonam partem sumitur pro cauto et prudenti; Vence übersetzt la sagesse de l'homme habile, besser Drach de l'homme prudent. Das zweite Glied imprudentia stultorum errans setzt für mirmā Betrug keine andere Lesart voraus, sondern ist Erklärung: elle (l'imprudence) n'est qu'égarement (Drach), also Selbstbetrug. Sofern man in jedem Gedanken, jedem Wort, jeder Handlung achten soll auf sich und das endliche Ziel, ist die Anwendung am Platze: semel dictum, cogitatum, factum — aeternum est; vive, stude, labora aeternitati.

9. Von Narren treibt jeder Spott mit der Sünde,
Doch unter Redlichen ist Wohlwollen.

Diese Fassung des Targum, Symmachus und der Vulgata wird auch von Rosenmüller, Ewald u. a. gebilligt. Sprachlich steht in der That nichts im Wege. Denn jällig kann ebenso wohl Individualisierung des Plural 'evilm sein wie hân.ä 14, 1: Der Gegensatz wäre: die Guten üben Wohlwollen gegen einander, indem sie mitsammen der Tugend dienen; die Narren schaden sich gegenseitig, indem sie mit der Sünde spielen (10, 23). Aquila und Theodotion nehmen 'äsäm als Subject, und auch sie haben Nachfolger unter den Neuern. In diesem Falle bieten sich zwei Möglichkeiten: a) die Sünde spottet der Thoren, indem sie dieselben nur ruinirt, wobei zu erwägen, daß die Thoren eben die Sünder sind, oder b) 'äsäm bedeutet Schuldopfer wie Lev. 5, 6. 7; 1 Sam. 6, 4, so daß sich der Gedanke ergibt, ein Schuldopfer spottet der opfernden Narren, solcher nämlich, die trotz ihres Verharrens im Bösen Opfer darbringen, als ob Gottes Gnade dem Leeren, rein äußeren Werkdienst zu hoffen stehe (15, 8; 21, 7). Aber gegen die zwei letzten Deutungen spricht, daß sich ohne Künstelei eine Beziehung zwischen den beiden Gliedern kaum herstellen läßt.

10. Das Herz kennt den Kummer seiner Seele,
Und in seine Freude kann sich kein Fremder mischen.

Bekannt ist Pascals: Je mourrai seul. Aber nicht bloß in der Todesstunde, sondern zu jeder Zeit gibt es auf der Seele tiefstem Grund eine Einsamkeit, in die kein Anderer eindringen kann. In jeder Freude und in jedem Schmerz ist ein Etwas, das nicht mittheilbar, das Jedem sein Eigenstes ist. Nur Gott dringt so in die Tiefe der Seele, daß er Alles schaut, er allein kann uns ganz innerlich werden, seine Gemeinschaft allein kann daher im Leid den eigentlichen Trost verleihen und der Freude ihre wahre Weihe geben. Das *cor quod novit* der Vulgate ist s. v. a. *cor est quod novit*, und *lēs* Herz ist hier *συείδησις* das Centrum der Seele, das innere Bewußtsein. Richtig erklärt Batablé: *mens ipsa cognoscit amaritudinem et laetitiam conscientiae suae, et non alius; nullus enim satis explicare potest alteri latentem in animo moerorem vel gaudium, neque, quantumvis explicet, alter ea percipere potest uti ipse ea in animo sentit; aliud enim est ea audire vel videre, aliud ea sentire.*

11. Das Haus der Gottlosen wird vertilgt,
Aber das Zelt der Redlichen blühet.

Gottlosigkeit unterminirt die Wohnung, mag sie auch ein fester Bau, ein „Haus“ sein; Redliche, wohnen sie auch nur in „Zelten“, in geringen, ärmlichen Hütten, kommen vorwärts, bestehen ewig, erfüllen auch nach ihrem Tode die Welt mit Ehre und Wohlthaten. Jene „Häuser“ verschwinden, diese „Zelte“ gleichen immer blühenden Bäumen (vgl. 12, 7). Ein großer Beleg für diese Wahrheit ist Rom mit den Palästen der Cäsaren und Großen, den Trophäen und Ehrensäulen der Feldherren einerseits und den katholischen Kirchen andererseits; an Stelle der ersteren findet man nur noch Ruinen, während dort, wo glaubenstreu die Katholiken ihr Blut vergossen oder in schauerlichen Kerker schmachtetten, schlimmer noch wohnend als in bloßen „Zelten“, die Ehrentempel von St. Peter, St. Paul, St. Laurentius und vielen anderen Heroen des Kreuzes prangen, Jahrhunderte überdauernd, ewige Siegesmale. Die alten Erklärer fügen zahlreiche Anwendungen für das höhere Leben hinzu, manche auch mit trefflicher Festhaltung des Gegensatzes von „Haus“ und „Zelt“, der sich im Texte darbietet. *Domus quidem, schreibt z. B. Beda, in mansione, tabernaculum haberi solet in itinere; domus ergo impiorum delebitur, quia habitaculum vitae praesentis, in quo manere desiderabant, perdent in morte improbi. Tabernacula autem iustorum germinabunt, quia ex tabernaculis vitae praesentis, in quibus modo peregrini sunt et hospites, in patriam coelestem transferentur. Oder Cornelius: Impii aedificant domos quasi in iis semper habitaturi ideoque illae cito a Deo delentur; at iusti scientes se hic hospites et peregrinos, non domos aedificant, sed tabernacula, quae eis germinant arbores virtutum, ex quibus construunt sibi domos aeternas.*

12. Es gibt einen Weg, der einem gerade erscheint,
Aber das Ende davon sind Todeswege.

Wie 16, 25 vgl. 12, 15. Der für gerade gehaltene Weg ist der des Thoren, Selbstsucht und fleischliche Sicherheit; aber das Ende „davon“ (neutrisches Suffix — āh) d. h. das Ende solch' thörichten Denkens ist, daß man sich auf Wegen zum Verderben findet. Die Selbstsucht äußert sich in tausend Weisen. Mancher ergreift an sich Gutes, merkt aber recht wohl, daß Gott ihn anderswo im Dienst des Guten will; auch dies ist Selbstverblendung, die zuletzt in den Ab-

grund stürzt. Ein anderer folgt dem Drang nach verbotener Lust und glaubt, erlaubte Freuden zu genießen; aber zuletzt wird er inne, daß er einen Weg betrat, der zur Hölle führt. Mancher Katholik meint auf dem Wege der Wahrheit zu leben, aber er macht keine Anstalt, sich regende Zweifel durch Gebet und Nachdenken zu lösen, und er findet zu spät, daß sein Weg in den Abgrund auslief. Besser machte es der Fuchs in der Fabel, welcher in des Löwen Höhle geladen bemerkte, daß viele Thierspuren hinein, aber keine herausführten; er hielt sich draußen, überzeugt, daß drinnen sein Ende auf ihn harre.

13. Auch im Lachen hat Leid das Herz,
Und ihr, der Freude, Ende ist Schmerz.

Weltliche Freude, ein Lachen aus sinnlichem Grund, ist nicht wahre Freude; es mischt sich innerlich ein Stück Sorge ein, wenn auch nur deshalb, weil man weiß, daß der Genuß schnell vorübergeht, und so (13²) folgt auf die Freude bald der Schmerz. Nein, nicht für irdische Freude ist gemacht der Mensch; deshalb weint sein Auge, wenn er lacht mit voller Kraft. Die Evangelien melden, daß der Heiland in seinem irdischen Leben oft weinte, aber sie sagen nirgends, daß er lachte. „Medio de fonte leporum Surgit amare aliquid.“ Ungetrübte Freude gibt es nur dereinst, wenn wir ganz ruhen in Gott; des irdischen Lebens beste Seligkeit ist unvollkommen.

14. Von seinen Wegen wird gesättigt, wer abtrünnigen Herzens,
Und von dem Seinigen der gute Mann.

Wie man säet, so erntet man. Wer Gott verläßt, wird von der bösen Frucht seiner Irrwege essen müssen. Aber auch der Gute genießt das Seinige. Schwierig ist mē'alāv. Die Vulgata gibt: super eum, über ihm, dem Abtrünnigen, steht der Gute. Besser ist der Gegensatz bei den LXX, im Targum und beim Syrer; LXX: von seinen Gedanken, Targum: von seiner Furcht (sc. Gottes), Syrer: von der Gottesfurcht seiner Seele. Diese drei geben den Ausdruck erklärend; wie man sagt qārā' und dāraš mē'al šēpēr aus dem Buche forschen oder lesen (Jf. 34, 16; Jer. 36, 11), so kann nämlich mē'alaj, mē'alāv nicht bloß „von mir, von ihm weg“, sondern auch „aus dem in mir, aus dem in ihm“ bedeuten. Will man urgiren, daß man liest von dem, was auf dem Buche steht, so läßt sich erwiedern, daß die Seele des Guten mit einer Tafel verglichen wird, auf der seine Gedanken oder Werke stehen; „von dem auf ihm“ wäre also s. v. a.

„von dem aus ihm“, aus dem Seinigen; *umimma'alälâv* = „von seinen Thaten“ zu lesen, ist daher unnöthig. Vgl. aber das *Metrum* (Anhang).

15. Der Einfältige glaubt jedem Wort,
Der Kluge aber gibt Acht auf seinen Schritt.

Das Wort „einfältig“ steht hier im schlechten Sinn (vgl. 1, 22), ebenso bezeichnet *innocens* in dem Vulgatatext „*innocens credit omni verbo*“ den Mann einer „*rudis simplicitas ex defectu experientiae*“ (Beda u. A.), den Thoren; vgl. den Gebrauch des englischen *innocent* in Sätzen wie: *he is very innocent in theology, philosophy u. dgl.* Der Spruch will sagen, daß ein Thor leichtsinnig alles glaubt, ohne zu prüfen, ob Wahrheit und reeller Nutzen dadurch geboten wird; so kommt es, daß er ohne Ueberlegung wandelt und fällt. Der Kluge (Vg. *astutus* in gleichem Sinn) aber gibt wohl Acht, wohin er schreiten will; er geht nicht, ohne sicher zu sein, ob er richtig oder verkehrt gehen werde. Der Vulgatazusatz *filio doloso nihil erit boni, servo autem sapienti prosperi erunt actus et dirigitur via eius* fehlt im Hebräischen, in der LXX und auch in mehreren älteren Vulgataausgaben; er findet sich in der LXX zu 13, 13.

16. Der Weise hat Scheu und meidet das Böse,
Aber der Thor kommt außer sich und ist sorglos.

Während der Weise zurückhaltend ist, sich selbst mißtrauet und so das Böse meidet, läßt ein Thor seinen Wallungen den Zügel schießen und rennt sorglos in Sünde und Elend. Richtig, aber etwas zu eng eine alte *glossa interlin.* bei Cornelius: *sapiens poenas timet, stultus de impunitate confidit.* Beda: *Sicut stulti est, de sua alacritate confidere, torrentem rapidum vel voraginem latiore saltu velle transire, sapientis autem ad planum vel pontem divertere: ita qui peccatum quantum valet declinat, timens ne involvatur malis, sapiens est, stultus autem ille, qui contemptim peccat, blandiens sibi, quia aut posteriori tempore poenitentiam aget commissorum aut si repente moriatur, fortiter poenas inferni sufferet.*

17. Der Zornige begeht Narrheit,
Aber ein Mann der Ränke wird gefaßt.

Der Gegensatz ist hier nicht zwischen gut und schlecht, sondern zwischen zwei Arten des Schlechten: schlecht ist der Zühornige, der sich überstürzend närrisch wird, schlimmer aber der Ränkeschmied, den man

nicht etwa belacht, sondern haßt. Die Vulgata nennt den Ränkeschmied *versutus*, wozu Cornelius bemerkt: *mente versat artes et fraudes ac per dolos machinatur aliis mala, ut odium vel malitiam suam in eos data occasione expromat; versutus enim vocatur, qui mentem ad malitiam convertit vel qui inconstanti quodam animi motu huc atque illuc varie et simulate fertur. Unde Festus ‚versuti‘, ait ‚dicuntur, quorum mentes crebro ad malitiam vertuntur.‘ Versuto affinis est *versipellis*, qui scilicet facile vertit pellem, hoc est, vultum, et quomodolibet faciem mutat, puta callidus, simulator, veterator. Opponit enim Salomon iracundum, qui statim iram suam prodit per signa et verba impatientiae, *versuto*, qui iram callide premit et ad tempus dissimulat quaeritque nocendi et ulciscendi se opportunitatem et modum.*

18. Einfältige erben Narrheit,

Aber Kluge krönen sich mit Erkenntniß.

Die Pointe liegt in dem Worte „krönen“ (vgl. ψ 142, 8). Wie die Stoiker sagten, der Weise sei der einzige König, so heißt es hier, daß Erkenntniß, nämlich zielbewußtes und zweckdienliches Verhalten, der königliche Schmuck der Klugen ist, während ein Mensch, der stets in den Kinderschuhen stecken bleibt, immer einfältig, unerfahren, nichts lernend und nichts vergessend, jedem Winde zugänglich — nur Narrheit besitzt, stets fehlgeht. Vor allem gilt der Spruch in moralischer Beziehung: ein Thor rennt immer von neuem in Sünde und Elend, nicht gewizigt durch die traurigen Erfahrungen, die er an sich und andern schon machte, weshalb Cornelius gut bemerkt: *stultitia hic practica accipitur, puta malum et malitia, sicut ex adverso scientia vel sapientia accipitur pro bono ipsaque bonitate et virtute. Minder passend hat die Vulgata mit Aquila im zweiten Glied exspectabunt, wobei an das aramäische Wort kattēr gedacht ist.*

19. Böse müssen sich beugen vor den Guten,

Und Gottlose stehen an den Thoren des Gerechten.

Id ita fore, schreibt Cornelius, in futuro aevo censent R. Salomon, Beda et Hugo: tunc enim dives epulo, ante cuius mensam iacuit pauper Lazarus, iacebit ante pedes Lazari, Nero confusus iacebit ante pedes S. Petri et S. Pauli, Traianus infelix procumbet ante pedes S. Ignatii, Decius ante pedes S. Laurentii, Dacianus ante pedes S. Vincentii etc. Verum esto universim et maxime id futurum sit in

venturo saeculo, tamen in hoc quoque non raro fit, ut Deus pius exaltet, impios humiliet cogatque eos supplices fieri piis eorumque opem implorare. Porro malos subiici bonis ingens bonum est non tantum bonorum, sed et malorum. Boni enim malos sibi subditos cogunt ad fidem, pietatem et salutem, qui alioquin ob suam impietatem ituri erant in gehennam.

20. Auch seinem Nächsten ist verhaßt der Arme,
Aber viele sind, die einen Reichen lieben.

Vulgus amicitias utilitate probat, sagten die Römer, die utilitas im Sinne des niedrigen Eigennutzes nehmend. So hat der Deutsche und Engländer für diesen Spruch das Bild von den Schwäbchen, die im Sommer zahlreich sind, und im Winter verschwinden; der Reiche hat Freunde in Menge, aber die meisten sind falsche Freunde voll Egoismus, die im Leid den alten Kameraden aufgeben, und hätten sie ihm auch recht nahe gestanden. Vgl. 19, 7.

21. Wer seinen Nächsten verachtet, sündigt,
Wer aber Erbarmen mit Elenden hat, Heil ihm.

Durch die Parallele „Erbarmen mit Elenden“ erklärt sich die „Verachtung“ 21¹ als harte Behandlung Geringer und Leidender. Ante fores gehennae, sagt der heil. Augustin, stat misericordia et neminem permittit in carcerem mitti. Und der heil. Chrysostomus (hom. 33 ad pop.): magna res homo et pretiosa vir misericors. Haec maior est gratia quam mortuos resuscitare. Multo namque maius est, quam in nomine Jesu mortuos suscitare, esurientem pascere Christum; nam hic quidem tu de Christo bene mereris, illic autem ipse de te. Ac merces est in bene gerendo, non in bene patiando. Hic enim, in signis inquam, ipse Deo debes, in eleemosyna vero Deum habes debitorem. Und hom. 9 de poen. bemerkt derselbe Lehrer: Eleemosyna regina illa virtutum homines in ipsorum coelorum arces celerrime adducet, advocati optimi loco fungens. Magna res est eleemosyna, praecidit aërem, transit lunam, solis radios caedit, ad ipsum venit coelorum culmen, ipsos pertransiens coelos et angelorum populos percurrens Archangelorumque choros et omnes superiores potestates ipsi assistit regali throno. Der heil. Hieronymus ep. 150 ad Hedibiam schreibt: vis esse perfecta et in primo stare dignitatis fastigio? fac quod fecerunt apostoli: vende omnia quae habes et da pauperibus et sequere Salvatorem. Non vis esse perfecta, sed secundum vis tenere gradum virtutis? dimitte

omnia quaecumque habes et da filiis, da propinquis. Die Vulgata hat den Zusatz: qui credit in Domino, misericordiam diligit; er fehlt im Hebräischen, Griechischen und in alten lateinischen Handschriften, weshalb ihn Cajetan und Jansen als erklärende Glosse betrachten, welche den Glauben resp. das gläubige Gottvertrauen als Ursprung der wahren allseitig gottgefälligen Barmherzigkeit hervorheben will; nach der in Einleitung näher bezeichneten kirchlichen Auffassung von der Authentie der Vulgata ist kein Grund ersichtlich, Cajetan zu widersprechen. Tota causa, bemerkt Cornelius, cur timidi et avari sua non erogent in pauperes, est timor inopiae et diffidentia in Deum, hanc ergo amolitur hic Salomon (resp. glossa); hoc est quod ait apostolus adhortans Corinthios 2 c. 9. 10: qui autem administrat semen seminanti et panem ad manducandum praestabit et multiplicabit semen vestrum et augebit incrementa frugum iustitiae vestrae.

22. Gehen nicht irre, die Böses sinnen?

Aber Gnade und Treue denen, die Gutes sinnen.

„Irregehen“ bez. hier das Abirren vom Wege, nicht der Tugend, sondern des Glückes und der Zufriedenheit. Gnade und Treue, Liebe bei Gott und Menschen, wird edlen Menschen zu Theil. Im zweiten Glied faßt die Vulgata *hōrsê* nicht relativisch, wie im ersten Glied, sondern prädicativ, in beiden Gliedern aber im Sinne von *facere*, (*operari*, *praeparare*); der Satz „*miser cordia et veritas praeparant bona*“ sc. *mercedis et gloriae tam praesentis quam aeternae* ist aber dem Gedanken nach vom hebr. Text nicht abweichend, so daß Vence ganz richtig umschreibt: *c'est la miséricorde et la vérité, qui nous acquièrent les biens. La miséricorde et la vérité, explique Drach, sont pour ceux qui s'appliquent à faire le bien. Dieu les regarde dans sa miséricorde et accomplit sur eux la vérité de ses promesses. Errant, fügt Cornelius gut hinzu, errant impii toto coelo, quia fabricando malum culpa fabricant sibi malum poenae et gehennae; ex adverso pii fabricando sibi bonum virtutis fabricant sibi bonum praemii et gloriae coelestis; dieses bonum praemii aber ist ein Geschenk der göttlichen Barmherzigkeit und die der Wahrhaftigkeit Gottes entspringende Erfüllung seiner Verheißungen.*

23. In jedem Bemühen ist Gewinn,

Aber Lippengerede ist nur zu Verlust.

Leeres Geschwätz schadet nur, wäre es auch bloß durch den Zeitverlust; reelles Bemühen hat immer Gewinn (Vg. abundantiam, überreichen Lohn), wenigstens in dem Erstarken des eigenen inneren Wesens. Die Vulgata setzt keinen andern Text voraus, indem sie 23² ubi verba plurima ibi frequenter egestas gibt, sondern sie übersetzt erklärend, das gewöhnliche Geschehen in's Auge fassend. Das „Lippengerede“ gibt Vence gut où l'on parle beaucoup (nach Vg. verba plurima), Drach besser „les lèvres parleuses“ ne produisent que l'indigence.

24. Die Krone der Weisen ist ihr Reichthum,
Die Narrheit der Thoren ist Narrheit.

Nach B. 18 ist die Krone der Weisen eben ihre Weisheit, als Weise sind sie Könige. Ihr Reichthum besteht also darin, daß sie eben das Diadem der Weisen haben, die Weisheit; diese macht ihren Reichthum aus, während man umgekehrt von der Narrheit der Thoren nicht sagen kann, daß sie deren Reichthum oder sonst etwas ist, sondern sie ist eben Narrheit. Möglich ist zwar auch Martini's Erklärung: die Weisen bereiten sich aus ihrem Reichthum, durch guten Gebrauch desselben, eine Krone; den Thoren, die ihr Geld mißbrauchen oder aus Geiz es nicht gebrauchen, bleibt schließlich nichts als ihre Narrheit. Indes verdient die erste Auslegung den Vorzug, weil nicht von reichen Weisen, sondern überhaupt von den Weisen Rede ist, deren aller Krone der Reichthum genannt wird. Auch Lyra begünstigt dieselbe: corona sapientum, sagt er, est sapientia, quae eos ornat et ditat veluti ingentes divitiae. So auch die griechische Catene: der Reichthum und Ruhm der Weisen ist die Weisheit. Die LXX und der Syrer verlassen 'ōsrām zu 'ārūm: die Krone der Weisen ist der Kluge, wozu Cornelius bemerkt: vir unus astutia id est solertia et sapientia eminens instar coronae decorat et ornat ceteros sapientes totumque eorum collegium et coetum: sic corona ecclesiae Alexandrinae erat S. Athanasius, Africanae S. Augustinus, Romanae S. Gregorius, qui, ut ait S. Ildefonsus, vicit sanctitate Antonium, eloquentia Cyprianum, sapientia Augustinum; sic corona Cisterciensium erat S. Bernardus, Camaldulensium B. Petrus Damianus, Dominicanorum S. Thomas Aquinas etc.

25. Es rettet Seelen ein wahrhaftiger Zeuge,
Aber ein Lügen sprechender ist Trug.

Ein Spruch, der die Wichtigkeit des Zeugens durch Hinweisung auf die Folgen eingepägt. Wahres Zeugniß rettet im Gericht die Unschuld, falsches geht aus Arglist hervor, die verderben will. 25² gibt LXX *δολιος*, Vg. *versipellis* heuchlerisch; dabei ist *mirmā* Trug als abstr. pro concr. genommen: der Arglistige redet Lüge. Eine naheliegende Anwendung macht Cornelius mit den Worten: *Testis verax est Christus, inquit Hugo, et quivis praedicator doctorque doctrinae verae et salutiferae; hic enim liberat animas a peccato, diabolo, morte et gehenna. Testis falsus est haereticus, impostor et hypocrita, qui adulando et voluptatum illecebras carnisque libertatem proponendo animas in haeresin, luxuriam et fastum impellit itaque perdit et in gehennam praecipitat.*

26. In der Furcht Jehova's ist feste Zuversicht,
Und seine Kinder haben einen Zufluchtsort.

Da *b* in *b'jir'ath* ist *b* *essentiae* wie in *ber'ob* 28¹ und ψ 68, 5. „Seine Kinder“ 26² kann auf Jehova 26¹ bezogen werden, aber auch (LXX) auf den Begriff des Gottfürchtenden gehen, der einschließlic in 26¹ liegt. *Timor Domini*, sagt Cornelius, *hic maxime, filialis intelligitur, qui non est aliud quam reverentia, cultus et amor Dei; fiducia fortitudinis est fiducia fortis et robusta. Ideo timentes Deum sunt fortes et robusti, quia omnem suam fiduciam collocarunt in Deo omnipotente; quare quum se Deo sciant esse curae et cordi, nihil trepidant, sed omnes tentationes, persecutiones, tribulationes, hostes generose superant: timor enim Domini superat timores rerum omnium, quae Deo inferiores sunt sicut lux solis superat et offuscat lucem quamlibet. Dicunt ergo cum S. Paulo: Si Deus pro nobis, quis contra nos? An Parallelen für unsern Spruch ist die heilige Schrift sehr reich. Schön heißt es z. B. *Eccli. 34, 19: oculi Domini super timentes eum, protector potentiae, firmamentum virtutis, tegimen ardoris et umbraculum meridiani, deprecatio offensionis et adiutorium casus u. s. w.* Diese Gottesfurcht wirkte in einem heil. Laurentius, daß er siegte im Feuer, in einem heil. Sebastian, daß er unerschrocken seine Brust den Geschossen darbot, in einer heil. Agnes, Cäcilia, Agatha, Lucia, daß sie über die verschiedensten Arten der Tyrannei und Marter triumphir-*

ten, in einem heil. Athanasius, daß er alle Verfolgungen der Keger muthig trug u. s. w.

27. Die Furcht Jehova's ist ein Quell des Lebens,
Um zu entgehen den Fallstricken des Todes.

Die Furcht Gottes besteht in der Haltung der Gebote und diese ist der Weg zum Leben; *si vis ad vitam ingredi, sicut dicitur, serva mandata.* Man kann aber auch mit Salazar „Quell des Lebens“ als *fons vivus, iugis, numquam intermittens* nehmen, nur nicht in dem Sinn: *timor Domini esse debet fons non deficiens, ut etc.*, sondern so: die Gottesfurcht ist ein lebendiges, erfrischendes Wasser, so daß man, ihr sich hingebend, klaren Blickes einherwandelt, begegnende Gefahren nicht übersieht und daher dem Verderben entrinnt. Fideles, fügt der heil. Gregor (5 mor. c. 12) hinzu, *imitantur columbas, quae iuxta aquas et fontes degere solent, ut in iis umbram accipitris vel milvi videntes illico avolent, ne in eorum unguis et necem incurrant; simili enim modo fideles in timore et lege Dei velut in fonte intuentes gehennam et diabolum aufugiunt.* 27² Vg. *ruina mortis (genit. explic.): das Verderben, welches ist der Tod, oder wie Vence: pour éviter la chute, qui donne la mort; das Bild vom Fallstrick ist eben aufgelöst (so auch Sym. und Theod.). Die Angl. V. from the snares of death, der Spanier de los lazos de la muerte, Catena i lacci di morte. Vgl. 13, 4.*

28. In des Volkes Menge ist des Königs Herrlichkeit,
Und im Hinschwinden der Leute des Fürsten Vernichtung.

Die Stellung des politischen Spruches mitten unter solchen von individueller Färbung zeigt recht deutlich, daß eine innere Verbindung der einzelnen nimmer gelingt. Mehrere erklären „die Menge“ als *multitudo composita et ordinata, rite instructa probitate, virtute etc.*; indeß so richtig es ist, daß eine lasterhafte, verkommene nicht gemeint sein kann, so liegt doch der Ton auf der großen Zahl im Gegensatz zu Minderung und Abnahme. Der Spruch ist ein kleiner Fürstenspiegel und will sagen, daß ein Fürst sich selbst ruiniert, wenn er sein Volk durch Tyrannei decimirt, hinsiechen macht und mindert, daß aber ein gutes Regiment Wohlstand und Zahl des Volkes, dessen Fruchtbarkeit eben in innerer Beziehung zu seinem Wohlbefinden steht, fördert und dadurch des Königs eigene Ehre hebt. Daß

rāzôn 28² auch persönlich steht wie sonst rōzēn verbürgt LXX *δυναστος* und Vg. *principis*, und die Form hat ja auch in *bāyôd* u. a. mit persönl. Sinn ein Seitenstück; der Spanier hat *del Rey*, *del principe* und so die meisten Neuern.

29. Der Langmüthige ist groß an Verständigkeit,
Wer aber rasch zum Zorne ist, erhebet Narrheit.

Das schwierige *mērîm* kann heißen: ‚er hebt in die Höhe, macht allen sichtbar‘, — so Vence: *l'impatient signale sa folie*, Catena: *l'impaziente fa manifesta la sua stoltezza*, und die Sp. - B. *exposes it to the gaze of all men*; oder: ‚er hebt ab, trägt davon‘ (Lev. 6, 8; Num. 31, 28 steht das Wort auch von Erhebung einer Abgabe, was ebenfalls in diesem Sinn verwendbar ist). Der Gedanke des Spruches ist jedenfalls deutlich: Zähorn ist Thorheit, Sanftmuth, Selbstbeherrschung große Einsicht und Weisheit. Salomo will durch das Ehrenprädicat der Weisheit die Langmuth empfehlen u. v. v.

30. Leben des Fleisches ist ein gesundes Herz,
Aber Knochenfraß ist Leidenschaft.

Das ‚Herz‘ ist wie B. 10 das Centrum des Seelenlebens; ist dieses gesund, so gedeiht auch das leibliche Leben, während innere Leidenschaft (*qin'ā* Eifersucht, Leidenschaft übh., nicht blos *invidia*) auch die Gesundheit des Leibes untergräbt, an Mark und Knochen zehrt. *Besarîm* ‚Fleisch‘ im pl., sofern es alle Theile des Knochengeriistes bedeckt, also s. v. a. Leib; statt des sing. ist aber der pl. gewählt in Beziehung auf das folgende *'açāmôd*. Gut Catena: *La tranquillità e pace dell' animo fa la buona sanità anche del corpo*; le passioni che tirannaggiano l'anima, fanno star male anche il corpo. So auch Cornelius: *Cor sanum id est animus sanus a passionibus facit etiam corpus et carnem vivida et sana*; und der heil. Gregor *mor. 5 Cp. ult.*: *Sanitas cordis vita carnum, quia, si mentis innocentia custoditur, etiam quae foris infirma sunt roborantur*. Daher paßt auch hier der Spruch 4, 23: *omni custodia serva cor tuum, quia ex ipso vita procedit*.

31. Wer den Armen bedrückt, beschimpft dessen Schöpfer,
Aber es ehrt ihn, wer sich des Dürftigen erbarmt.

Gott ist der Schöpfer des Armen wie des Reichen. Gott selbst mißhandelt oder ehrt daher, wer Gottes Werk mißachtet oder in Ehren hält. Ist es aber eine Schmähung des Schöpfers, den physisch Armen

zu bedrängen, wie viel größer ist die Verantwortlichkeit desjenigen, welcher die pauperes spiritu d. h. die Redlichen verfolgt; diese stehen eben Gott nahe nicht bloß als seine Geschöpfe, sondern auch durch die Aehnlichkeit ihres Wandels. Herrlich beschreibt diese Edlen der heil. Gregor (l. 1 Reg. ep. 5), indem er von sich meldet: nihil in hoc mundo expetens, nihil pertimescens vidēbar mihi in quodam rerum vertice stare, ita ut in me pene impletum crederem, quod pollicente Domino ex propheta (Is. 58) didicissem: Sustollam te super altitudinem terrae. Super enim altitudinem terrae sustollitur, qui et ipsa, quae alta et gloriosa praesentis videntur saeculi, per mentis despectum calcat. Vgl. auch 17, 5 und Matth. 25, 40.

32. In seinem Unglück stürzt der Gottlose,
Aber Hoffnung hat in seinem Tode der Gerechte.

Trifft ein Mißgeschick (rā'ā nicht malitia, LXX Aq. Th. B., wegen des parallelen bēmōšō) den Gottlosen, so liegt er verzweifelt am Boden, selbst im Tode aber ist der Gerechte getrost, denn er hat Hoffnung. Der Gegensatz zwischen Guten und Bösen ist hier also deutlich über die Grenzen des irdischen Lebens hinausgeführt, denn ‚Hoffnung im Tode‘ blickt hinaus über den Tod auf ein Jenseits. Als Curiosum mag erwähnt sein, daß Hitzig Trost im Gedanken an Unsterblichkeit für jene alten Hebräer unhistorisch fand, weil der Glaube an Unsterblichkeit und Auferstehung späteren Ursprungs sei, und wie Delitzsch m. A. wenigstens das explicite Wissen um diese Lehren den Zeitgenossen unseres Verfassers abspricht. Diese Irrthümer beruhen auf der irrigem Voraussetzung, daß Israel nichts glaubte, was nicht bestimmt in der heiligen Schrift (resp. in dem vorgeblich einer bestimmten Periode angehörenden biblischen Buche) enthalten sei. Wir Katholiken erlauben uns das Urtheil, daß Israels Religion eine Pöffe gewesen wäre, hätte sie irgendwann jener Ideen entbehren und mit bloß irdischen Motiven arbeiten müssen. Selbst die heidnischen Aegypter glaubten an Unsterblichkeit und Auferstehung. Die Geschichte Israels wie der Kirche ist unverständlich, wenn man aus der Bibel mehr als ein bloß secundäres Lehrmittel macht und sich sträubt, eine lebendige Lehrautorität als Kern und Mittelpunkt anzuerkennen; in Bezug auf Jenseits und Auferstehung sollte man aber bei den Juden um so weniger Schwierigkeit machen, als die nicht gefälschte Kabbala, die echte Tradition Israels, diese Stücke als die uralten Bestandtheile der

israelitischen Dogmatik bezeugt (vgl. Drach, de l'harmonie II, XXIX ff.).

33. Im Herzen des Verständigen ruhet die Weisheit,
Aber in der Mitte von Thoren wird sie kundbar.

Subject in beiden Gliedern ist die Weisheit: sie ruhet still und geräuschlos im Herzen des Vernünftigen, ihn nährend und beglückend, wird aber kund und tritt naturnothwendig auch nach außen, schon durch den Contrast, wenn Thoren hinzutreten. So scheint auch die Vulgata es zu nehmen, doch mit der speciellen Wendung, daß die Weisheit sich belehrend kundmacht, wo Thoren erscheinen, nämlich um diese zu gewinnen. Die LXX und Theod. schieben 33² willkürlich eine Negation ein, weil sie sich offenbar in das positive ‚sie wird kund‘ nicht fanden. Das Targum schlägt den Knoten durch, indem es willkürlich setzt: Thorheit wird in Mitte von Thoren kund; im Grunde ebenso Deliksch: bei Thoren macht sich ihr Wischen Weisheit aufdringlich kund und discreditirt sie.

34. Gerechtigkeit erhöht im Volk,
Aber der Nationen Schande ist die Sünde.

Hāsēd 34² heißt hier in Parallele zu tērômēm Schande, Schimpf, wie Lev. 20, 17 (vgl. Spr. 25, 10), in den Targumim und ḥešdo im Syr. Richtig Catena: obprobrio de' popoli è il peccato, die Sp.-B.: sin is a reproach to any people; das miseros facit der Vg. ist in gleichem Sinn zu nehmen, gut Vence: le péché rend les peuples méprisables, wie der Syrer: viles facit peccatum.

35. Des Königs Gunst hat ein einsichtiger Diener,
Aber sein Grimm ist ein schandbarer.

„Einsichtig“ ist der praktisch Weise, Pflichttreue, daher der Gegensatz des „Schandbaren“, der Gegenstand des „Grimmes“ ist. Vg. inutilis = pflichtvergeffen, Catena: quello che non è buono a nulla. Eine zweite Deutung von b gibt LXX 15¹ ὀργή ἀπόλλυσι καὶ φρονίμους.

XV, 1. Eine linde Antwort wendet Grimm,
Ein kränkend Wort macht Zorn aufsteigen.

Sicut vis tormenti, bernerft treffend Cornelius, puta glandis plumbeae, quam pulvis accensus e sclopo eiaculatur, refringitur, dum molli lana excipitur; et sicut fulmen re molli ut stipula exceptum solvitur et evanescit, sin incidat in rem duram ut

in ossa, ferrum, aes, acuitur eaque infrangit: sic pariter ira alterius infrangitur responsione leni, dura vero exacerbatur et saevit. Das Wort אָעֶץ 1² steht wie ψ 78, 40; richtig geben die Alten LXX λόγος λυπηρός, Th. πονηρός (nicht „arbeitsam“, sondern im Sinne von „schmerzlich“, Schmerz bereitend, vgl. πόνος Schmerz Apof. 16, 10 f.), V. durus (wie Aq. σκληρός) auch die Neuern wie Catena parola molesta, Sp. — B. grievous words, der Spanier la palabra de dolor.

2. Die Zunge der Weisen macht gefällig das Wissen,
Aber der Mund der Thoren sprudelt Narrheit aus.

Der Contrast bezieht sich auf die wohl überlegte Rede und thörichtes, gedankenloses Schwätzen. In beiden Fällen kann vieles und an sich gutes Wissen Inhalt der Rede sein; aber der Weise bringt es vor zu rechter Zeit zu gutem Gebrauch, ohne Beimischung von Verfehrtheit, so daß sein Wissen gefällt und sich empfiehlt, während ein Thor nach Laune und Zufall, ohne Ziel, inopportun und mit trüber Beimischung redet. Der Spruch eignet sich als ein Motto für die häretische und ungläubige Wissenschaft: da ist wohl viel Schönes, aber getrübt durch Hochmuth und Trug, durch Feindseligkeit gegen die göttliche Autorität der Kirche vergiftet und deshalb Narrheit.

3. An jedem Ort sind die Augen Jehova's,
Beobachtend Böse und Gute.

Den Sünder mahnt Salomo an Gottes Allgegenwart, daß er ablasse vom Bösen, den Guten, daß er muthig seine dornige Bahn fortwandle. Schön singt die Kirche in den Laudes der feria V:

Ne lingua mendax ne manus
Oculive peccent lubrici,
Ne noxa corpus inquinet:
Speculator astat desuper,
Qui nos diebus omnibus
Actusque nostros prospicit
A luce prima in vesperum.

4. Heile Zunge ein Lebensbaum,
Doch Verfehrtheit an ihr eine Brestche im Geist.

Aquila προσηνής γλώσσα (benigna lingua), Vg. placabilis, Catena di pace — specialisiren zu sehr, da das parallele שָׁלֵם Verfehrtheit (11, 3 opp. tummā Richtigkeit, Lauterkeit, das comme il faut) eine weitere Fassung seines Gegenjages anzeigt; daher besser LXX ἰασις γλώσσης und trefflich die Sp.-Bible soundness of

speech, sachlich gut auch Catena: ‚la medicina della lingua‘ o sia le consolazioni, i buoni consigli e gli altri buoni officii di un parlare amico e cortese. Die Früchte einer solchen Zunge sind süß und heilbringend, nützlich und fördernd ähnlich denjenigen des Lebensbaumes im Paradies, sowohl für den Redenden als für die Hörenden; verkehrte Rede hingegen, mag sie in diesem oder jenem Stück wider Gottes Gebot sein, ist ihrer Natur nach für beide Theile Schädigung der Seele, a breach in the spirit (Sp.-B.), sie schlägt dem Geiste Wunden, durchbohrt ihn verderblich. Die Zunge der Häresie, des Unglaubens, welche Breßchen legt sie nicht in den Seelen! Sie ist kein Lebensbaum. Aber es kommt die Zeit, wo sich nach dem Ausdruck der Apokalypse alle Feinde der Wahrheit in verzweifelter Wuth die Zungen zerbeißen wegen der Verkehrtheit, die sie damit angerichtet haben. In 4² LXX ὁ δὲ συντηρῶν αὐτὴν πλησθήσεται πνεύματος, was einen andern, aber verderbten Text zu supponiren scheint, denn im Zusammenhang kann nur der mesoretische gefallen; übersetzt man πλησθήσεται πνεύματος auch „mit Wind gefüllt werden“ (à la Jacchi's Auslegung: Schlechtigkeit an der Zunge ist Verderben in Windsturm, d. h. schlechte Rede zieht Unglück nach sich, das gleich einem Orkan alles zertrümmert, cf. ψ 47, 8 in spiritu vehementi conteres naves Tarsis), so ist doch mit συντηρῶν (resp. φυλάσσω) nichts anzufangen, es ist verderbt.

5. Ein Narr verschmäheth seines Vaters Zucht,
Wer aber Rüge beachtet, wird immer klüger.

Jin'ac im Sinne von „berachten, verschmähen“ (Drach ‚méprise‘, Span. ‚menosprecia‘, Sp.-B. ‚despise‘, Catena ‚disprezza‘) bietet einen guten Gegensatz zum zweiten Glied; die Alten schärfen den Contrast, indem sie μυκτηρίζει (LXX) oder διασύρει (Aq.) oder irridet (V.) geben. Kommt es bei dem thörichten Sohn auch nicht immer zu förmlicher Verhöhnung, so ist sein Verhalten jedenfalls eine factische Verspottung und Schmähung der Eltern. Der Ton liegt aber darauf, daß der Verächter guter Zucht ein Narr ist, während immer klüger wird (ja'rim bez. als fut. die fortdauernde Handlung, das stete Fortdauern des Klugwerdens, daher gut Vg. astutior = prudentior fiet und LXX πανουργότερος), wer auf Rüge (ἐλέγχους, nicht ἐντολάς LXX, V. richtig increpationes) achtet d. h. sie dankbar annimmt und sich darnach richtet. Solange man lebt, hat man ja an sich zu bessern; selbst ein heil. Franz von Assisi pflegte an

jedem neuen Morgen noch am Ende seiner Tage zu sagen, daß er von neuem anfangen müsse. — Die LXX hat hier einen Zusatz, der sich als stehengebliebene Doubletta von B. 6 erweist, vielleicht aber auch einen Text ausdrückt, der vor B. 6 als der ursprüngliche erschienen kam. Neben der ersten Hälfte ἐν πλεοναζούσῃ δικαιοσύνῃ (birβōḏ qādēq lesend) ἰσχὺς πολλή existirt die zweite in drei Formen: οἱ δὲ ἀσεβεῖς ὀλοῦνται ἐκ γῆς ἀπολοῦνται (die Bösen werden mit der ganzen Wurzel aus dem Lande verschwinden), dann καρποὶ δὲ ἀσεβῶν ἀπολοῦνται und λογισμοὶ (t^oβūnā für t^oβū'ā lesend) δὲ ἀσεβῶν ἐκριζωθήσονται ('ākar mit 'āqar verwechselnd wie auch ἀπολοῦνται so entstand). Die syrische Hexapla und die Vulgata verbinden: ἐν πλεοναζούσῃ δικαιοσύνῃ ἰσχὺς πολλή, λογισμοὶ δὲ ἀσεβῶν ἐκριζωθήσονται.

6. Das Haus des Gerechten ist großer Vorrath,
Aber in dem Einkommen des Gottlosen ist Zerrüttung.

Hōsēn ist durch Vermittelung des Arabischen in dem Worte „Magazin“ deutsch eingebürgert; es bedeutet das Hinterlegte, den Vorrath, Wohlstand; ἰσχὺς LXX neben καρποὶ wie fortitudo V. neben fructus bez. das Vermögen, wie das hebr. hajil Kraft und Vermögen ist. Das Haus ist (= enthält, p. synecd.) Vorrath beim Guten, die Einkünfte der Gottlosen sind kein wahrer Vorrath, da in ihnen die Zerstörung frißt. Nē'kāreḏ ist imperson. neutrisches Nisal: es wird zerstört, es gibt oder ist Zerstörung (vgl. ψ 50, 3 nis'arā); Catena: i guadagni dell' empio sono dissipati, Vence: il n'y a que trouble dans les fruits de l'impie, Sp. B. in the revenues of the wicked is trouble.

7. Die Lippen der Weisen streuen Erkenntniß aus,
Das Herz der Thoren aber ist unrichtig.

LXX und Syrer nehmen kēn als part. m. zu kûn: aufrechtstehend, richtig, sicher, das Targum und die Vulgata als Partikel: dissimile (lō' kēn), nicht so, οὕτως eine Glosse zur LXX. Der Gedanke kommt in beiden Fällen auf dasselbe hinaus: ils (die Thoren) ne pensent ni à acquérir la sagesse ni à la communiquer (Drach); nur erscheint formell der Gegensatz in der letzten Fassung etwas schwach, es sei denn, man nähme den Ausdruck als halbironische Milderung des ersten Gliedes. Schultens, das Verb. des ersten Gliedes herübernehmend, gab: das Herz des Thoren streut aus, was un-

richtig, unsolid ist, sc. Falschheit u. dgl.; aber die Worte des zweiten Gliedes genügen für sich, um einen Gedanken zu bilden.

8. Das Opfer der Gottlosen ist ein Greuel Jehova's,
Das Gebet der Redlichen aber sein Wohlgefallen.

Nämlich „Gegenstand seines Wohlgefallens,“ Vulg. „placabilia“ i. e. „grata Deo aptoque ad Deum placandum“ (Corn.), Vence: agréables. Die Donatisten folgerten aus diesem Spruch die Ungültigkeit der Ketertaufe; denn die Opfer und Sacramente der Ketzer, sagten sie, sind solche von Gottlosen, folglich ungültig. Der heil. Augustin antwortete ihnen lib. 2 contra Parm. Cp. 6, indem er den Satz erörterte: baptismum ab haereticis utpote ab impiis collatum Deo ingratum esse concedo, ideo invalidum nego. Opfer und Sacrament des N. B. wirken eben für den disponirten Empfänger unabhängig von der sittlichen Würdigkeit und der gläubigen oder ungläubigen Gesinnung des Spenders; das Einzige, was auf Seite des Spenders in dieser Beziehung in Betracht kommt, ist die richtige Vollziehung des Ritus, die Setzung von Materie und Form in der Absicht, zu thun, was Christus oder die von ihm gestiftete Kirche gethan wissen will. Wie in der Wüste geheilt wurde, wer gläubig auf die eiserne Schlange blickte, wäre diese auch von Heiden oder Sündern aufgerichtet gewesen, so empfängt der disponirte Christ die Gnade des Sacramentes, gleichviel ob der Spender gut oder böse ist, wenn er nur thut, was zum Zustandekommen des sacramentalen Actes erforderlich ist. Die Gottlosigkeit des Spenders schadet ihm selber, nicht dem Empfänger. Sacrificia ergo impiorum, sagt der heil. Augustin a. a. O., eis ipsis oberunt, qui offerunt impie. Die Calvinisten gebrauchten unsern Spruch zum Beweis des irrigen Satzes, daß alle Handlungen der Ungläubigen und Gottlosen Sünde seien. Ihnen antwortete eingehend und schön Bellarmin lib. 5 de gratia et libero arbitrio cp. 10, indem er u. a. bemerkte, daß ein sittliches Werk seinem finis operis nach trotz der schlechten Gesinnung des Handelnden gut sein kann und daher an sich nicht Sünde ist. Opus morale, sagt er, ut eleemosyna in pauperem non habet pro fine nisi egenti opem ferre, ad quem finem consequendum nil pertinet puritas vel impuritas vitae et conscientiae eius qui eleemosynam facit.

9. Ein Greuel Jehova's ist der Weg des Gottlosen,
Doch wer der Gerechtigkeit nachjagt, den liebt er.

Der „Weg“ bez. den Wandel, den *modus vivendi*, die *agendi vivendique ratio*. In *m^eraddēq* liegt mehr als „sequitur“, es ist „persequi“, „nachjagen“, „quo significatur iustitiam veluti coelestem virginem fugere homines terrenis cupiditatibus ple- nos, quare virtutis studiosos debere eam fugientem insequi idque ingenti contentione, conatu et studio, ut eam velociter praecurrentem velociori cursu assequi et apprehendere va- leant“ Corn.

10. Böse Züchtigung wird dem zu Theil, der den Pfad verläßt,
Wer Rüge hasset, wird sterben.

Gemeint ist der rechte „Pfad“ der Gebote, der zum Leben führt, daher Vg. ‚*viam vitae*‘; wer ihn verläßt, hat ein schlimmes Loos, eine *castigatio dura*, die Qual des Gewissens und Gottes Strafgerichte in der Ewigkeit: *supplicia gravia*, erklärt Jarchi richtig, *parata sunt divinum tramitem transilienti*. So ist auch die ‚*doctrina mala*‘ der Vg. zu erklären, es eine Thatfachenlehre böser Art, die dem Sünder zu Theil wird, die Erfahrung des göttlichen Zornes; irrig Catena: *la disciplina è ingrata a colui que abbandona la via della vita* und die Sp.-B.: *correction is grievous unto him etc.*, ebenso Vence: *la doctrine paraît mauvaise, amère à celui qui abandonne la voie de la vie*, was auch der Spanier ausdrückt: *el castigo es molesto etc.*, LXX *παιδεία ἀκακοῦ*, ein alter Schreibfehler für *κακοῦ*; statt *ὄζεβ* scheint sie *ὄβρε* gelesen zu haben. Derselbe Mensch, welcher den „Pfad“ verläßt, heißt im zweiten Glied „Rüge hassend“; er verläßt eben den Weg der Gebote, indem er Mahnung und Warnung mißachtet: sein Loos ist der Tod, der Tod der Seele, oft auch plötzlicher Tod des Leibes. Man kann übrigens noch anders erklären: Strafe, schwere Züchtigung erwartet den Sünder; wer aber seine Uebertretung gleichwohl nicht bereut, die strafende Zuchttruthe nicht beachtet, verfällt dem Tode. So Cornelius: *qui non tantum deserit viam vitae, jagt er, sed etiam increpationes odit, morietur tum morte intempestiva, qua saepe Deus improbos punit, tum morte aeterna etc.*

11. Unterwelt und Hölle sind vor Jehova,
Wie viel mehr die Herzen der Menschen.

Die LXX gibt erklärend *ἀδης και ἀπώλεια φανερά παρὰ τῷ κυρίῳ*, aber „vor Jehova“ umfaßt mehr als die bloße Kenntniß. Abraham jagt zu Lot Gen. 13, 9: „Siehe, das ganze Land ist vor dir,“

und er meint nicht bloß: ‚es ist dir bekannt‘, sondern auch: ‚es ist dir zugänglich, in deiner Gewalt, daß du wählst, was dir gefällt.‘ Der Psalmist sagt ψ 37, 10: ‚Herr vor dir ist mein ganzes Verlangen‘, und er meint, daß Gott es kennt, aber auch mächtig ist, es zu erfüllen. Vgl. auch Jf. 40, 10, Hl. 8, 12. Richtig erklärt daher Cornelius: $\tau\acute{o}$ *coram Domino* non tantum significat, Deo nota esse corda hominum aequae ac daemonum et damnatorum, sed etiam illa esse in manu, potestate et dominio Dei, ut de illis faciat quod lubet, ut cogitationes et volitiones eis immittat quascunque voluerit. Ergo argumento a magis difficili ad minus difficile argumentatur Salomon: si Deus sua sapientia *penetrat* et sua potentia *possidet* mentes daemonum et damnatorum (et mortuorum) in inferno, adeo ut eas igne cruciet et urat (vel puniendo vel purgando etc.), ergo multo magis penetrat et possidet corda hominum adhuc viventium, qui cum daemonibus in versutia et robore (necnon cum defunctis in genere quoad intelligentiam etc.) comparari nequeunt. Gut übersetzt auch die Vg. ‚infernus et perditio‘; der ‚infernus‘ hebr. $\text{š}^{\circ}\text{ól}$ bez. überhaupt den Aufenthalt aller Todten, auch der Gerechten, welche vor Christus noch nicht zur Anschauung gelangen konnten; ‚perditio‘ hingegen, hebr. baddón ist ‚Hölle‘ in unserm Sinn und bezeichnet nach jüdischer Tradition, obwohl zuweilen synonym mit $\text{š}^{\circ}\text{ól}$, meistens den Ort der Verdammten, „le lieu où sont renfermées et tourmentées les âmes des méchants“ (Trach). Uebrigens stehen die Ausdrücke hier als abst. pro concr. und bemerkt Cornelius richtig: *perditio* sunt ipsi perditii, puta damnati tum homines tum daemones in inferno; unnötig hingegen faßt derselbe Ausleger beide Worte als „hendiadys, infernus enim dicitur perditio, infernus omnia perdens“, die oben gegebene Deutung von infernus als dem Allgemeinen und perditio als Besonderem steigert vielmehr die Schärfe des Gedankens. Salomo spricht demnach die Wahrheit aus, daß die Herzen der Menschen dem Auge und der Macht Gottes ganz und gar zugänglich und unterworfen sind; die Folgerung, daß der Gute muthig seine Bahn verfolgen, der Böse aber sich befehren oder voll Furcht und Schrecken leben muß, läßt er den Leser selbst ziehen.

12. Nicht liebt der Spötter, daß man ihn zurechtweist,
Zu Weisen geht er nicht.

Hôzēah ist inf. abs. LXX τοὺς ἐλέγχοντας αὐτόν, Catena non ama qui lo correge, Span. no ama àlque le castiga, Sp. B. one that reproveth him. Die Vg. gibt ‚Spötter‘ meistens ‚pestilens‘, „qui omnia iura tum divina tum humana risu eludit ac proinde ut pestis vitandus est, quia malitiae contagio multos inficit“ (Corn.). Der Spruch lehrt, daß es unnütz ist, sich mit solchen Leuten lange zu bemühen; man soll sie ihre Wege ziehen lassen, wie der Apostel bezüglich der Ketzer, die ihrer Natur nach Spott und Freigeisterei am Heiligen verüben müssen, schreibt: haereticum hominem post unam et secundam correptionem devita. Tit. 3, 10.

13. Ein frohes Herz erheitert das Antlitz,
Aber bei Kummer des Herzens ist zerschlagen der Geist.

Das supplirende Wechselverhältniß der Glieder lehrt, daß jedes Glied von Geist und Leib reden will, obgleich es nur je eines nennt. Das ‚Herz‘ bez. wie 14, 10 das Centrum des ganzen Menschen, die συνείδησις, das innerste Bewußtsein; Sorge auf diesem Grunde der Seele beugt den Geist nieder und gestattet dem Antlitz keine Heiterkeit; umgekehrt wirkt ein gutes Bewußtsein innere Zufriedenheit und äußere Fröhlichkeit. Die wahre Ursache der Freude ist die Gerechtigkeit, der Trauer aber ein schlechtes Leben; „tacite ergo monet Salomon studendum virtuti, ut semper gaudeamus, ac cavendum a peccato, ut evitemus tristitiam.“ Corn.

14. Das Herz des Verständigen sucht Erkenntniß,
Aber der Mund der Thoren nährt sich von Narrheit.

G. Jansen erklärt: Sapiens avet audire et discere sapientum dogmata; at stultus ore hiant et patulo avide excipit insulas et carnales insipientium fabulas, nugas, spurcitas perinde acsi iis quasi epulis pascetur. Aber der Ausdruck ist so allgemein, daß man füglich den Gedanken hinzunimmt, daß der Verständige auch gern Erkenntniß mittheilt, während Thoren, Antinomisten, Ketzer und derlei Menschen, nichts lieber als Schmutz, Lüge und Haß gegen die Wahrheit zu verbreiten suchen.

15. Alle Tage des Elenden sind böse,
Doch wer fröhlichen Herzens, ist ein Festmahl immerdar.

Die Antithese des „fröhlichen Herzens“ (leb samēah wie nē'mān-ruah 11, 13 fest an Geist, fröhlich im Herzen) zeigt, daß der ‚anf. der „Elende“, nicht ein externe „pauper“, sondern ein Mann mit

innerm Leid ist; die Tage des innerlich Bekümmerten sind trotz äußerlicher Herrlichkeit trübe, während ein von innerem Kummer freier Mensch, was auch die äußere Lage sei, immerdar die heitere Erscheinung eines Festgelages ist. Das wahre Glück mit einem Wort ist in uns; in uns auch liegt es, wenn wir uns nicht glücklich finden; die äußeren Dinge sind gleichgiltig. Schön schrieb Seneca ep. 2: Non est in paupertate vitium, sed in animo: illud quod paupertatem nobis gravem facit, divitias quoque graves facere potest. Quemadmodum enim nil differt utrum aegrum in lecto ligneo an in aureo colloces (quocunque illum transtuleris, morbum suum secum transfert); sic nil refert, utrum aegri animus in divitiis an in paupertate ponatur, malum enim suum sequitur. Gewiß ein großer Gedanke des Philosophen; Schade, daß er sich nicht zu der Einsicht erhob, daß die Quelle des Seelenfriedens in der Höhe liegt; suchet zuerst das Reich Gottes und alles Andere wird euch zugegeben werden. Ungenau die Sp.-B. he that is of a merry heart hath a continual feast; gut die Vg. *secura mens quasi jure convivium*, minder treffend *Vence l'âme tranquille est comme dans un festin continuel*.

16. Besser ist wenig in Furcht Jehova's
Als großer Borrath und dabei Ruhelosigkeit.

M^humā ist tumultus, Verwirrung, ruheloses Sorgen und Jagen. Dies ist das Loos des Geldwolves, während Gottesfürchtige mit Wenigem glücklich sind. Est autem magnus quaestus pietas cum sufficientia 1 Tim. 6, 6. LXX 16² ἢ θησαυροὶ μεγάλοι μετὰ ἀφοβίας im Sinne von μετὰ ἀσεβείας ist richtige Erklärung, da eben das ruhelose Jagen nach Erwerb denjenigen eigen ist, die ihr Ziel nicht in Gott, sondern in irdischen Dingen suchen. Interpretirend auch die Vg. *quam thesauri magni et insatiabiles*, Catena: *i quali non saziāno*, besser: wenn sie unersättlich sind, wenn man ihrer Freßgier freien Lauf läßt.

17. Besser ist ein Gericht Grünes und Liebe dort
Als ein gemästeter Ochs und Haß dabei.

Das „Gericht Grünes“ ist das gewöhnliche Mahl des Armen mit Gemüse, das zweite Glied bezeichnet die Tafel des Reichen, auf der es nie an gutem Fleisch fehlt. Der Spruch lehrt, daß Wohlwollen des Herzens, nicht die äußere Gabe die Seele der Nächstenliebe ist. Liebe,

die ladet, macht Rüben zu Ananas, aber widrige Mußeinladung macht Wein zu Galle. Vgl. 17, 1.

18. Ein zornmüthiger Mann erregt Zwietracht,
Ein langmüthiger aber beschwichtigt Streit.

Die LXX bietet zwei Versionen desselben Textes; die zweite setzt den *θυμώδης* in *ἀσεβής* um, wohl in Verwechslung von *hāmās* mit *hēmā*. Die Vulgata hebt erklärend den Gegensatz hervor: *iracundus provocat rixas, longanimis mitigat suscitatas*. Vgl. 26, 21; 29, 22. Schön sagt Seneca: *semper dissensio ab alio incipiat, a te reconciliatio*; und der heil. Bernard: *humiliatio via est ad humilitatem, sicut patientia ad pacem*.

19. Der Weg des Faulen ist wie ein Dornzaun,
Aber die Straße des Redlichen ist gebahnt.

Der Faule verlangt zwar gleich anderen zum Ziel, er will glücklich und fromm und ewig selig werden. Aber sein Nichtsthun macht, daß sich ihm auf Schritt und Tritt Hindernisse entgegenstellen, die wie Dornhecken jedes Vordringen hemmen. Der Redliche aber, der pflichtgemäß arbeitet und kämpft, geht eine gebahnte, von Anstößen freie Straße; er gelangt zum Ziel, weil sein Muth, seine Tapferkeit, seine Arbeitstüchtigkeit kein Hinderniß kennt, das er nicht niederwerfen könnte. ‚Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.‘ Die LXX nimmt *μεσυχασ* als Particip: *ὁδοὶ ἐστρωμέναι ἀκάνθαις*; *ḡlulā* aufgeschüttet, gebahnt, LXX *τετριμμένοι*. Vgl. 31, 40, 3.

20. Ein weiser Sohn erfreut den Vater,
Aber ein Thor von Mensch verachtet seine Mutter.

Verachtung der Mutter ist eo ipso deren tieffste Betrübniß; so hat das Erfreuen des Vaters im zweiten Glied einen wirklichen Gegensatz. Das genetivische *kəšil 'ādām* (wie *pārē' 'ādām* Gen. 16, 12) bez. einen Menschen von Thorenart: ungenau Sp.-B. a foolish man, Span. *el hombre loco*, Vence *l'homme insensé*, LXX *ὄφρων*. Vgl. 10, 1.

21. Thorheit ist Freude dem Verstandlosen,
Aber ein Mann von Vernunft geht grade hin.

Der Gegensatz ist hier die Thorheit und der gerade Wandel (*ἀχῆσ* accus.): der Weise geht den geraden Weg der Pflicht (V. *dirigit gressus suos*), der Narr läßt sich durch allerlei eitle Gelüste von dem rechten Wege abziehen. Vgl. 10, 23.

22. Es lösen sich auf Gedanken, wo kein Rath,
Doch haben sie, wo viele Berather, Bestand.

Ῥόδ, Rath, ist die officiële Bezeichnung (vgl. 1 Chron. 27, 32; Jf. 1, 26; 19, 11) eines Divans, einer orientalischen Rathskammer, daher LXX συνέδρια. Die „Gedanken“ sind als Plan (LXX λογισμοί Sp.-B. purposes) gemeint; ein solcher kommt der Regel nach nicht zu Stande (Catena vanno in fumo), wo Jemand sich selbst genügend einsichtiger Leute Urtheil verschmäht. Hāzēr ist inf. abst. statt verb. fin., tāqūm mit mahāsāšōš als Subject wie Jer. 51, 29. Schön sagt der heil. Bernard in seinem Testament: In primis nemini in vita mea scandalum dare volui. Secundo, minus semper sensui meo credidi quam alterius. Tertio, laesus nunquam vindictam expetivi.

23. Freude hat ein Mann an seines Mundes Antwort,
Und ein Wort zu seiner Zeit wie schön!

Die „Antwort“ wird durch die Parallele 23² als rechtzeitige, entsprechende verdeutlicht; auch hat ma^{anē} sprachgebräuchlich (vgl. 29, 19; Job 32, 3. 5) an sich schon diesen Sinn. Ein solches Wort thut dem Sprecher wohl und ist nützlich dem Hörer.

24. Den Weg des Lebens aufwärts macht der Weise,
Daß er entgehe der Hölle unten.

„Scheol, Hölle“ bezeichnet hier offenbar das Loos der Sünder. Der „Weg des Lebens“ führt aufwärts, weit weg von der Hölle. Daher das Wort des Apostels: quae sursum sunt, quaerite, ubi Christus est in dextra Dei sedens, und: nostra conversatio in coelis.

25. Das Haus des Stolzen wird Jehova zerstören,
Aber die Grenze der Wittve stellt er fest.

Die Wittve ist hier wie Deut. 10, 18, ῥ 48, 5 der Typus der Verlassenheit und erscheint so als Repräsentantin aller, welche gegenüber den Stolzen die Bedrückten und Elenden sind. Diese Armen mit ihrem Geringen, das der Uebermuth angreift und verrückt, stehen fester durch Gottes Hilfe als die Stolzen mit ihrer ganzen Macht. Eine ehrwürdige Wittve in der Weltgeschichte ist die Kirche Jesu Christi; die hochmüthige Kezerei bedrängt sie, entbietet die Macht der Cäsaren wider sie, führt Armeen in den Kampf zu ihrem Verderben: aber die Kezer verschwinden, die Throne ihrer Beschützer

wanken und die Kirche geht jugendlich schön und kräftig aus jedem Streit hervor.

26. Ein Greuel Jehova's sind arge Gedanken,
Doch rein sind gunstvolle Worte.

Rā' ist neutrisch: Gedanken böser Art, d. h. solche, die auf Anderer Leid abzielen; daher die Parallele mit den „gunstvollen Worten“. Rein aber (der Ausdruck ist dem levitischen Opferritual entlehnt, also vergleichend, s. v. a. gottgefällig, Gottes Gesetz gemäß) sind Worte, welche des Nächsten Wohl bezwecken, Gunst (nō'am) für Andere athmen. T'hōrīm ist Prädicat: so gegen LXX, Vg. die meisten Alten (Targum, Syrer, Theod. Sym.), die Parallele und Grammatik (als Subject stände t'hōrīm 'ōmrīm 'imre-nō'am). Das firmabitur ab eo' der Vg. scheint durch Abschreiber in den Vulgatatext gekommen zu sein; es fehlt nicht bloß chald., griech. u. hebr., sondern auch in den meisten lat. Codd.

27. Sein Haus zerstört, wer Habgier fröhnt,
Wer aber Geschenke haßt, wird leben.

Man sollte im zweiten Gliede erwarten: wer Habgier haßt. Verum Salomo, bemerkt gut Cornelius, more suo ponit speciem magis usitatam pro toto genere avaritiae atque ex specie totum genus per synecdochen intelligit, q. d., iudex, consiliarius et quivis officialis, qui in ferenda sententia vel dando consilio in distribuendis beneficiis vel officiis publicis etc. non sinit se corrumpi muneribus, sed ab iis abstinet, ut aequam pro iustitia ferat sententiam, ut sanum sincerumque det consilium, ut officium vel beneficium magis dignis aptisque conferat: hic utique Deo dante *vivet* id est aget vitam quietam, felicem, longaevam in hoc saeculo et aeternam in futuro. Den Zusatz, welchen LXX u. Vg. hier folgen lassen, lesen wir hebräisch 16, 6, wo die Vg. ihn abermals hat.

28. Das Herz des Gerechten sinnet, um zu antworten,
Aber der Gottlosen Mund sprudelt Böses aus.

Der Ton liegt auf dem Contrast des „Sinnens“ zum Zweck reifer und gerechter Antwort und des „Ausprudelns“ des um die Gerechtigkeit seiner Mittel unbesorgten, nur sein irdisches Interesse verfolgenden Sünders. Die LXX gibt für la'nōð πιστις (die Aldina von Brylinger 1550 πιστις), die Vg. obedientiam, wobei entweder 'anā im Sinne von sich beugen, humiliari genommen oder

blos ein Interpretament beabsichtigt ist. In der LXX sind von hier bis 16, 10 die Sprüche durcheinander geworfen.

29. Fern ist Jehova von den Gottlosen,
Aber das Gebet der Gerechten hört er.

Fern ist Gott von den Gottlosen quoad favorem et opem. Denn „wir wissen, daß Gott Sünder nicht hört; wenn aber einer Gott anbetet und seinen Willen thut, den hört er“ Joh. 9, 31. Mit Recht lehrt daher die katholische Moral, daß man im Stande der Sünde vor allem aufrichtige Reue erwecke und den Vorsatz der Besserung mache, wenn man beten und Gehör finden will.

30. Lichtglanz der Augen erfreut das Herz,
Gute Botschaft labt das Gebein.

Es ist ein Gleichnißspruch. Wie das von dem heitern Gesicht eines Menschen uns entgegenstrahlende Licht der Freude (ψ 90, 8) wohlthuend, labend das Herz ergreift, so auch eine gute, angenehme Botschaft (LXX φήμη ebenfalls im Sinne von Botschaft, Nachricht wie φήμας λάθρα προΰπεμπτες Soph.). „Herz“ und „Gebein“ stehen per synec. für „Seele“ und „Leib“, und jedes Glied, obgleich nur je eines erwähnt wird, meint den ganzen Menschen, wie B. 20 und ähnliche Stellen. Vgl. 16, 15. Unser Spruch ist zugleich eine Frage über die geistige Gesundheit des Menschen. Denn der muß elend und krank sein, den wirklich gute Botschaft und wahre Schönheit nicht erfreut. Eine große Menge Menschen leidet auf diese Art; denn die schöne Botschaft vom Reiche Gottes, die im Grunde einzig gute Botschaft, läßt viele kalt, ja regt ihren Haß an. Me'or 'enajim gab ich mit „Lichtglanz“; me'or ist eig. Lichtort, aber man kann die Augen selbst als solchen betrachten, so daß wie in obiger Fassung der von dem Auge ausgehende Glanz gemeint ist, oder auch das schöne Object, welches vor dem Auge steht und es erheitert; in der letzteren Art die LXX θεωρῶν ὀφθαλμὸς καλὰ (wofür aber in Rücksicht auf die Variante ὀφθαλμοῖς — bei Holmes und Parsons — θεωρεῖν ὀφθαλμοῖς καλὰ gestanden haben mag).

31. Ein Ohr, das Zucht des Lebens hört,
Weilt im Kreise der Weisen.

„Zucht des Lebens“ kann heißen: Zucht, welche das Leben mit seinen Erfahrungen gibt, oder: Zucht, welche zum Leben, zu Wohlsein und wahrer Lebensfreude führt. Beides ist im Grunde gleich; denn jede Zucht, welche das Leben übt, dient auch, wenn man sie

beachtet, zum „Leben“, zum Heil. Richtig daher Janſen: *inrepatio- nes vitae sunt increpationes salutare, vivificatrices*. Ein alter Spruch ſagt: *Omni die obiurgationes quasi aquam vitae bibe*.

32. Wer Zurechtweiſung verſchmäht, verachtet ſeine Seele,
Wer aber Zucht hört, erlangt Verſtand.

„Erlangt Verſtand“, eig. „Herz“, das Symbol mehr moralischer als intellectueller, praktiſcher als theoretischer Erkenntniß; eine Variation iſt 19, 8; wonach LXX hier *ἀγαπᾷ ψυχὴν αὐτοῦ*, während der ſyriſch-heraplarische Text *κτάται φρόνησιν* gibt. Die „Mißachtung der Seele“ beſteht darin, daß man ſie durch Abweiſung der Rüge und Warnung der praktiſchen Weiſheit beraubt. Der ſelbſtgenügliſche Stolz iſt geiſtiger Selbſtmord. *Correctio et castigatio vitiorum summum animi bonum: illa enim illuminat, purgat, ornat omni- que virtute decorat et perficit. Quare qui disciplinam despi- cit et odit, animam suam despicit et odit, perinde ac aeger, qui odit medicinam, odit sanitatem suam* (Corn.)

33. Die Furcht Jehova's iſt Zucht der Weiſheit,
Und vor Ehre geht Demuth her.

Gottesfurcht iſt die Schule, welche zur Weiſheit erzieht, indem ihr Princip die Anerkennung alles Höheren iſt und die Schätzung des eigenen Selbſt als Lüge und Sünde, als eines Stäubchens im Aether und eines Tropfens im Meer. Daher iſt Weiſheit voll Ehre die Frucht der Gottesfurcht und darum heißt 33² ausdrücklich De- muth die Vorläuferin der Ehre. Vgl. 16, 18 *contritionem praece- dit superbia*, und: *qui se humiliat, exaltabitur. Deus quum omnium sit excellentissimus, sagt der heil. Augustin, non elatione, sed humilitate contingitur. Schön ſingt ein Alter:*

Demuth hat mich lieb gemacht,
Liebe hat mich hoch gebracht,
Höhe hat mich ſtolz gemacht,
Stolz hat mich zum Fall gebracht,
Im Falle Demuth neu erwacht',
Gott regiert mit heil'ger Macht. —

XVI, 1. Des Menſchen ſind die Pläne des Herzens,
Aber von Jehova iſt der Zunge Antwort.

Für denken und reden gilt wie für denken und thun: der Menſch denkt, Gott lenkt. Wie immer es Jemand plane, Gedanken kom-

men und gehen, doch wohlgeordnete, zweckdienliche, nutzbringende Rede ist Gottes Gabe. Nun lehrt freilich das N. T., daß auch jeder gute Gedanke von Gott ist und Salomo selbst leitet in zahlreichen Sprüchen die Weisheit des Herzens, den guten Gedanken, von Gott ab. Unser Spruch stößt diese Wahrheit nicht um; denn die „Pläne“, welche des Menschen allein sind, haben irgend einen Defect an sich, gemäß dem Satze von Origenes, daß wir aus uns nur Lüge und Sünde sind. Sicut fistula, sagt Beda, absque inspiratione nullum reddit sonum, sic cor hominis absque inspiratione divina nullum recipit bonum. Die Antithese bezieht sich daher auf heilbringende Rede und leere, nutzlose oder gar böse Pläne. Diese sind aus uns allein, jene aus Gott. Ein Beispiel ist Bileam; er hat Fluchgedanken für Israel, doch Gott wendet sie in Segen. Treffend gibt die Vulg. Domini est, gubernare linguam; zu eng nimmt es Cajetan, indem er an Frage und Antwort denkt; ma'ne ist im Hebräischen nicht bloß Antwort in diesem Sinn, sondern auch die Rede überhaupt, der keine Frage vorangeht. Man bezieht den Spruch insbesondere auch auf die öftere Erfahrung von Rednern, Predigern, Lehrern, welche durch ein schlichtes Wort, von dem sie nichts erwarteten, zuweilen Großes wirkten, die Herzen entscheidend bewegten, Sünder bekehrten; das Wort wurde gesprochen mit Menschengedanken, um zu unterhalten, zu belehren, aber Gott machte es zu einem Werkzeug für Größeres. Widerspricht diese Deutung nicht der obigen? Keineswegs. Denn jene Menschengedanken, indem sie nur den nächsten Zweck zu erhoffen wagten, dem jenes Wort bestimmt war, konnten zwar nicht als moralisch verkehrt gelten; aber obgleich ordnungsgemäß und bescheiden, waren sie doch in sich selbst ein Zeugniß, daß der Defect, der Mangel, die Beschränktheit auf unserer Seite, alles Große aber bei Gott ist. Ein gelehrter Protestant hatte einst bei Salzburg den Weg verloren; ein altes Weib führte ihn zurecht und rief dem Scheidenden zu, daß er bei der nächsten Muttergotteskapelle dreimal die Selige mit dem Gruße des Engels ehren solle. Der gelehrte Herr war Anfangs ein wenig erbost über die Zudringlichkeit, trat aber dann doch in die nahe Kapelle und betete drei Ave Maria so gut er's konnte. Was war die Folge? Anstatt seine Bergnügungstour in den Bergen fortzusetzen, ging er tief im Innern bewegt zur Stadt hinab, um einen Priester zu suchen. Er wurde ein guter und glücklicher Katholik. Vielleicht werden protestantische Leser solche Polemik in einem Commentar nicht

wünschen und der protest. Graf Baudissin findet wohl auch hier kein Behagen an meiner polemischen Art; doch nehme er nicht für ungut, wenn ich ihm erwiedere, daß seine Kritik mala fides verräth und ein öfteres Ave Maria auch ihm wohlthun könnte.

2. Alle Wege eines Mannes sind rein in seinen Augen,
Aber es wäget die Geister Jehova.

Dieser Spruch deutet auf den Contrast zwischen äußerem Wandel (Weg) und innerer Gesinnung. Das Werk ist nur gut, wenn die äußere Reinheit, welche dein Auge erfreut, durch das Innere, das Gott aufgedeckt ist, nicht verleugnet wird: wenn kein schlechter Nebengedanke, keine gottwidrige Absicht, kein schlechter Beweggrund im Herzen ruht. Nicht des Menschen Wohlgefallen, sondern Gottes Urtheil bestimmt des Menschen Werth. *Tantus quisque est*, sagte der heil. Franz von Assisi, *quantus est apud Deum, et non amplius. Nolite vobis blandiri*, erklärt Cornelius, *quod opera vestra vobis placeant probaque et iusta esse videantur, quia Deus ea ad divini sui iudicii trutinam vocabit, in qua subtilissimi spiritus et abditissimae cogitationes expenduntur.* Das Wort *zax* (davon *zaxûxîð* Glas, Crystall) bed. durchsichtig, hellglänzend, rein, daher die Vg. *patent* = durchsichtig, leuchtend sein, Sp.-B. *are clean*, Vence: *les voies de l'homme sont exposées à ses yeux*, der Spanier *son limpios en su opinion*, Catena sono manifeste im Sinn von Drach: *l'homme voit le dehors de ses démarches et de ses projets, sans qu'il sonde ses motifs.* Es ist also ein Spruch von dem oberflächlichen Menschen, der sich zufrieden gibt mit einer äußeren Legalität, ohne zu beachten, daß Gott die reine Absicht fordert. *Affectus tuus*, sagt der heil. Ambrosius, *operi tuo nomen imponit*, und ein alter Vers lehrt uns: *quidquid agant homines, intentio iudicat omnes.* Um also jener Oberflächlichkeit, der wir aus menschlicher Schwäche in Selbstbetrug so leicht zum Opfer werden, zu entgehen, gibt es kein besseres Mittel als in Gottes Licht das Innere auf seine Intention zu prüfen. Der Ausdruck *rûhóð* Geister bez. per meton. die Wirkungen, Acte des Einen Menschengeistes, seine Motive und Absichten; ähnlich sind die „sieben Geister“ bei Isaias und Zacharias Wirkungen des Einen göttlichen Geistes. —

Ähnliche Sprüche sind 21, 2; Job 28, 23. Die LXX hat den Vers *πάντα τὰ ἔργα τοῦ ταπεινοῦ φανερά παρὰ τῷ Θεῷ, οἱ δὲ ἀσεβεῖς ἐν ἡμέραις*

κακῆ ὀλοῦνται. Es scheint, daß der Uebersetzer den masoretischen Text auf seine Weise erklärte und diese Erklärung statt einer Version niederschrieb, oder vielmehr, daß der jetzige LXX-Text theils Uebersetzung theils erklärende Glosse (vielleicht verschiedener Autoren) ist, zumal sich für 2² auch καὶ ἐδράζων πνεύματα κύριος findet. Die Ansicht de Lagarde's, daß „der Grieche den masoretischen Text sicher nicht las,“ kann ich nicht theilen; in den „Werken des Demüthigen“ sind offenbar die „Wege des Menschen“, obgleich nach der Auffassung des Uebersetzers determinirt, enthalten, ebenso ist ζαχ in φανερά unverkennbar, während παρά Θεῷ erklärende Glosse ist; das zweite Hemestich denkt die „Wägung der Herzen“ wieder in bestimmter Richtung, als unheilvoll, für die Gottlosen.

3. Wälze auf Jehova deine Werke,
Und deine Gedanken werden zu Stande kommen.

Die „Werke“ sind die in den „Gedanken“ geplanten. Wer sie durch sich vollbringen will, scheitert; wer sie auf Gottes Schulter legt, kommt damit zu Stande. Vgl. ψ 22, 9; 37, 5 des hebr. Textes, wonach gal revela (mit 'al statt 'el) für gól (Targum, Vulg.) nicht paßt, wie denn auch Theodotion κλίσσον hat. Mit Auflösung des Bildes die Sp.-B. commit thy works unto the Lord und Drach rapportez vos oeuvres au Seigneur, Vence exposez (revela) vos oeuvres. Sachlich ist Phil. 4 eine Parallele: nihil solliciti sitis, sed in omni oratione et observatione petitiones vestrae innotescant apud Deum.

4. Alles hat Gott gemacht zu seinem Zweck
Und auch den Frevler für den Tag des Unglücks.

L^ema'nēhū hieße propter seipsum (Vg.), so daß die große von Hermes verkannte Wahrheit ausgesprochen wäre, daß Gottes eigene Ehre der finis ultimus et primarius seiner Werke ist, die Seligkeit der Geschöpfe aber lediglich finis secundarius. Als die unendliche Vollkommenheit kann Gott sein Thun ja nur auf die höchste Vollkommenheit, also nur auf sich selbst als den höchsten Zweck abzielen lassen; stellte er Geschöpfliches als das letzte Ziel seiner Thaten hin, so wäre der Gottesbegriff vernichtet, vgl. St. Thomas S. Theol. 1 q. 44 a. 4. Aber dies ist doch nicht der Gedanke unseres Textes. Das Parallelglied fordert vielmehr die Erklärung, daß alles von Gott seinem nächsten Zweck nach wohlgeordnet ist; denn dies schließt die weise, in

Vorausicht des Mißbrauches der Freiheit getroffene Anordnung eines „bösen Tages“ für den Bösen ein, der eben solch' ein Loos verdient. Demgemäß ist auch punktiert *lamma'anēhū*, so daß an das Subst. *ma'neh* zu denken ist. Daß auch der Untergang des Gottlosen Gott verherrlicht, versteht sich von selbst, da Gottes Gerechtigkeit in gerechter Bestrafung offenbar wird. Nur ist von dieser Wahrheit hier nicht direct Rede. Deshalb ist die Behauptung Beza's und Calvin's, unsere Stelle sei ein Zeugniß für die absolute Reprobation, ohne Grund. Zu dieser Frage sollte erwogen werden, daß Gott eben wegen seiner Gerechtigkeit aufhören würde Gott zu sein, wollte man ihm eine Reprobation ohne Rücksicht auf das vorausgehende Mißverdienst zuschreiben. *Bonus est Deus*, sagt der heil. Augustin I. 3 c. 18 in Jul., *iustus est Deus; potest aliquos sine bonis meritis liberare, quia bonus est; non potest quemquam sine malis meritis damnare, quia iustus est.* Die LXX stimmt in einer jüngeren Lesart mit der Vg.; die ältere heißt πάντα τὰ ἔργα τοῦ κυρίου μετὰ δικαιοσύνης, φυλάσσεται δὲ ὁ ἀσεβὴς εἰς ἡμέραν κακῆν, wobei im ersten Glied das Allgemeinere, alles sei zweckentsprechend, mit Beziehung auf das zweite Glied individualisirt ist, *po'al* für *pā'al* und *vəγummad* (cf. *gammād* Ez. 27, 11 φύλαξ) *rāsā* gelesen wurde.

5. Ein Greuel Jehova's ist jeder Hochmüthige,
Hand an Hand bleibt er nicht ungestraft.

„Hand an Hand“ s. 11, 21, wonach der Sinn ist, daß der Böse nicht denken soll, er bleibe mitsammt seinen Nachkommen ungestraft. Möglich, obgleich durch die Parallele 11, 21 nicht begünstigt, ist die Fassung: *etiamsi manus ad manum fuerit (Vg.) i. e. licet impius multos habeat sceleris socios, successores et posteros non tamen erit impunitus (Corn.);* die Menge der Verbündeten reicht nicht aus, sich gegen Gottes Rache zu schützen. Der Vorschlag von Ewald, Hitzig, Delitzsch: so sicher verfällt der Böse der Strafe, als ob sie mit Handschlag (Hand in Hand) von Gott verbürgt wäre, scheidet an 11, 21² und überdies wäre *jād bejād* zu erwarten. Die Vg. hat nach LXX den Zusatz: *initium viae bonae facere iustitiam, accepta est autem apud Deum magis (iustitia) quam immolare victimas.*

6. Durch Liebe und Treue wird Schuld gesühnt,
Und durch Furcht Jehova's entgeht man dem Bösen.

Nächstenliebe wirkt sühnend, sofern sie aus „Furcht Jehova's“, um Gottes willen, nicht aus weltlichen Gründen geübt wird. Die „Sühnung“ ist aber ein „Entgehen dem Bösen“. Denn die Werke der Barmherzigkeit können das Böse sowohl der Schuld als der Strafe nach tilgen; sie tilgen die Schuld selbst von Todsünden, wenn sie aus vollkommener Liebesreue geschehen, welche den Willen, sonstige von Gott noch angeordnete Mittel (wie im N. B. die Beicht) anzuwenden, nicht ausschließt; in jedem Fall aber wirken jene Liebeswerke entzündigend, sofern sie wenigstens zur Vergebung disponiren oder die zeitliche Strafe bereits nachgelassener Schuld tilgen. Vgl. 15, 27; Dan. 4, 24; A. 2, 14.

7. Wenn Jehova Gefallen hat an den Wegen eines Mannes,
So macht er auch seine Feinde ihm friedlich.

Die Gottesfurcht übt eine solche Macht aus, daß nicht selten auch Schlechte den Frommen wohlgeneigt werden. Beispiele sind Joseph, Daniel und dessen Freunde. Ja wahre Heiligkeit des Lebens unterwirft selbst das vernunftlose Raubthier: ecce dedi vobis potestatem calcandi supra serpentes et scorpiones et super omnem virtutem inimici et nil vobis nocebit Lc. 10, 19; Beispiele sind ein heil. Antonius, Hilarius, Mararius, Franziscus und zahllose andere Kinder der katholischen Kirche, während von Protestanten und sonstigen Irrlehrern derlei nirgends gemeldet wird. Tanta est sanctitas divinae religionis, sagt Beda, ut eam plerumque etiam qui foris sunt venerationi habeant et quos perfecte Deo servire perspexerunt cum his pacem habere quantumvis religione discrepantes incipiant.

8. Besser ist wenig mit Gerechtigkeit,
Als viele Einkünfte mit Unrecht.

Die Bg. hat „multi fructus“ im Sinne von proventus, Sp.-B. great revenues, Vence ungenau de grands biens. Der Gedanke ist wie Eccl. 4, 6 melior est pugillus cum requie quam plena utraque manus cum labore et afflictione animi. Treffend Hieronymus: iustitia requiem habet, iniquitas laborem.

9. Des Menschen Herz überlegt seinen Weg,
Doch Jehova lenkt seinen Schritt.

Daselbe wie homo proponit, Deus disponit. Der Mensch ist verpflichtet, nach besten Kräften seine Angelegenheiten zu betreiben,

zu ordnen, vorzubereiten; aber Gottes Segen muß ihn begleiten, damit die eigene Bemühung auch gelinge. In Dei potestate est, sagt der heil. Hieronymus (c. Pel. dial. 3), ut quod cupimus, quod laboramus, quod nitimur, illius ope et auxilio implere valeamus.

10. Orakelspruch ist auf den Lippen des Königs,
Im Recht irrt nicht sein Mund.

Dies gilt wie V. 12 und 13 von jeder würdig waltenden Obrigkeit in Kirche und Staat, deren gerechte Gesetze wie ein Orakel Gottes zu betrachten sind, nicht als „Irren am Recht“. So haben die Unterthanen über jede Entscheidung und Maßregel der Obern zu denken, die nicht evident der Wahrheit und Gerechtigkeit zuwiderläuft; nach dem Grundsatz: nemo praesumitur malus donec probetur, ist auch in Fällen, wo des Fürsten Maßnahme zweifelhaft erscheint, zu seinen Gunsten zu urtheilen und sein Mandat zu erfüllen. Hitzig hat die Entdeckung gemacht, der Text lehre die Unfehlbarkeit des theokratischen Königs. Daran sieht man wieder, daß die protestantische Schriftsuffizienz ein Umding ist, daß die Schrift vielmehr nach der geschichtlichen Ueberlieferung erklärt werden muß; weil aber die beregte Idee unhistorisch ist, so darf man auch unseren Text, so sehr sein Wortlaut sonst eine Möglichkeit in dieser Richtung bietet, nicht dafür verwenden. Wie unhistorisch aber Hitzig's Verfahren ist, ebenso unsachlich ist Delitzsch's irrige Anmerkung, das N. T. lehre keine Unfehlbarkeit des Papstes: erscheint im N. T. Petrus in seiner amtlichen Stellung und deshalb jeder Nachfolger desselben als Oberhirt der Heerde und Glaubensstärker der Brüder, so kann nicht von einem Amte Rede sein, welches dem religiösen Irrthum zugänglich ist, da ein solches ja die Heerde mit Gift nähren, die Brüder im Glauben irreführen könnte statt sie zu stärken. Wie sehr es den akatholischen Gelehrten noch immer an dem elementärsten Verständniß der Vaticanischen Erklärung der geoffenbarten Wahrheit fehlt, zeigte unlängst auch Dr. Schrader, indem er in seinem Werke „Keilschriften und Geschichtsforschung“ S. 43 bemerken zu müssen glaubte, die assyrischen Tafelschreiber seien nicht mit päpstlicher Unfehlbarkeit ausgestattet gewesen und hätten darum sich verschreiben und sonst auch irren können! Als ob der katholische Glaube dem Papst in profanen Dingen eine Prärogative vor anderen Sterblichen zuspräche! Solchen kinderhaften Mißverständnissen begegnet man bei protestantischen Gelehrten, weil sie ihre Kenntniß katholischer Lehre aus ent-

stellenden Schriften nehmen statt die katholischen Autoren selbst zu hören.

11. Sehwage und Wagschaalen der Gerechtigkeit sind Jehova's,
Sein Werk sind alle Steine des Beutels.

Steine, welche der Kaufmann in einem Beutel bei sich trug, dienten ehemals als Gewichte. Der Spruch sagt, daß gerechtes Gewicht und gerechte Wage, kurz, Gerechtigkeit im Wägen und Messen auf Gott zurückgeht, daß Gott Urheber, Gebieter und Verleiher der Gerechtigkeit ist. Es soll eine Mahnung sein, Gott um die Gnade eines gerechten Wandels zu bitten und es an der eigenen Mitwirkung nicht fehlen zu lassen; denn nicht ein Mensch, sondern Gott befiehlt, er, der Alles sieht und richten wird. Die Vulgate nahm mit Uebersetzung des Status constructus nach Einigen mißpät als Subject: Gottes Gerichte sind genau und gerecht wie rechtes Gewicht und rechte Wage, und Gottes Werke sind recht wie die Gewichtsteine, womit ehrliche Leute ihr Gold und Silber wägen (so Vence); besser aber nimmt man in Rücksicht auf 11² *omnes lapides sacculi* den Ausdruck *iudicia Domini* prädicativ: Gewicht und Wage sind Gottes Gesetz, d. i., durch sein Gesetz bestimmt, und alle Gewichtsteine sind sein Werk, von ihm geordnet. Der Spruch ist wesentlich identisch mit 11, 1. Sächlich vgl. Lev. 19, 35 f; Deut. 25, 13.

12. Ein Greuel ist's Königen, Frevel zu üben,
Denn durch Gerechtigkeit hat Bestand der Thron.

Gemeint ist der ideale König, welcher seine Pflicht erfüllt, Drach: *le roi qui connait ses vrais intérêts*, vgl. B. 10 u. Jf. 16, 5. Salomo ermahnt die Fürsten, indem er sagt, wie ein rechter Fürst sein soll. *Vivant ut numina, loquantur ut oracula*: das ist die große Lebensregel, wodurch Herrscher und Priester die Völker beglücken. Da aber Obere „Frevel üben“ nicht bloß durch eigene, sondern auch durch fremde Sünden, so ist beides zu betonen: an Unterthanen (dies hebt die LXX und die Vulgata hervor) wie an sich selbst haßt der gute König Unrecht, denn Gerechtigkeit nur stützt den Thron. Die LXX schwankt in ihren Lesarten zwischen βασιλεῖ und βασιλεῦσιν.

13. Der Könige Gefallen sind gerechte Lippen,
Und wer Gerades redet, den liebt er.

Es ist wieder Rede von dem König, wie er sein soll. Ein Schmeichler lobt alles, auch das Verkehrte. Ein guter König will

keine Schmeichelei, sondern gerechtes Urtheil hören; er liebt die Wahrheit (j^esarim ist neutrifch wie Dan. 11, 10). Die LXX λόγους δὲ ὀρθοῦς, was nicht gerade dišrê jöser voraussetzt, sondern freie Umsetzung des dōšer j^esarim in's Abstractum ist. Die Beschreibung des rechten Königs ist selbstverständlich eine indirecte Ermahnung für die Könige, zu leben wie ein rechter Fürst.

14. Des Königs Zorn gleicht Todesboten,
Doch ein weiser Mann versöhnt ihn.

Der Zorn des Königs wird mit Todesboten oder 19, 12 mit dem Brüllen eines Löwen verglichen, weil er gleich diesen großen Schrecken einflößt, dem Gegenstand des Grimmes Gefahr bringt; vgl. Est. 7 über des Assuerus Zorn gegen Aman. Obgleich aber des Königs Zorn gefährlich ist, so kann ihn doch ein weiser Mann besänftigen; so besänftigte Joab den Zorn Davids gegen Absalon durch die Thekuitin 2 Sam. 14. Der Spruch ist eine Empfehlung der Weisheit, die auch über den tödtlichen Grimm der höchsten Herrn gebietet, zugleich aber eine Ermahnung der Fürsten, sich nicht gleich heidnischen Despoten in eigenwilliger Indignation so zu verfestigen, daß sie vernünftigen Vorstellungen unzugänglich wären.

15. Im Lichte des Angesichtes des Königes ist Leben,
Und seine Gunst ist wie eine Regenwolke im Frühling.

Das „Leben“, welches die heitere Miene des Königs verkündigt, ist seine „Gunst“; sie kann großen Segen, Lebensglück und Lebensfreude („Leben“ 15¹), stiften gleich dem Spätregen Palästina's, der im Frühjahr zur Zeitigung der mit der Gerste beginnenden Ernte fällt (Deut. 11, 14; Jer. 3, 3; 5, 24; Jakob. 5, 7). LXX ἐν φωτὶ ζωῆς υἱὸς βασιλείως (oder υἱὸν βασιλείως ζωνί) beruht auf einer Verlesung von p^enê mälëχ zu ben mälëχ.

16. Weisheit erwerben, wieviel besser ist's als Gold,
Und Verstand erwerben vorzüglicher als Silber.

Vgl. 8, 11, zu dem Inf. constr. Gesen. § 75 A. 2. Die Vergleichung ist verkürzt statt: Weisheit zu erwerben ist besser als Erwerbung von Gold, Silber. Die LXX bringt heraus, die Nester der Weisheit (νοσσιαὶ σοφίας cf. νεοσσιαὶ) seien besser als Gold, sie nahm q^enöh und q^enōš für qinnōš. Die Vulg. posside sapientiam nimmt possidere im Sinn von gewinnen, erwerben, in Besitz nehmen, daher parallel acquire prudentiam; vgl. Num. 13, 31; Jud. 5, 20;

1 Mach. 1, 34. Die LXX hat den Zusatz *μηκος δε βίου οδοι δικαιοσύνης. ο δεχόμενος παιδείαν εν αγαθοις εσται, ο δε φυλάσσων ελέγχους σοφισθήσεται*; ob ursprüngliche Textbestandtheile darin zu sehen sind, läßt sich nicht ausmachen.

17. Der Redlichen Straße ist Meiden des Bösen,
Und seine Seele behütet, wer seines Weges achtet.

Meşillā est semita strata et elevata lapidibus, ne viatores per lutum incedere cogantur; so richtig Cornelius. Solch' eine gute „Straße“ ist die der Redlichen, und sie entsteht und besteht im Meiden des Bösen (die Vulg. *semita iustorum declinat mala* gebraucht das Wort *declinat* activisch); vor Schaden bewahrt seine Seele, wer so seines Weges achtet, daß er ein guter sei, die Straße der Redlichen. LXX *ο δε αγαπων ζωην φείσεται στόματος αυτού* verlaß darkô zu d'êšârô.

18. Vor dem Verderben Stolz
Und vor dem Fall Hochmuth.

Vgl. 11, 2 und 18, 12. Das *eritis sicut dii* ist der Anfang alles Unheils der Menschen. *Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles*, singt die andere Eva. Um den Hochmuth zu meiden, sagte ein Weiser, bedenke, daß Gott die Hoffärtigen niederbeugt. Dahin gehört auch, was Aesop auf die Frage, womit sich Jupiter beschäftige, geantwortet haben soll: *ut excelsa deprimat, extollat humilia*. Cassianus erinnert im Hinblick auf unseren Spruch, daß der „Fall“ der Sünde, welcher den Gerechten überkommt, zuletzt in Selbstüberhebung gründet; sich selbst vertrauend erschläft der Mensch in seiner Wachsamkeit und bereitet so in Hochmuth seinen Fall vor. Das größte Unglück der Menschheit, mit welchem sie auf dem Wege zum Glück in der Zeit zu kämpfen hat, ist jedenfalls der Irrthum, besonders in religiösen Dingen. Dieser Irrthum, die traurige Existenz von Religionen des Irrthums neben der Einen Wahrheit wurzelt im Hochmuth, in der Sünde. Auch dies lehrt unser Spruch wie so mancher ähnliche, z. B. 14, 18; 15, 7. 14. Wir berühren damit ein Thema, welches tief erwogen sein will, zumal die Ungläubigen uns höhnisch fragen, weshalb denn Gott so viele und so verschiedene Religionen zulassen konnte, wenn unser Glaube der allein wahre sei. Um den Gedanken, welchen das Spruchbuch durch die wiederholte Bezeichnung der Gottesfurcht als Quelle der Weisheit und wahren Erkenntniß und der Sünde als Ursache des Irrthums ausspricht, in seiner

vollen Bedeutung einigermaßen zu würdigen, erlaube ich mir, die goldenen Worte von Jakob Valmes über diese ganze Frage herzusetzen. Wir leugnen nicht, daß in der Vielheit der Religionen eine große Schwierigkeit liegt, da unmöglich alle wahr sein können. Aber wir glauben zeigen zu können, daß sich nicht daraus gegen uns, sondern im Gegentheil ein Beweis für die Wahrheit allein der katholischen Kirche ergibt. Ohne Zweifel ist die Existenz vieler Religionen ein großes Uebel. Gerade wir Katholiken erkennen dies mehr als irgend Jemand, weil gerade wir behaupten, daß es nur Eine wahre Religion geben könne, daß die Einheit und Ausschließlichkeit wie in der Mathematik, der Geschichte u. s. w., so auch in religiöser Hinsicht das Merkmal der Wahrheit ist. Die Wahrheit ist ihrer Natur nach Eine, weshalb es nur Einen Weg zum Heil geben kann.

Wir Katholiken ziehen aber nicht den Schluß, daß Gott nicht so viele verschiedene Religionen zulassen dürfte, wenn unser Glaube der allein wahre sein sollte, weil die Vernunft uns sagt, daß, wer zu viel beweist, nichts beweist, d. h., daß ein Argument, welches außer dem zum Beweisenden noch etwas anderes, offenbar Falsches enthält, untauglich ist, zu beweisen, was wir beweisen wollen; denn was zu einem falschen Resultate führt, muß offenbar selbst falsch sein. Wenn ich z. B. beweisen will, daß die Winkel eines Dreiecks gleich zwei Rechten sind und mein Beweis zu dem Resultat gelangt, daß sie größer seien, so ist mein Beweis unrichtig, weil er zu viel beweist. Wenden wir diesen Grundsatz an, so ergibt sich bald, daß man uns Katholiken die Vielheit der Religionen mit Unrecht entgegenwirft. Denn soll diese Thatsache gegen uns beweisend sein, so muß man zugeben, daß sie nicht bloß gegen jede andere Religion, sondern gegen Gott selbst, seine Vorsehung und sein Dasein beweisend ist. Denn offenbar werden wir dem Juden, Muhamedaner, Heiden, Protestanten, der behauptet, die wahre Religion zu besitzen, sofort fragen: wenn alle Nichtjuden u. im Irrthum sind, warum läßt Gott zu, daß so viele Menschen des Lichtes der Wahrheit beraubt sind? Wir sagen also: wenn die Vielheit der Religionen gegen eine Religion angeführt wird, so muß sie gegen alle angeführt werden und man muß somit denken, daß es eine Religion der Wahrheit überhaupt nicht gibt, daß es dem Menschen nicht beschieden ist, auf die brennenden Fragen seines Herzens eine befriedigende, wahre, irrthumslose Antwort zu empfangen. Was aber schließt diese trostlose Behauptung ein? Ist sie nicht die

Leugnung der Vorsehung, ja des Daseins Gottes selbst? Denn gibt man Gottes Dasein zu, so muß man auch seine Güte und Fürsorge zugeben; ein böser Gott, der sich um das Werk, das er geschaffen, nicht kümmert, der seine Geschöpfe mit dem Bedürfniß nach Wahrheit in's Dasein rief und sie gleichwohl in beklagenswerther Weise in Irrthum begraben wollte, ein solcher Gott hat in einem gesunden Kopf keinen Platz, ein solcher Gott ist die Leugnung Gottes selbst, er ist nicht das unendlich vollkommene Wesen und darum nicht Gott.

• Aber man sagt uns, daß Gott mit der Anbetung seiner Geschöpfe zufrieden sein werde, wenn auch der Glaube der Völker verschieden sei. Aber wenn nur nicht die verschiedenen Religionen in den wichtigsten Fragen diametral sich entgegenständen! Das Heidenthum löst die Gottheit polytheistisch auf, der Jude und der Türke verflucht die Dreieit der Personen und wie groß ist nicht der Gegensatz in den christlichen Confessionen! Diese anerkennen den freien Willen, jene zerstören ihn. Diese nennen die heilige Eucharistie ein Bild oder Symbol Christi, jene Christi wahren Leib. Luther lehrte, alle Gebote seien für den Menschen gleich unmöglich und die Sünde bringe Niemanden in Verdammniß, *pecca fortiter et fortius crede* (tom. 2 fol. 171. 434 u. f. w.) — was wir Katholiken alles verwerfen müssen. Die Verschiedenheiten der Religion sind also ungeheuer groß. Und Gott sollte es gleichgültig sein, wie wir über ihn denken? Er sollte durch die heterogensten Anbetungen befriedigt werden? Er ist das unendlich vollkommene Wesen, deshalb ein Gott voll Wahrheit und Wahrheitsliebe, der nicht zu Allem ja und Amen sagt, sondern eine Verehrung verlangt, die Wahrheit ist, Ein Gott, der Lüge und Wahrheit gutheißt, wäre ein Gott der Absurdität und des Widerspruchs, kein Gott.

Was sollen wir denn also mit der Frage, weshalb Gott so verschiedene Religionen zuließ, beginnen? Wir müssen uns an den Fall der Stammeltern erinnern. Die Lehre von der Erbsünde erklärt uns die unermessliche Calamität, daß sich der einen Wahrheit zahlreiche Religionen des Irrthums zur Seite stellten und den größten Theil der Menschheit in Fesseln schlugen. Gott hatte unserem Anhern nicht bloß die gewöhnlichen Gaben der Menschennatur verliehen, die unverlierbares persönliches Eigenthum jedes Menschen sind und bleiben, nein, er hatte ihn mit verschwenderischer Freigebigkeit auch durch übernatürliche Gaben geschmückt, und diese übernatürliche Ausstattung, wodurch der Geist dem Irrthum, der Wille den Regungen ungeordneter

Leidenschaften, der Leib den Krankheiten und dem Tode unzugänglich war, diese Ausstattung, einen übernatürlichen Adel, sollte Adam, wenn er den äußeren Versuch abwies, für sich und uns alle besitzen. Groß war Adam in jener übernatürlichen Ausstattung. Wie der Sonnenstrahl die atmosphärische Luft, wie die Gluth des Feuers das Eisen, wie das Abendroth die Wolken, so durchdrang und verklärte in dem nichtgefallenen Adam die Sonne der übernatürlichen Gnade die Menschennatur, daß sie ganz licht, ganz sonnenähnlich war. Und wie der wilde Delbaum, wenn das Edelreis eingepropft ist, umgewandelt wird und süße Früchte trägt: so war die Menschennatur geadelt durch die Uebernatur der Gnade. Das war Adam. Da geschah es durch die Schuld nicht Gottes, sondern des Menschen, daß jene ganze ursprüngliche Herrlichkeit verschwand. Wenn ein König einem Bettler einen Dienst aufträgt und ihm für den Fall der Treue verspricht, daß er mit allen seinen Nachkommen dem höchsten Adel des Landes zugehören soll, so geschieht den Nachkommen kein Unrecht, wenn sie, weil ihr Ahnherr untreu war, ohne jenen Adel in's Dasein treten. So ist es mit uns Menschen Gott gegenüber. Wir sind Kinder eines reichen Vaters, der durch seine Schuld in Armuth gerieth; in dieser Armuth hat er uns gezeugt, darum treten wir arm in's Dasein. Adam fiel und statt wie bisher sein Brod in Freuden zu essen, wird er verurtheilt, nicht zwar, daß er aller Nahrung entbehren und verhungern müßte, wohl aber, daß er mit seinen Kindern im Schweiß seines Angesichtes sein Brod verdienen soll. Nun aber ist das uns nöthige Brod nicht blos die leibliche Speise, sondern auch die Nahrung des Geistes. Adam vor dem Fall besaß das Brod der Seele wie dasjenige des Leibes ohne Mühe; Adam der Gefallene soll mit seinen Kindern nur auf mühevoller Arbeit hin essen. Die Wahrheit ist von der Erde zwar nicht weggenommen, aber nur mit größter Sorgfalt kann sie hinfort bewahrt werden, nicht ohne mühevoller Arbeit kann man hinfort in der Wahrheit fortschreiten. Zwar noch dürfen wir ernten, aber nicht, ohne in Thränen zu säen. Bedenken wir also dies, daß durch die Erbsünde unsere Natur zwar nicht vernichtet, aber in allen Dingen, auf allen Gebieten zu harter Arbeit, zu Kampf und Mühe verurtheilt ist, zu Kampf und Selbstüberwindung insbesondere auf dem Gebiet des Geistes: so darf es uns nicht wundern, daß wir viele der Trägheit sich ergeben sehen, voll Nachlässigkeit im Kampf gegen die Leidenschaften, im Auffuchen und Bewahren der Wahrheit. Diese Trägheit

und Nachlässigkeit ist die Ursache, daß ganze Völker die religiöse Wahrheit verloren und deshalb schuldbar sind. Die Individuen wie die Völker, welche nicht zu Gott gelangen, gehen ihrer strafbaren Nachlässigkeit wegen verloren. Gott erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt, er redet fort und fort zu den Herzen der Menschen in civilisirten Staaten wie in den wüsten Ländern der Heiden; wer diese innere Stimme hört, wird weiter geführt, bis zum vollen Licht; wer sie verachtet, entbehrt durch Schuld weiteren Lichtes, das ihm die ganze Fülle des göttlichen Erbarmens im katholischen Christenthum zeigen würde, und er geht deshalb durch eigene Wahl zu Grunde.

So steht es mit der Vielheit der Religionen. Die Schwierigkeit ist nicht der Art, daß wir an aller Wahrheit verzweifeln müßten; sie ist vielmehr ein großer Beweis für die Wahrheit des katholischen Glaubens, weil dieser, indem er die Einzigkeit und Ausschließlichkeit der Wahrheit behauptet und den Ursprung des Irrthums aus der Sünde ableitet, allein im Stande ist, die Schwierigkeit zu lösen.

19. Besser demüthigen Geistes bei Niedrigen,
Als Beute theilen unter Stolzen.

Mit Stolzen die Früchte weltlicher Siege und Großthaten theilen zu können, macht nicht glücklich. Des Menschen Herz ist zu groß, als daß die Güter dieser Welt es zu füllen vermöchten. Aber diesen Dingen entsagend gleich den Geringen (Vg. mites, meton., indem Gelassenheit ja eine naturgemäße Folge weltlicher Geringheit ist) zu sein, nämlich Gottes wegen, das macht die Seele frei und groß, Gott wird sie füllen. *Elegi abiectus esse in domo Dei mei magis quam habitare in tabernaculis peccatorum* ψ 83, 11 Vg. Der Ausdruck „Beute theilen“ ist wie Ps. 53, 12 der Act, welcher dem Siege folgt und bezeichnet daher den Sieg sammt seinen Früchten.

20. Wer Acht hat auf das Wort, findet Heil,
Und wer vertraut auf Jehova, hat Glück.

Bertrauen auf Gott und Hochschätzung seines Wortes gibt wahres Heil und Glück. Das „Wort“ ist Gottes Wort, vgl. 13, 13. Uebrigens läßt sich auch mit LXX erklären *συνετός ἐν πράγμασι εὐρητής ἀγαθῶν*, wonach die Sp.-B. he that handleth a matter wisely shall find good, und das *eruditus in verbo* der Vulgata

für „Geschicht in Geschäften“ (dābār verbum im Sinne von negotium), auch *Vence celui qui est habile dans les choses qu'il entreprend*. So hebt der Spruch die beiden Factoren alles Gedeihens im Sinne des heil. Ignatius hervor, der zu sagen pflegte: bemühe dich deinerseits, als ob alles von dir allein abhängt, baue auf Gott, als ob all dein Bemühen nutzlos wäre.

21. Wer weisen Herzens, heißt verständig,
Und Süßigkeit der Lippen mehrt die Lehre.

Das heißt: ein Mann von rechten Grundsätzen ist verständig; weiß er aber mit Liebe und gewinnender Freundlichkeit seine Principien zu verfechten, so steigert er den Nutzen seiner Lehre. Die LXX τούς σοφούς (καὶ συνετούς oder φρονίμους ist späteres Einschlebsel für nābôn, welches ursprünglich in nābāl verlesen wurde) φαύλους (nābāl) καλοῦσιν, οἱ δὲ γλυκεῖς ἐν λόγῳ πλείονα ἀκούσονται, eine willkürliche Deutung, welche den Weisen als für gewöhnlich sauertöpfig dem freundlichen Sprecher entgegenstellt.

22. Ein Quell des Lebens ist Einsicht ihrem Besitzer,
Aber Züchtigung des Narren ist die Narrheit.

Mūsar ist Gegensatz zu m^eqôr hājīm und daher nicht „Erziehung“, doctrina (Bg.), sondern „Züchtigung“ als Strafe. Während der Weise in seiner Einsicht eine Quelle des Lebens, wahren Segens und Lebensgemusses hat, die erfreut, ermuntert, kräftigt und erhält, gereicht die Narrheit dem Narren zur Strafe, indem sie ihn ruinirt oder doch schädigt. Man könnte die Vulgata durch die Erwägung ergänzen, daß die Narrheit des Narren Erziehung oder Lehrschule ist, indem sie ihn durch ihre Folgen, durch bittere Erfahrung, zuweilen für das Gute umstimmt; so concordirt die Sache mit dem Urtext, während eine irrige Umsezung von Subject und Prädicat in G. Jansen's Deutung liegt: *eruditio i. e. sapientia est illis, qui habent illam, fons vitae; at contra doctrina stultorum, qua et seipsos et alios de rebus agendis aut credendis docent, nil aliud est quam fatuitas*. LXX 22¹ τοῖς κεκτημένοις, als ob lib^eālāv stände, 'ivvālēṣ 22² gibt sie frei adjectivisch κακῆ.

23. Das Herz des Weisen macht einsichtig seinen Mund,
Und auf seinen Lippen mehrt es die Lehre.

Der Mund spricht Einsicht, wenn das Herz sie ihm gibt; und was man zur Belehrung Anderer auf die Lippen nimmt, gewinnt an

Kraft, wenn es wirklich aus dem Herzen kommt. Addet (Subj. cor) gratiam (Vg.) sc. loquelaе, Anmuth der Rede und Lehre. LXX statt „mehrt“ φορέσει „trägt“ eine Verlesung von jšbôl aus jōšp l(āqah). Cornelius bemerkt: cor trium rerum est symbolum triaque significat, unde triplex hīc emergit sensus. Primum cor vocatur mens et intellectus, sensus ergo est: meas sapientis dirigit os eius, docet praemeditata loqui ac labiis indit additque gratiam docendi. Secundo cor sapientis est ipsa sapientia, unde cordatus vocatur prudens (Osee 7, 2), sensus ergo est: sapientia dirigit os sapientis, ut sapienter loquatur, ‚labiis addit gratiam‘, ut cum gratia sapientiam proferat. Tertio cor significat affectum, benevolentiam, amorem: die Liebe bewegt den Menschen, zu nützen und daher mit Einsicht, Vernunft und überdies mit Anmuth, Gefälligkeit zu reden.

24. Eine Honigwabe sind gnädige Worte,
Süß der Seele und Arznei dem Gebein.

Honig ist nicht bloß wohlschmeckend, sondern auch stärkend; Jonathan von der Schlacht ermüdet genoß wilden Honig „und seine Augen wurde wieder hell.“ Beides wirkt für Leib und Geist ein liebevolles Wort (Vg. composita verba, Vence le discours agréable, Sp.-B. pleasant words). Māšôq steht neutriſch.

25. Es gibt einen Weg, der einem gerade erscheint,
Aber das Ende davon sind Todeswege.

Vgl. 14, 12. G. Jansen will die Wiederholung daraus erklären, daß Salomo die Wahrheit nachdrücklich einprägen wolle, quod maior hominum pars nimis sibi in suis iudiciis et sensibus placeat; aber die Wiederholung kommt jedenfalls auf Rechnung der Sammler.

26. Das Verlangen des Arbeiters arbeitet für ihn,
Denn es drängt ihn sein Mund.

Das „Verlangen“ ist das des Mundes, zu essen. Das Nahrungsbedürfniß hilft bei der Arbeit, denn der Mund will eben zu essen haben und nöthigt daher, zu arbeiten. Es gilt aber auch in höherer Beziehung. Der Mensch wird elend am Geist, wenn er das höhere Brod der Seele nicht zu gewinnen sucht, und umgekehrt wird, wer ohne Verlangen (Hunger) nach Vollkommenheit ist, um ihren Besitz nicht arbeiten. Vgl. Matth. 5, 6. Die LXX gibt das zweite

Glied doppelt: ἐκβιάζεται αὐτοῦ τὴν ἀπώλειαν, er drängt hinweg sein Verderben; und: ὁ μέντοι σκολιὸς ἐπὶ τῷ ἑαυτοῦ στόματι φορεῖ τὴν ἀπώλειαν; die erste Version setzt pīdō statt pīhū, die zweite, daß der Hinterlistige in seinem Munde sein Verderben trage, combinirt das textmäßige pīhū mit dem supponirten pīdō und sucht durch Ergänzung eines neuen Subjectes (σκολιός) beide Begriffe zu vermitteln, ein Verfahren, das freilich statt ἄχαρ zugleich ein neues Verbum (etwa kāφā Buxtorf 1070 Lagarde 54) heranzieht.

27. Ein nichtswürdiger Mensch gräbt Böses,
Und auf seinen Lippen ist wie sengend Feuer.

„Böses“ oder Unglück „graben“ heißt, anderen solches zu bereiten suchen; das Bild von dem Graben einer Grube liegt zu Grunde ψ 7, 15. Während die Hand des nichtswürdigen Menschen dem Nächsten ein Grab gräbt, ruht auch seine Zunge nicht: That und Rede wirken vereint zum Ruin des Nebenmenschen. Die Zunge ist geschäftig, versengende Pfeile abzuschließen, daß der Gehafte moralisch untergehe, um hinausgetragen zu werden aus der Gesellschaft. Die vier Verse 27—30 sprechen alle von demselben Nichtswürdigen, dem „Sohne Belials“, der sich an dem schmachvollen Werk, Andere zu verderben, vergnügt. Die LXX ist 27¹ jedenfalls nach 30² zu corrigiren ἀνὴρ ἄφρων οὗτος κάμινός ἐστι κακίας, da ὀρύσσει ἑαυτῷ κακὰ offenbar falsch ist; 27² verlas sie 'eš qārāβēḏ zu 'eš q'βūrā, daher ἐπὶ τῶν ἑαυτοῦ χειλέων θησαυρίζει πῦρ.

28. Ein Mann der Falschheit streuet Zwietracht aus
Und ein Ohrenbläser trennt Freunde.

Vgl. 6, 14. 19. Nirgān ist ein Rauner, susurro, Vg. in gleichem Sinn verbosus; aber ‚verbosus separat principes‘ (Vg.) nimmt 'ālūφ als coll. Sing. gegen Sprachgebrauch und Parallelismus für Stammhäupter, indem Ohrenbläserei eben auf Trennung vertrauter Freunde abzielt; gut die Sp.-B. a whisperer separateth chief friends.

29. Ein Mann der Gewaltthat beredet seinen Nächsten
Und führt ihn auf einen Weg, der nicht gut.

Da von „Gewaltthat“ Rede ist, so zielt die Beredung auf Verlockung an einen Ort, wo das Opfer sicher beraubt, mißhandelt und getödtet werden kann; das ist der „nicht gute“, d. h. verderbliche, Weg. Das „lactat“ vir iniquus amicum der Vg. gibt Vence gut: l'homme injuste attire son ami par ses flatteries.

30. Die Augen schließt einer, Falschheit zu finnen,
Wer seine Lippen aufreißt, hat Böses vollbracht.

Augenschließen und Lippenaufreißen sind Symbole des im Herzen beschlossenen Unheils. Das Auge zukneifend blickt der Eine, um seinem Opfer Wohlwollen zu heucheln, während er thatsächlich auf Böses denkt; hämisch zerrt der Andere hinterrücks das Maul, zum Zeichen, daß er fertig ist mit seinem Entschluß, zu verderben. Vgl. 6, 13; 1 S. 20, 7. 33. Die Vulgata nimmt „perficit mala“ als Prädicat beider Glieder: non is tantum perficit mala, erklärt Janfen, qui attonitis oculis i. e. fixo et firmo animo (attonitus enim dicitur, qui quasi ad tonitru percussus et stupefactus immobilis apparet) cogitat prava, sed et qui mordet labia sua prae irae et vindictae cupiditate; indicat haec parabola signa quaedam exteriora hominis qui alteri machinatur malum.

31. Eine herrliche Krone ist Greisenhaar,
Auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es erlangt.

Das zweite Glied bestimmt das erste. Ehrenvoll ist Silberhaar, wenn es weiß geworden in Gerechtigkeit. So auch Cornelius: senectus est quasi corona magnifica, si tamen iustitiae actibus ornetur, und die Sp.-B: the hoary head is a crown of glory, if it be found in the way of righteousness, ebenso durch das Relativ ‚quae in viis iustitiae reperietur‘ die Vulgata (Vence lorsqu'elle se trouve dans la voie de la justice).

32. Besser ist ein Langmüthiger als ein Gewaltiger,
Und wer seinen Geist beherrscht als wer Städte erobert.

Die „Langmuth“ bestimmt das zweite Glied als Beherrschung des Zornes; diese aber ist hinwieder nur als Beispiel für die Beherrschung der Leidenschaften überhaupt gemeint. ‚Sich selbst besiegen ist der beste Sieg‘ ist eine sprichwörtliche Wahrheit bei allen Völkern. ‚Fortior est qui se quam qui fortissima vincit Moenia‘ Ovid ep. ex Pont. 2, 75.

33. In den Busen wird geworfen das Loos,
Aber von Jehova ist sein ganzer Entscheid.

Das Loos scheint hiernach so geworfen worden zu sein, daß man die Würfel (so das πάντα der LXX), Zettel oder sonstige Medien in die haushigen Brustfalten des Mantels warf (daher Vence les billets du sort se jettent dans un pan de la robe, und die Sp.-B. the lot is cast into the lap) und von da aus zog. In Fällen, wo sonst kein Ausweg zur Ermittlung nothwendig zu ermittelnder Dinge

sich bietet oder wo göttliche Eingebung es anordnet (wie Jos. 7, 18 bei Achan und Apg. 1, 26), erscheint die Anwendung des Looses zweifellos zulässig; da ist es die regierende Hand Gottes, welche das Resultat bestimmt. Vgl. 18, 18.

XVII, 1. Besser ist ein trockner Bissen Brod und Ruhe dabei,
Als ein Haus voll Schlachtopfer mit Streit.

Die „Opfer“ sind wie 7, 14 die von Mahlzeiten begleiteten Friedopfer; ein Theil wurde auf dem Altar verbrannt, ein anderer wurde von der Familie des Darbringenden zu einem Festmahl bereitet. Solche Heiligmahle wurden wie alles an sich Gute freilich auch mißbraucht; 7, 14 bot bereits in dieser Hinsicht ein Moment, und hier vernehmen wir, daß auch Streit und Kaufereien darüber entstanden, ganz wie an unseren Kirchweihagen. Gewiß, besser als ein fettes Mahl solcher Art ist trocken Brod in Frieden genossen. Statt des „trocknen Brodes“ hat die LXX bloß $\psi\omega\mu\acute{o}\varsigma \mu\epsilon\tau' \eta\delta\omicron\nu\eta\varsigma$, vielleicht $h^ar\acute{e}\beta\bar{a}$ zu $^ar\acute{e}\beta\bar{a}$ verlesend. Bochart übersetzte $h^ar\acute{e}\beta\bar{a}$ carouge, lat. siliqua, in der Meinung, es liege ein Subst. vor und das italienische caroba, siliqua, sei eben auch sprachlich identisch.

2. Ein verständiger Knecht herrscht über den schandbaren Sohn
Und unter den Brüdern vertheilt er das Erbe.

Der „Knecht“ war in Salomo's Tagen der Sklave, aber auch als solcher im Stande, sich durch Treue emporzubringen. Ein Beispiel aus der heidnischen Welt ist der ägyptische Joseph. In Fällen, wo eine Familie kinderlos war, konnte er leicht zur Erbschaft berufen werden, wie es dem Elieser (Gen. 15, 2) geschehen sollte; desgleichen, wenn der nächste Erbe sich durch sein Betragen unwürdig machte, wie in dem Falle Ziba's 2 S. 16, 4. So fehlte es auch schwerlich an Beispielen, daß ein Sklave, wie unser Spruch es aufstellt, als Erbschlichter das Erbe zu vertheilen hatte ($halaq$ c. acc. heißt vertheilen, nicht: Theil haben an etwas). Eine treffliche Anwendung bietet die griech. Catena: *Servus est populus gentium, qui per Christi fidem sapiens effectus dominatus est Judaeis ac haereditatem ecclesiae cum eis ad Christum conversis divisit, imo eis divinatorum mysteriorum et charismatum dispensator evasit.* Beda macht eine andere Anwendung auf den Sünder, den Knecht der Leiden, der durch seine Befehrung weise geworden an dem Erbe der Heiligen Theil hat und nicht selten sogar ein Apostel wird, der eifriger als andere manche Seelen gewinnt.

3. Schmelztiegel für Silber und Ofen für Gold,
Und Prüfer der Herzen ist Jehova.

Was ein Schmelzofen für das Metall, das ist Gott für die Herzen; wie jener das reine Gold von den Schlacken sondert, so reinigt Gott durch Prüfungen mancherlei Art die Seelen (LXX *ἐκλεκταὶ καρδίαι*) von den Sündenschlacken. Vgl. Mal. 3, 2; 1 Pet. 1, 7. Wenn man es recht erwägt, so sind Trübsale, Prüfungen, Leiden auf Erden die größte Gottesgnade. Deshalb betete ein heil. Johannes vom Kreuz, daß ihm Gott für alle seine Bemühungen hienieden nur immer mehr Leiden gebe; deshalb beteten andere heroische Seelen: Domine, aut pati aut mori! Das innere Leben gedeiht um so mehr, je ärger das äußere gedrückt wird. Ueppigkeit erzeugt Sünde; „Jeschurun wurde fett und schlug aus.“

4. Ein Uebelthäter horcht auf falsche Lippe,
Lüge hört auf die Zunge des Verderbens.

Uebelthäter und Lügner (abstr. bez. „Lüge“ 4² das concr., den eingefleischten Lügner) conspiriren mit einander zum Verderben des Nächsten. Sie „horchen“ und „hören“, rathen und thaten mitsammen, um Böses zu thun. Der Spruch mahnt indirect von der Gemeinschaft mit Lügner ab; wer gerecht leben will, leiht sein Ohr nicht der falschen Zunge, die Verderben anrichtet.

5. Wer des Armen spottet, beschimpft dessen Schöpfer,
Wer sich des Unglücks freut, bleibt nicht ungestraft.

Schadenfreude und Hohn über fremdes Unglück ist Schimpf über den, der alles regiert und kann daher nicht ungestraft bleiben. Die LXX hat den Zusatz *ὁ δὲ ἐπισπλαγχνιζόμενος ἐλεηθήσεται*. Vgl. Job, 31, 13. 29. „Non erit impunitus“, bemerkt Cornelius nach der catena graeca, quia deridet sapientem Dei gubernationem, ae fecit hunc pauperem et afflictum, ut tu illi condoleres in illumque misericordiam exerceres. Quis ergo ita immanis omnisque humanitatis ita oblitus fuerit, ut eum ludibrio habeat, cui compati omni iure debebat?

6. Eine Krone der Alten sind Kindesfinder
Und der Kinder Ehre sind ihre Väter.

Der specielle Gedanke ist die Reprocität des Guten im Kreise der Familie. Kindesfinder in großer Zahl sind wie eine Ehrentrone für den Ahnherrn, umgekehrt ist eine ansehnliche Ahnenreihe eine Empfehlung der Kinder. Vgl. ψ 127 Vg. videas filios filiorum tuorum,

pacem super Israel; das Alter der Geschlechter zeugt für die Tugend des Hauses, denn Leichtfinn und Ausschweifung untergraben Gesundheit und Leben. Die LXX fügt hier den Spruch bei, daß dem Treuen die ganze Welt der Schätze gehört, dem Untreuen aber auch nicht ein Heller.

7. Nicht ziemt dem Thoren vornehme Rede,
Um so weniger dem Edlen Lügenrede.

Ein gemeiner, nichtsnutziger Mensch erhöht den Eindruck seiner Gemeinheit, wenn er das große Wort führen will; noch peinlicher aber berührt es, wenn ein Mann von Stellung und sittlichem Ernst zu lügen wagt. So auch Cajetan: *sicut non decet quod vilis et stultus se iactet et exaltet per verba tumida et superba* (Vg. ‚*verba composita*‘, *haec enim sunt verba dignitatis et excellentiae, sermones graves, magnifici*, Corn.), *sic vice versa* (besser *multo minus*, Drach *encore moins*) *non decet principem, ut per verba vilia, praesertim mendacia se in vulgus, imo infra vulgus deprimat et abiiciat*. Denkt man den „Edlen“, nachß, speciell als princeps im höchsten Sinne, als Regenten, so enthält unser Spruch einen eigenthümlichen Contrast zu dem Axiom der hohen Politik, der schon bei Euripides gegeißelt wird: *ius regnandi gratia violandum est, aliis in rebus pietatem colas*.

8. Ein Gnadenstein ist ein Geschenk in den Augen seines Besitzers,
Wohin immer er sich wendet, handelt er klug.

Eine halb-satirische Zeichnung der Bestechlichkeit bei Gerichten und Großen. Der Reiche, der besitzt, daß er schenken kann, glaubt einen Talisman zu haben; sein Gold ist für ihn ein Zauberstein, ein Gnadenjuwel, das ihm die Gunst der Menschen zuwendet, wohin immer er sich wendet: *Munera crede mihi capiunt hominesque deosque*, Ovid *de arte am.* 3, 653. Unser Spruch ist also ein Erfahrungssatz. Auf höherem Gebiet bewährt er sich im guten Sinne, indem, wer Gott sein Herz schenkt, Gott selbst, die unendliche Fülle alles Guten zurückhält. Die Welt findet was immer wir thun weise, verständig und gut, wenn wir mit vollen Händen Geld oder Ehren spenden können; wer das Lob des Allerhöchsten wünscht, muß sich ungetheilt dem Allerhöchsten schenken. Die LXX hat: *μισθός* (Variante *σταθμός*) *χαρίτων ἢ παιδεία τοῖς χρωμένοις* (Var. *ἢ ἐπίδοσις τοῖς δομένοις*); jaskil gibt sie interpretirend *εὐδοκῶνεται*, prosperabitur. Ein Interpretament ist auch *expectatio praestolantis*

(Vulgata), wobei *expectatio* passivisch zu nehmen ist s. v. a. „das Erwartete“ (= Geschenk); *expectatio*, schreibt Cornelius, *vocatur munus, quod accepturus expectat et praestolatur*: das von dem Hartenden erwartete Geschenk ist in seinen Augen eine *gemma gratissima*; *res expectata a praestolante*, erklärt C. Janfen, *est in oculis eius velut gemma itaque quocunque se talis expectans vertit et quidquid aggreditur aut quocunque divertit, prudenter se gerere studet, ut re desideratissima non fraudetur, sed eam aliquando assequatur*. Vence gibt das *prudenter intelligit* (Vg.) *gut il agira avec intelligence et avec prudence (pour l'obtenir, sc. das Erwartete)*.

9. Frevel deckt zu, wer Liebe sucht,

Und wer eine Sache wiederholt, trennt Freunde.

Liebe deckt nach 10, 12 die Vergehen zu; hier ist aber, wie das zweite Glied zeigt, die Liebe als gutes Einvernehmen zwischen Freunden gemeint: wer dasselbe schützen, erhalten oder wiederherstellen will, spricht nicht von den Fehlstritten des Nächsten; wer aber Schwächen und Fehler immer wieder auf das Tapet bringt, wird nicht die Liebe zwischen den Leuten fördern, sondern den Riß, welchen die Sache verursachte, erneuern oder unheilbar machen. Die Vulgata gibt hier *ἀλύφ* richtig durch „foederatos“ (LXX *φιλους*), während sie 16, 28 „principes“ übersetzte.

10. Mehr bringt ein Verweis bei einem Verständigen ein,
Als wenn man den Thoren hundert aufschlägt.

Tēhaḏ = *tinhaḏ* von *nāhaḏ* Job 21, 13 (LXX *συγριβει* = *tāhēḏ*); zu *mē'a* erg. *makkā* aus dem inf. *mēhakkōḏ*. *Sapienti* (LXX *καρδιαν φρονιμου* = *lēḥ mēḥin*) *dictum sat est*, aber dem Thoren hilft auch der Prügel nicht.

11. Nur Empörung sucht der Böse,

Und ein erbarmungsloser Bote wird gegen ihn gesandt.

Die Natur des Frevelers kennt kein Gesetz, Subordination ist ihm Contrast. Zunächst ist an schlechte Unterthanen im Staate gedacht; der „Bote“ ist des Königs Strafrichter, der ohne Erbarmen das Gesetz gegen die Rebellen zu erequiren hat. Das „und“ 11² s. v. a. „deshalb“. Die irdische Obrigkeit ist Gottes Abbild; um so strenger also wird die Sünde durch die Engel des Gerichts von Gott gestraft werden: die sieben Zorneschalen der Apokalypse, welche über Gottes Feinde zeitliche und ewige Strafe bringen, wie furchtbar sind sie nicht. Es liegt aber zugleich in dem Spruch, daß der „Bote“ die Empörung

wirksam unterdrückt; wozu sonst auch die Sendung des „Boten“, wenn er nichts ausrichten könnte? Die Protestanten rühmen sich nicht selten, daß sie trotz aller Verfolgung noch bestehen. Aber dies ist ein arges Mißverständnis. In Deutschland hatte der Protestantismus von Anbeginn die Fürsten zu Freunden, welche seine Ausbreitung bald im Stillen beförderten, bald offen mit Waffengewalt, wie einst Muhammed. Was in Deutschland geschah, geschah mit geringen Unterschieden in allen Ländern Europa's, selbst Frankreich nicht ausgenommen, wo die Neuerung in den höheren Ständen eine Stütze fand und lange Zeit auf Einen zählen konnte, der alle Uebrigen aufwog, auf Heinrich IV. Und soll man an die Geschichte Englands seit Heinrich VIII. erinnern? Jeder weiß, daß dieser Monarch zu den größten Gewaltthätigkeiten griff, um das Schisma und die Häresie, worein ihn seine Leidenschaft trieb, auszubreiten. Der Protestantismus war kaum geboren, so hatte er nach Art Muhammed's große Kriegsheere mächtiger Fürsten und ganzer Nationen in seinem Dienst, die Feuer und Schwert zu seinen Gunsten gebrauchten. Stellen wir uns vor, daß die Protestanten drei Jahrhunderte lang mit jenen furchtbaren Verfolgungen hätten kämpfen müssen, deren Opfer die Katholiken unter den römischen Imperatoren, später unter dem Juden Dju-Nowas, in Persien, China, Japan und auch unter protestantischen Fürsten waren, wo wäre der Protestantismus jetzt? Was denn ist ihm begegnet in den Ländern, wo er mit starker Hand unterdrückt wurde? In Frankreich hatte er abwechselnd Strenge und Nachsicht zu erfahren. Aber sobald nur immer die strengen Maßregeln gegen ihn mit einiger Beharrlichkeit angewandt wurden, nahm seine Kraft ab bis nahe zum gänzlichen Verschwinden. Wohin war er nicht gebracht einige Zeit nach Aufhebung des zu seinen Gunsten von Heinrich IV. erlassenen Edictes von Nantes? Nie hat er sich erholt von den Schlägen, welche ihm dadurch versetzt wurden, und es ist beachtenswerth, daß er auch gegenwärtig nach so vielen Jahren der Toleranz dort immer noch sehr unbedeutend ist. Die immense Mehrheit der Franzosen wie die der Oesterreicher seit Ferdinand II. glorreichen Andenkens theilt sich zwischen Katholicismus und Unglauben. In Spanien hatte der Protestantismus anfangs ziemlich viele Anhänger gewonnen. Als aber seit Philipp II. die ganze Strenge der Inquisition gegen diese Sectirer in Anwendung kam, war es um sie geschehen; man sprach kaum mehr von Anhängern der neuen Lehre, und gegenwärtig steht es dort wie in Frank-

reich. Nicht so war es mit den Kindern der wahren Kirche Christi. Sie gaben nicht den Boden preis, weil man ihr Blut verlangte. Sie litten und starben, sie wurden gebraten wie Laurentius, geschunden wie Bartholomäus, zerschnitten wie Katharina, von Thieren zerrissen wie Ignatius, gerädert, zerfetzt und zerschlagen, — lauter Dinge, die nie ein Inquisitionsgericht an einem Sectirer angewandte. Und dennoch, die Ketzer verschwinden bei jeder Strenge, ob sie auch von eigentlicher Marter nichts an sich hat; die Christen aber mehren sich, obgleich sie in zahllosen Schaaren grausam, barbarisch gemordet wurden; ihr Blut ist eine Saat neuer Kinder der Kirche. Protestantische Leser werden über diesen Punkt und andere wichtige Fragen mit vielem Nutzen die „Briefe an einen Zweifler“ von Balmes (deutsch von Dr. Lorinser bei Manz in Regensburg) consultiren können. Neuerdings hat J. M. Schleiden behauptet, das wahre Martyrium sei bei den Juden des Mittelalters. Dieser Mann scheint eine Passion zu haben, sich durch Unwissenheit lächerlich zu machen; meint er doch sogar, die getödteten Juden seien so viele, daß die christlichen Martyrer dagegen wie nichts verschwinden müssen. Beachtet man bloß die eine Meldung der Geschichte, daß unter Dju-Nawas und Chosroes über 90,000 Christen um des Glaubens willen hingemordet wurden, so erhalten wir dadurch allein schon eine Zahl, welche das Judenthum nach Christus nicht erreicht, selbst wenn es alle seine Todten, die es unter Christen nachweisen kann, als wirkliche Martyrer zählen dürfte. Dazu kommt aber, daß die Erschlagenen Israels, welche die Geschichte auf die Rechnung des Volkshasses setzt, nicht wegen des Glaubens, sondern wegen der Laster und Verbrechen fielen, welche Israel an der Gesellschaft verübte, wegen Mord, Aufruhr und mancherlei Schändung des Heiligen, wodurch die jüdische Nation den Zorn der christlichen Völker herausgefordert hat. Professor Billroth in Wien hat daher mit Recht gesagt, daß die Juden von der Romantik des Martyriums nichts besitzen. Denn ist es auch wahr, daß oft in verflossenen Jahrhunderten der Pöbel in christlichen Ländern mit einer Wuth über die Juden herfiel, die sündhaft war; ist es auch wirklich an dem, daß entzügelte Schaaren Eigenthum und Leben der Juden in vielen Fällen frevelhaft angetastet haben, so dürfen wir doch eben nicht vergessen, daß die Juden durch ihr schandbares Betragen gegen die friedliche Bevölkerung, unter der sie wohnten, die allgemeine Unzufriedenheit, den öffentlichen Unwillen und Zorn erregten; ging man von Seite des Volkes in

diesem berechtigten Zorn zu weit und strafte man über das Maß hinaus, so beklagen wir diese Thatfache aufrichtig, doch können wir nicht umhin, zu sagen, daß die auf solche Art Erschlagenen die Ehre des Martyriums nicht beanspruchen dürfen. Es ist ein Unterschied zwischen der Romantik des Martyriums und der Romantik des Straßenräuberlebens. Als ich in Memphis war, hatte ein Neger eine weiße Frau geschändet und dann getödtet. Die indignirte Bürgerschaft setzte sich zu Pferde, den Frevler, der in die Urwälder Tennessee's geflohen war, zu verfolgen; sie erreichte ihn und fällte das Urtheil, daß er zuvor grausam castrirt und dann bei lebendigem Leibe an einen Spieß gesteckt langsam zu Tode gebraten werde. Um dieselbe Zeit kam in Minnesota der Fall vor, daß einige glaubenslose Yankee's auf ein armes Indianerweib stießen; im Uebermuth meinte einer von ihnen, es wäre ein prächtiger Anblick, die Squaw in ihrem Blut sich winden zu sehen, sprach's, legte an und streckte die Arme nieder. Aber die Getroffene lebte noch einige Stunden, und es kam ein Indianertrupp dahergeritten, dem die Unglückliche noch sterbend das Vorgefallene berichten und die Richtung angeben konnte, wohin die weißen Barbaren gezogen waren. Dieselben wurden eingeholt und von den Rothhäuten zum stückweisen Tode verurtheilt, etwa wie es in China Sitte ist. Diese Nichtswürdigen wie jener Neger wurden ohne Zweifel zu hart bestraft. Aber sie hatten den Tod verdient. Will man um ihr Haupt der Marter wegen den Lorbeer winden? Gewiß nicht. *Causa facit martyrem, non poena.* Will man von einer Romantik ihres Endes sprechen? Es sei, aber es ist nicht die Romantik des Martyriums, sondern des Straßenräuberlebens. Indem wir also die namenlosen Leiden der unermesslich zahlreichen christlichen Martyrer erwägen, stehen wir vor einem Gemälde anderer Art, als es die verfolgte Judenschaft des Mittelalters uns bietet. Wir sehen auf beiden Seiten Jammergestalten, aber auf jüdischer Seite Schmerzen und Qualen provocirt durch Unrecht und Sünde, auf christlicher Seite Schmerzen und Marter um des Glaubens und der Tugend willen. Die Christen bluten, weil sie die Gottheit ihres Herrn nicht verleugnen und seine Gebote, die zehn Gebote von Sinai, nicht übertreten wollen. Nie hat eine Religion einer so furchtbaren Probe sich unterworfen gesehen als die katholische Kirche, nie zeigte sich die Menschheit größer als in diesem Streit der Christenheit für Ehrbarkeit, Tugend, Ueberzeugungstreue. Es war ein Heldenkampf, in welchem nicht etwa

vereinzelte Erscheinungen auftraten, wie Regulus und Mutius Scävola, welche durch Beschwerden abgehärtet und als Männer des öffentlichen Lebens im Hinblick auf menschlichen Ruhm sich begeistern konnten; es war vielmehr ein Schauspiel, das Jahrhunderte lang währte und auf allen Punkten der bekannten Welt in so unermesslicher Zahl Personen jeden Alters, Standes und Geschlechtes bietet, die mit Freude ihre Habe und in den Augen der Menschen ihre Ehre verloren und ihr Leben unter den schrecklichsten Qualen endigten, bloß, um den Glauben an den Gekreuzigten, die Treue gegen seine Kirche, die Haltung seiner Gebote nicht preiszugeben. Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel, wie es die katholische Kirche in den ersten und letzten drei Jahrhunderten aufzuweisen hat; ihre Kinder verfolgt der „unbarmherzige Vöte“ der öffentlichen Gewalt als vorgebliche Frebler, aber sie sind schuldlose Tauben, darum stumpft das Schwert der Henker ab und erreicht nichts als die Kräftigung und Förderung derselben Sache, welche durch das Schwert vernichtet werden soll. Natürlicher Enthusiasmus, moralische Energie bringen viel zu Stande, wie es ein Scävola und andere zeigen; aber soweit auch die natürliche Kraft eines einzelnen Individuums reichen mag, das für ein Object lebhaft eingenommen ist, die natürliche Kraft erklärt nicht das christliche Martyrium. Wer das behauptet, der möge uns ein gleiches Schauspiel in der Geschichte vorführen, welches die Kirche mit ihren zahllosen Märtyrern aller Stände, Geschlechter und Lebensalter bietet; und weil das nicht möglich ist, so behaupten wir mit Recht, daß nur Gottes übernatürlicher Beistand das christliche Martyrium zu Stande brachte, weshalb unsere Religion in dem Blut ihrer Märtyrer ein Zeugniß des Himmels, ein Merkmal der Göttlichkeit besitzt, das allen anderen Religionen abgeht.

12. Es begegne einem Mann eine Bärin. beraubt der Jungen,
Nur nicht ein Thor in seiner Narrheit.

Zu 'al 12² ist aus dem inf. abs. ein juḡgôs zu denken. Der große braune Bär Syriens galt für Palästina als Typus größter Wildheit und brutalster Grausamkeit (2 S. 17, 8; 2 R. 2, 24; Osee, 13, 8); die beraubte Bärin mit ihrer auf's höchste gesteigerten Wuth ist aber weniger zu fürchten als ein gottloser Mensch (ein „Thor“), dem, wenn ihn seine „Narrheit“ oder Nichtswürdigkeit überfällt, keine Verführung, keine Bosheit und kein schandbares Mittel zu böse und zu schlecht ist. Die Bärin bringt im schlimmsten Fall das leibliche Leben in Gefahr, der „Narr“ aber die Seelen. Zu diesem

Spruch bietet das Leben tausend traurige Belege. Der „Thor in seiner Narrheit“ ist der sittenlose Mensch, der Irrlehrer, der Ungläubige, überhaupt jeder Feind der Tugend und Wahrheit; besser ist, daß eine Bärin die Kinder zerreißt, als daß sie solchen Menschen in die Hände fallen. Wehe denjenigen, welche die Erziehung der Jugend Leuten dieser Art anvertrauen. Wehe den Fürsten, welche Menschen auszeichnen, die nur zum Ruin der höheren Güter wirken, statt sie aus dem Land zu jagen oder doch zum völligen Schweigen zu verurtheilen. Wie vernünftig waren jene alten Gesetze, welche Sectirer und Ungläubige höchstens insoweit duldeten, daß sie, einmal im Lande befindlich, sich redlich nähren, nicht aber ihre Irrthümer lehren und verbreiten durften. Heute werden sogar die Vorkämpfer des brutalen Materialismus mit Ehren überhäuft und als vorgebliche Meister, welche das Monopol der Wissenschaft besitzten wollen, zu den ersten Lehrstellen der Nation berufen.

13. Wer Böses vergilt für Gutes,
Nicht weicht das Böse von seinem Hause.

Vgl. Röm. 12, 17. Zum Dank für Wohlthaten Böses zu vergelten, ist schwarze That; sie rächt sich durch Unglück. Eine erhabene Reflexion, die nur eine große Seele faßt, fügt Hugo vom heil. Victor bei. *Omnis, sagt er, qui malefacienti sibi irascitur, reddit malum pro bono; nam omnis molestia et tribulatio bona et salutaris est homini vel ad satisfactionem vel ad approbationem et incrementum virtutis. Qui igitur tribulanti se irascitur, quasi puer scabiosus est, qui matri lavanti caput eius irascitur et convitiatur. Item eius modi tribulatio est aqua ad exstinguendum ignem concupiscentiae: qui igitur tribulanti irascitur, similis est illi, cuius domus ardet et afferenti sibi aquam ad exstinguendum convitiatur. Item tribulatio panis est animi (Thren. 3 Saturabitur opprobriis): qui igitur tribulanti irascitur, similis est cani, qui manum porrigentem sibi panem mordet. Et si bona faciant tribulantes, dicet quispiam, non tamen benefaciunt, quia non hoc intendunt et ideo non sunt sustinendi. Amice, spinae, quae vineam tuam claudunt et custodiunt, hoc non intendunt facere, sed si ideo rejicis, stultus es.*

14. Ein Wasser Entfesselnder ist der Anfang des Streites,
Und vor dem Losbrechen gib auf den Zank.

Das Bild ist von großen Wasserreservoirs entlehnt, die orientalische Städte, um sich zu versorgen, in der Nähe anlegten. Der Anfang eines Streites ist verglichen mit dem ersten Mauerbruch eines solchen Reservoirs; wird nicht sofort die Lücke gefüllt, so folgt unaufhaltsam eine alles überschwemmende Fluth. So auch soll der vernünftige Mann jeden Streit im Beginn ersticken (Vg. „iudicium“ i. e. litem coram iudice „deserit“), ehe dessen ganze verheerende Kraft losbricht (Vg. ad sensum: „antequam contumeliam patiatur“). Das Verb *gāla'* ist das potenzierte *gālā* öffnen, lösen, hitp. gelöst werden, losbrechen (vgl. 18, 1); *hārīß* *nētōß* stellt das Object voran wie Osee 12, 15. LXX ἐξουσίαν δίδωσι λόγοις (majim in millin verlesend) ἀρχὴ δικαιοσύνης (aus διαδικασίας verderbt wie 14² ἐνδείας aus ἀναιδείας).

15. Wer freispricht den Frevler und verdammt den Gerechten,
Ein Greuel Jehova's sind beide zumal.

Das gam ist wie jahdāv Jer. 46, 12 zumal. Vgl. 24, 24; Jf. 5, 23. Der Spruch ist gerichtlicher Art und geht auf bewußte, gewöhnlich durch Bestechung bestimmte Rechtsverdrehung. ‚Judex damnatur quum reus absolvitur‘ gilt ebenso sehr als ‚iudex reus, cui innocens reus.‘

16. Wozu doch Kaufgold in des Thoren Hand,
Um Weisheit zu kaufen, da er kein Herz hat?

Viele hören von dem Werth der wahren Weisheit und bemühen sich, ihre Lehren und Beweisgründe mit Anwendung von Zeit und Geld kennen zu lernen. Aber doch ist's fruchtlos, sie sind und bleiben Thoren, weil ohne Herz für die Weisheit, weil ohne praktisches Verständnis d. h. ohne Willen, ihre Forderungen unbedingt und energisch in's Werk zu setzen. Diese Leute, welchen Gott die Erkenntniß der Wahrheit gab, müssen beten, daß er auch die Liebe zur Wahrheit gebe, die Unterwerfung des Willens unter ihr Gesetz; sonst fahren sie mit vollem Kopf und leerem Herzen zur Hölle. Ich erinnere mich eines Engländers, der sagte, er sehe die Wahrheit der katholischen Kirche recht wohl ein, könne sich aber nicht zu ihr bekennen; trefflich antwortete man ihm, daß der Glaube nicht bloß Sache des Verstandes, sondern auch des Willens sei und daß der verehrte Herr, nachdem ihm Gott die Gnade der Einsicht verlieh, nichts mehr zu thun habe, als um die Gnade auch des guten Willens zu bitten. Der Mann befolgte den Rath und kehrte nach einiger Zeit überglücklich mit dem

Geständniß zurück, er sei katholisch, er glaube; er betheuerte, seit jener Begegnung über die religiöse Frage nichts mehr gelesen oder studirt, sondern bloß gebetet zu haben; da sei ihm eines Tages das vorher harte Herz so weich geworden, daß er sich ohne Widerstreben unterworfen habe und seitdem voll Frieden und himmlischer Seligkeit sei. — Der beistehende Zusatz der LXX und Vulgata ist eine freie Version von 19² und 20?

17. Zu jeder Zeit hat Liebe der Freund,
Und als Bruder wird er für Drangsal geboren.

In beiden Gliedern ist der wahre Freund gemeint, wie das artifellose 'ah zeigt. Das zweite Glied steigert das erste: nicht bloß zeigt Liebe in allen Verhältnissen, in Glück und Unglück, der rechte Freund, nein, im Leid zeigt er selbst Bruderliebe, für die Zeit der Drangsal wird er geistig wie neugeboren (Job 11, 12; Joh. 3, 4. 10), um mehr als schlechthin Freund zu sein, um als Bruder zu helfen. Irrig die Sp.-B.: and a brother is born for adversity. Das „comprobatur“ (mit amicus als Subject und frater als Prädicat) Der Vulgata statt „nascitur“ ist eine abschwächende oder vielmehr den eigentlichen Gedanken verwischende Umschreibung. Gut Cornelius: frater non tam necessitudinis iure ostenditur quam necessitatis occasione. Igitur sicut angustia uteri enititur foetum, sic angustia tribulationis quasi uterus enititur paritque veram solidamque amicitiam et amicum. In schöner Anwendung Beda: Qui Dominum vere amat, omni tempore eius custodit amorem neque in angustia passionis deserit, quem in tranquillitate pacis confessus est.

18. Ein verstandloser Mensch ist, wer Handschlag gibt,
Wer sich verbürgt vor seinem Freunde her.

Uebereilte, gefährliche Bürgschaft ist Thorheit, vgl. 6, 1 ff. Für den Freund bürgen heißt hier „vor ihm her“ es thun (2 S. 3, 31), von der Vorstellung aus, daß der Freund gleichsam hinter dem deckenden Rücken des Bürgenden zu stehen kommt. Die gefährlichste Art der Bürgschaft liegt in der leichtfertigen Uebernahme verantwortungsvoller Aemter: laetantur multi quum potius gemere deberent sub tanto onere, quod tot animarum curam in se suscipiant pro iisque animam suam et aeternam salutem Deo oppignorent.

19. Frevel liebt, wer Zanf liebt,
Wer hoch macht sein Thor, sucht Einsturz.

Brunkfucht, die stattliche Häuser mit stolzen Thoren baut, geht nur zu oft aus Ueberschätzung der eigenen Kraft hervor und sucht daher factisch den eigenen Ruin; der Streitsüchtige; gleichfalls ein Product der Arroganz, liebt den geistigen Sturz, die Sünde. Vg. irrig discordia für pāša'. Richtig LXX a: φιλαμαρτίμων χαίρει μάχαις, wozu b nach B. 16 gerieth: ὅς ὑψηλὸν ποιεῖ τὸν ἑαυτοῦ οἶκον, ζητεῖ συντριβήν, Sym. Th. ὑψῶν θύραν ζητεῖ συντριβήν.

20. Wer krummen Herzens ist, erlangt kein Glück,
Und wer sich dreht mit seiner Zunge, fällt in Unglück.

Die Lügenzunge geht krumme Wege, Falschheit des Herzens (LXX irrig σκληροκάρδος, als ob q^ešē lēš stände) ist ihre Wurzel, Unglück die Folge.

21. Wer einen Thoren gezeugt, zum Kummer ist's ihm,
Und der Vater eines Narren hat keine Freude.

Aber daß ein Thor, ein ungerathener Sohn geboren wurde, kann sich ein Vater erst sagen, wenn die Erziehung desselben mißlang; und dieses Mißlingen ist der Eltern Schuld. Der Verfasser will die Eltern durch die schmerzliche Erfahrung der späteren Tage, welche einer schlechten Erziehung folgt, dringend zur Gewissenhaftigkeit und Wachsamkeit mahnen. Richtig Cornelius: si pater generet filium, qui deinde fiat insipiens id est improbus, hic utique vergit in patris ignominiam. LXX καρδία δὲ ἄφρονος setzt v^elēš statt jōlēš voraus, Vg. natus est gegen den Parallelismus jullaš statt jōlēš. LXX fügt bei υἱὸς δὲ φρόνιμος εὐφραίνει μητέρα αὐτοῦ.

22. Ein fröhliches Herz fördert Heilung,
Aber ein gebrochener Muth dörrt das Gebein aus.

In Unglück und Leid verzagen heißt den Lebenssaft vernichten; muthigen Herzens froh im Unglück sein bringt gute Besserung, und solchen Muth wirkt das Gottvertrauen des redlichen Menschen oder des reuigen Süßers. Das schwierige gēhā erklärt sich nach dem Syrischen als Erleichterung, Genesung, Heilung. Den Sinn gibt Sym. und LXX (εὐεκτηῖν Gutbefinden), ohne ein anderes Wort zu lesen; auch Syrer, Chaldäer und Vulgata (corpus, aetatem) lassen sich so fassen, obgleich ihnen möglicher Weise ein gūšmā, gūpā' oder gēvā vorlag.

23. Bestechung aus dem Busen nimmt der Frevler an,
Um zu beugen die Bahnen des Rechtes.

„Aus dem Busen“ gereicht, der hauschigen Brustfalte des Gewandes, wo das Geschenk verborgen, nimmt es der gottlose Richter entgegen. LXX λαμβάνοντος δῶρα ἐν κόλποις wie boire dans une tasse; da man griechisch λαμβάνειν ἐκ, παρὰ (ἀπὸ) sagt, so vermuthet de Lagarde, daß eine ägyptische Ausdrucksweise zu Grunde liegt. Uebrigens übersetzte LXX das zweite Glied doppelt: οὐ κατευοδούνται ὁδοὶ und ἀσεβῆς (rāsā' aus a hinabnehmend) δὲ ἐκκλίνει ὁδοὺς δικαιοσύνης, wahrscheinlich, weil das aramäische lameçallē (für l'hattôš) von einem der Bearbeiter zu la lamaçallah verlesen wurde (vgl. de Lagarde z. St.).

24. Vor den Augen des Verständigen ist Weisheit,
Aber des Thoren Augen sind am Ende der Erde.

עֵשׂ — p'nē wie Gen. 33, 18. Vor den Augen des Verständigen ist stets das eine Nothwendige, worauf allein er hinsteuert; der Thor übersieht dies und schweift umher auf allerlei auf der ganzen Welt, ihn kummert alles, nur nicht das Rechte. Vulgata: in facie prudentis lucet sapientia, was in Rücksicht auf das zweite Glied bedeutet: ‚sapiens spectat bona et coelestia, quae sapientia illi proponit etc.‘ (Corn.), LXX zu lesen: πρόσωπον συνετοῦ ἀνδρός σοφόν.

25. Kummer seinem Vater ist ein thörichter Sohn
Und Bitterkeit seiner Gebärrin.

Was B. 21 vom Vater als Repräsentanten zugleich der Mutter gesagt ist, wird hier, mit ausdrücklicher Erwähnung der letzteren, wiederholt. māmēr von mārār wie māχēs von kāšaš. Vgl. 10, 1; 15, 20; 19, 13.

26. Auch dem Gerechten Strafe zu geben ist nicht gut
Und Edle zu geißeln auf Grund des Rechtes.

Eine Obrigkeit schändet ihren Beruf, wenn sie auch Schuldlose verurtheilt und Edle (nadišim wie B. 7; 8, 16; Job 12, 21 nicht wie LXX δυνάσταις oder Vg. principem) geißelt, vorgebend das Gesetz, 'al jōšēr wegen, auf Grund des Rechtes, was LXX und Vg. irrig als Attributivbestimmung des nadiš nehmen: δυνάσταις δικαίως, principem, qui recta iudicat; der Spanier buchstäblich nach dem Hebräischen: ni herir à los principes (?) sobre el derecho, mit der Glossen freilich: principes rectos; die Sp.-B: nor to strike princes for equity mit der Anmerkung: better ‚to strike one noble (character rather than rank is spoken of) is against

right'. Drach: il n'est pas bon, que les princes frappent pour la droiture. Salazar verstand den „Gerechten“ als iudex, nach der Parallele von nadîß = princeps. In dieser Fassung machte Beda die Anwendung: Haec gnome de ipso principe ac iudice saeculorum, qui pro nostra salute percuti voluit, accipi potest, et de omnibus generaliter ecclesiae rectoribus, qui vel facultatibus nudati ab impiis vel ipsa morte sunt consumti.

27. Wer an sich hält seine Worte ist einsichtsvoll,
Und wer kühlen Geistes ist ein Mensch von Verstand.

Die Lesart j̄qar rûah pretiosi spiritus (Vg.), Sp.-B. ‚of an excellent spirit‘ ist gegen den Parallelismus. Der Spruch sagt, daß der ruhige, in Zornhige nicht zu übereilten Worten sich vergessende Mensch der Verständige ist. Vence umschreibt die Vulgatalesart recht schön so: l'homme savant ménage la pensée de son esprit comme une chose précieuse; im letzten Grunde ist der Gedanke also in beiden Texten gleich, daher auch Drach zum Hebräischen bemerkt: l'homme prudent ne produit les pensées de son esprit qu'avec réserve; B. Catena übersetzt geradezu l'uomo erudito è di spiritu riservato.

28. Auch ein Narr wenn er schweigt wird für weise gehalten,
Wenn er sein Maul hält für verständig.

Vgl. Job 13, 5 und ‚si tacuisses, philosophus mansisses. Aber das „auch“ deutet an, daß nicht bloß von dem Thoren Rede ist; Plumptre bemerkt richtig: Silence is in any case good; the fool gains the repute of wisdom by it and the man, who is naturally reticent, is or is in the way to become a man of understanding. Adagium est, schreibt Cornelius, ‚lagenam plenam nummis non sonabit, unicus et alter si in ea nummus fuerit, sonum edet et tinniet‘; sic sane quo quis doctior, eo est et modestior ac taciturnior, quo indoctior, eo audacior et loquacior, ut suam sapientiam, revera insipientiam et arrogantiam, ostendet. Facere qui nescit, sagte Seneca, nescit loqui. Und der heil. Jakobus schreibt: Sit autem omnis homo velox ad audiendum, tardus autem ad loquendum. Dies vergessen die Thoren, denn, wie der heil. Gregor bemerkt, pravi sicut leves sunt in sensu, ita et in locutione praecipites, quia, quod levis mens concipit, levior lingua protinus prodit.

XVIII, 1. Der Laune jagt nach ein Sonderling,
Bei jedem guten Rath macht er sich davon.

Das schwierige gallā' deuten Delitzsch, Hitzig u. A. vom Zähnefleischen. Aber ein Separatist setzt sich doch keineswegs gegen fremde Ansicht der Regel nach gerade in fanatische Opposition, daß er „mit Zähneblecken“ guten Rath abwies, vielmehr hört er dankend das Rechte an, ohne es aber zu befolgen. Nimmt man das Wort nach 17, 14, so ergibt sich für das hitp. die passende Bedeutung: sich los machen, davon machen. Beachtenswerth ist das Targum: der Unbeständige (niḥrād se dissipans, inconstans) sucht überall nach seinen Wünschen, ist nirgends ruhig, meint immer, anderswo sein Glück zu finden, aber alle seine Pläne werden vereitelt, „aufgelöst“. Tūsijjā gegenüber ta'avā würde sich übrigens auch gut in dem Sinn „gediegene Sache, Reelles“ empfehlen: er läuft seiner Laune nach, aber bei allem, was gediegen und reell, macht er sich davon. LXX und Vulg. lasen tō'anā accasio: Anlaß, Vorwände sucht, wer sich absondern will, und er blamirt sich (ἐπονειδιστος exprobrabilis = jiḥgā'al oder jiḥlā'ay oder jiḥgāleh sich bloßstellen) immerdar (omni tempore lediglich freie Wiedergabe des „in jeder ernstesten gediegenen Sache“).

2. Nicht hat Gefallen ein Thor an Verständigkeit,
Sondern nur daran, sich selbst zu zeigen.

Nicht Selbsterkenntniß, sondern Selbsterhebung ist des Thoren Freude; es drängt ihn, daß „sein Herz“, wie es wörtlich heißt, „sich offenbare“, öffentlich zeige, indem er eben glaubt, durch seine Selbstaussstellung etwas Großes auszustellen, für wahre Verständigkeit, wirkliche Weisheit, die das eigene Selbst zurückhält, kein Auge und kein Gefallen hat. Die Vg. schein an gālal denkend nach einem nisi quod volvitur in corde eius zu paraphrasiren, ähnlich Drach: l'in-sensé n'aime point la prudence, il n'aime que ce qu'il roule dans son coeur. Vgl. 12, 23.

3. Kommt ein Gottloser, kommt auch Spott
Und mit Schande Beschimpfung.

„Gottloser“ und „Schande“ sind parallel, der Gottlose ist die personifizierte Schande (wie 13, 18 derselbe als qālôn und rēs prädicirt wird). Wer sich mit ihm einläßt, erntet Spott; wer seine Schandbarkeit sich nahen läßt, hat Beschimpfung, seine Nähe, seine Gesellschaft entehrt. LXX ὅταν ἔλθῃ ἀσεβῆς εἰς βάνος κακῶν, eine Verlesung von bā' gam zu ba'agam; ebenso Vg.

4. Tiefe Wasser sind die Worte aus eines Mannes Mund,
Ein sprudelnder Bach ein Quell der Weisheit.

Nimmt man des „Mannes Mund“ als denjenigen des wahren, gottdienenden, also weisen Mannes, so entsteht ein synonyme Parallelizismus, worin dessen Wort als Weisheitsquell erscheint und mit tiefem Wasser und frisch sprudelndem, aus der Tiefe kräftig aufquellendem Bach verglichen wird. Das zweite Glied bestimmt das erste, indem der „Mann“ durch den „Quell der Weisheit“ eben als weiser Mann bezeichnet wird. So auch Vence: les paroles sages sortent de la bouche de l'homme juste. Vgl. Eccli, 21, 16. Scientia sapientis tanquam inundatio abundabit et consilium illius sicut fons vitae permanet. Die LXX kam durch eine Verlesung zu dem Gedanken, das Wort in des Weisen Innern sei wie tiefes Wasser, aber es sprudele auf (*ἀναπηδύει* ist verschrieben für *ἀναπιδύει*) als ein Strom und Lebensquell (*πηγή ζωῆς*, Variante *σοφίας* nach *hōχmā*).

5. Partei für den Frevler zu nehmen ist nicht gut,
Zu beugen den Gerechten im Gericht.

„Es ist nicht gut“ (per litoten = es ist schändlich, ein Greuel vor Gott 17, 15) gehört zu beiden Zeilen, daher LXX *οὐ καλὸν οὐδὲ ὄσιον*. Die großen Sünden ungerechter Richter sind Parteilichkeit für reiche, bestechende Frevler und Schädigung Gerechter. Für „den Gerechten“ hat die LXX *τὸ δίκαιον* = *çādēq*, daher auch die „veritas iudicii“ der Vg., Drach: pour écraser la justice dans le jugement.

6. Des Thoren Lippen kommen mit Streit,
Und sein Mund ruft nach Schlägen.

Der Thor ist streitsüchtig, thut aber den Mund nur auf, um schließlich selbst geprügelt zu werden. Das „os eius iurgia provocat“ der Vg. ist nach dem Original mit Cornelius von dem Zwist zu verstehen, den der Thor wider sich selbst erregt: stultus accurrit, ut pacem conciliet, revera autem ut rixas adaugeat easque in se concitet. Die üble Folge für den Thoren selbst findet die LXX in beiden Zeilen: *χείλη ἄφρονος ἄγουσιν αὐτὸν εἰς κακία, τὸ δὲ στόμα αὐτοῦ τὸ θρασὺ θάνατον* (lammävēð aus l^mah^alummōð verlesend) *ἐπικαλεῖται*. Vgl. 17, 11.

7. Des Thoren Mund ist ihm Verderben
Und seine Lippen ein Fallstrick seiner Seele.

Vgl. 13, 3; 10, 14; 12, 13. Statt des Bildes „Fallstrick“ haben Aquila, Sym., Theod. σκῶλον Anstoß, das Targum formido, Vg. ruina, LXX bildlich παγίς, Drach: un filet pour son âme, Sp. - B. the snare of his soul, Span. lazos para su anima.

8. Des Ohrenbläfers Worte sind wie leicht zu Verschlingendes,
Und sie gleiten hinab in die Tiefen des Innern.

Laham bed. wie das arab. lahima deglutire, hitp. sich verschlingen lassen oder leicht verschlungen werden, daher als nomen participiale Lederbissen wie 26, 22, Vg. simplicia d. h. ohne Schwierigkeit, leicht, sich Eingang verschaffend; daher b die Aussage von dem „Hinabgleiten“ derselben in das Innere. B. Catena: sono come bocconi avidamente inghiottiti e que mollemente discendono nelle intime viscere. Questa lingua doppia è la lingua del detrattore, il quale finge di parlare con semplicità e candore e anche per principio di carità. Der Spruch warnt also vor Ohrenbläsern, weil deren Nachrede unter dem Schein der Liebe den Hörer unvermerkt berückt, sein Urtheil fälscht. Auf die Folgen, die den Verleumder, den Verleumdeten wie den Hörer schädigen, wird als Selbstverständliches nicht hingewiesen; das principiis obsta ist der Kern des Spruches, man soll sich hüten, der Nachrede auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, damit man nicht unversehens gefangen sei und Böses gefördert habe. Die Vulg. hat den Zusatz: Pigrum deiicit timor, animae autem effeminatorum esurient, eine Variante von 19, 15, welchen Spruch die LXX hier und 19, 15 in zwei Gestalten bietet.

9. Auch schon wer lässig ist in seinem Wort

Ist ein Bruder des Mannes des Verderbens.

Mašhith b ist neutrisch das Verderbende, das Verderben, denn ba'al mašhith kann nur heißen „der Mann, Herr des Verderbens“, ein Semitismus zur Bezeichnung eines Menschen, dem das Zerstören gleichsam berufsmäßiges Geschäft, Lebensaufgabe ist. Der Nachlässige ist dem förmlichen Zerstörer verbrüderet; denn dieser vernichtet alsbald und energisch, jener langsam, aber sicher. Daher: maledictus qui facit opus Dei negligentem; vgl. auch Matth. 12, 30. Ähnlich ist 28, 24 b.

10. Ein starker Thurm ist der Name Jehova's,

Dahinein läuft der Gerechte und ist auf sicherer Höhe.

Gottes Name ist das, wodurch sich Gott von Allem außer ihm unterscheidet; so benennt der Sprachgebrauch jedes Ding mit einem Namen, um es von anderen Dingen zu unterscheiden. Gottes Wesen-

heit selbst mit seiner Allmacht, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit ist also der starke Thurm, worin der Gerechte Schutz und Sicherheit findet. Christus, schreibt der heil. Augustin zu ψ 60 Vg., factus est nobis turris a facie inimici; cave, ne feriaris a diabolo, fuge ad turrim. Numquam te ad illam turrim diabolica iacula secuta sunt, ibi stabis munitus et fixus. Ante te est turris, recordare Christum et intra turrim. Quidquid pateris, cogita, quia prior passus est; cogita, quo fine passus est, ut moretur et resurgeret. Talem et tu finem spera, qualis in illo praecessit: et intrasti turrim. LXX ἐκ μεγαλωσύνης ist eine Verlesung von miγdal zu miggôdêl; Vg. ad ipsum currit iustus statt ad ipsam, da in currit und exaltabitur (nisgab eig. erhöht sein, Vence gut il y trouve une haute fortesse) das Bild fortwirkt; richtig ist freilich des Cornelius Bemerkung: sensus eodem redit, si enim nomen Domini est turris, ergo, qui currit ad illud, currit ad turrim.

11. Des Reichen Wohlstand ist seine feste Stadt
Und wie eine hohe Mauer in seiner Einbildung.

Maskîdô leiten die Alten von saçak circumdare ab, daher LXX ἐπισκιάζει obumbrat, Vg. circumdans; der Graec. Venet. hat richtig ἐν φαντασίᾳ αὐτοῦ in seiner Vorstellung, Einbildung, von saçâ wie ψ 73, 7 hebr., Drach dans son opinion, Sp.-B. in his own conceit, der Spanier en su imaginacion. LXX ἡ δὲ δόξα αὐτῆς ist eine Verlesung von k'ômâ zu k'ôdâh. In schöner Anwendung schreibt Beda: Non terrena substantia semper defendere potest, imo plerique propter divitias sunt capti vel occisi. Melius ergo, laudare substantiam virtutum quibus quicumque abundat quasi muro inexpugnabili cunctas hostium arcet insidias.

12. Vor dem Verderben wird hochmüthig des Menschen Herz,
Und vor der Ehre Demuth.

Wie 16, 18; 15, 33: Stolz kommt vor dem Fall, Ehre folgt auf Demuth. Das „vor“ bezeichnet also die Priorität der Zeit, nicht des Werthes. Oportet, sagt der heilige Bernard, humiliter sentire de se nitentem ad altiora, ne dum supra se attollitur cadat a se. Nisi humilitatis merito maxima minime obtinentur. Daher das arabische Sprichwort: Si nescis ascendere per scalam, non ambulabis super tectum.

13. Wer antwortet, ehe er hört,
Nartheit ist's ihm und Schande.

Vorschnelles Reden, das Anderen in's Wort fällt, bringt den Ruf der Nartheit und Schande. Vgl. Eccli. 1, 8: priusquam audias ne respondeas verbum et in medio sermonum ne adicias loqui.

14. Des Mannes Geist erträgt seine Schwäche,
Aber gebrochenen Geist, wer trägt den?

Falsch Plumptre: infirmity sc. bodily pain or trouble, desgleichen Drach: les infirmités de son corps. Die „Schwäche“ ist vielmehr die ganze Armseligkeit, die ein Mensch auf Erden zu tragen haben kann, alles Leid und Glend, was Jemanden hienieden treffen kann. Der Gedanke ist aber, daß ein starker, mannhafter Geist sich durch nichts zur Verzweiflung treiben läßt; deshalb ist ruah, an sich gen. com. (vgl. 1 R. 19, 11), im ersten Glied masc.; ein weibischer Geist aber, der durch irdische Trübsal gebrochen verzweifelt, dem ist nicht zu helfen, weder durch Gott noch Menschen: deshalb ist ruah im zweiten Glied fem. Die Sentenz ist vor allem religiöser Natur. Verzweiflung ist ein voller Bruch mit Gott, Verneinung der göttlichen Macht oder Güte; so lange sie den Geist beherrscht, gibt es keine Rettung. Den „gebrochenen Geist“ nennt die LXX *ὀλιγόψυχον*, Theodotion *πεπληγμένον*, Vg. *facilis ad irascendum* (d. h. in Schwierigkeiten leicht ungeduldig, verzagend). Der starke Geist ist der des wahren Gläubigen: er sagt mitten im Tode, daß Gott aus dem Untergang retten kann und will; er kennt keine Furcht vor Gefahr und Versuchung, sofern er von sich auf Gott blickend die Allmacht und Gnade schaut, die keinen Bittenden verläßt. Abraham auf Moria, Israel in Aegypten und Babylon und unter einem Antiochus Epiphanes, Christus im Leiden und Sterben, die Kirche unter den Imperatoren und späteren Bedrängnissen zeigen, daß Leben aus dem Untergang aufstrahlt, wenn man starken Geistes auf Gott vertraut.

15. Das Herz des Verständigen erwirbt Erkenntniß,
Und das Ohr der Weisen sucht nach Erkenntniß.

Das „Erwerben“ ist als stete Erwerbsthätigkeit gedacht und gleich dem „Suchen“ h, Vg. *possidebit* (das fut. hebraistisch s. v. a. *Präsens* für das fortwährend Geschehende) wie Num. 13, 31 *ascendamus et possideamus* (zu gewinnen suchen) *terram*; ebenso LXX *κτᾶται* synonym mit dem parall. *ζητεῖ*. Der Weise, obgleich er die

rechte „Erkenntniß“, die richtige Lebensanschauung über Gott und Welt besitzt, sucht immer noch darin zu wachsen. Er ruhet nicht, überzeugt, daß Gottes unendliche Fülle sein Ziel ist, daß er diese nie auszuerschöpfende Tiefe in immer größerem Maße in sich aufnehmen soll. Hienieden beginnt daher schon jenes Streben, das in der Ewigkeit unentwegt stets vorangeht, ohne durch Heterogenes mehr abgezogen und gefährdet werden zu können. „Herz“ und „Ohr“, die inneren wie äußeren Organe, sie sind immerdar in Arbeit, die Höhe der Weisheit zu ersteigen, in apice virtutum Gott zu dienen; Stillstand ist dem Weisen Rückschritt, seine Ruhelosigkeit ist nicht Ermüdung und Plage, sondern wachsende Freude. Wie anders das Laster! Je mehr der Mensch den Lustbecher desselben trinkt, desto höher steigt sein Ekel, seine thierische Versumpfung; diese Genüsse reizen immerfort, um immerfort größeres Mißbehagen in die Seele zu gießen. Beten, sich überwinden, Tugend üben, es erscheint rauh und abstoßend; aber je eifriger man darin ist, desto fröhlicher und seliger wird das Herz: darum ist der Weise mit Herz und Ohr immerdar auf der Suche nach „Erkenntniß“, rastlos auf das Gute bedacht.

16. Des Menschen Gabe macht ihm Raum
Und führt ihn vor Große.

Edele Liberalität ist gemeint. Wer sie übt, wo es die Umstände mit sich bringen, beengt sich nicht, wie es ein Anasser fürchten möchte; nein, er gewinnt die Herzen und steigt empor zu hohen Stellen, in die Nähe Großer. Die Erfahrung zeigt das durch viele Beispiele im natürlichen Leben. Aber auch im inneren Leben bewährt es sich. Wer sich großmüthig ganz Gott schenkt, von den irdischen Dingen nur das Nöthige sich gönnt, heroisch die großen wie kleinen Fehler ausrottet, Tag und Nacht kämpfend und ringend, betend und sich bezwingend, nur der Arbeit und dem Gebete lebend, der steht hoch an Gottes Thron, er ist ein Freund Gottes im eminenten Sinne, er gehört zu den Großen des Himmels.

17. Gerecht ist, wer der Erste mit seinem Handel ist,
Es kommt aber der Andere und untersucht ihn.

In gerichtlichen Sachen scheint, wer zuerst seinen Handel darlegt und discutirt, im Recht zu sein; wird aber auch die altera pars gehört, um ihrerseits den Sachverhalt zu untersuchen, so stellt sich oft das Gegentheil heraus. Der Spruch warnt also vor übereilter Einseitigkeit und will, daß beide Theile zum Wort gelassen werden. So

auch mit fast allen B. Catena: Chi primo la sua causa espone, ha ragione (sembra aver ragione); ma il suo compagno viene poi e lo esamina. LXX und Vg. lasen denselben Text, deuten ihn aber dahin, daß der Gerechte, wenn er ein Versehen begeht, sich selbst anklagt, so daß er ohne Scheu die nachfolgende Untersuchung des andern Theiles (amicus, Drach son compaignon, sa partie) erwarten kann.

18. Streitigkeiten legt das Loos bei
Und scheidet zwischen Mächtigen.

Das Loos erscheint hier wie 16, 33 als ein Gottesurtheil. LXX *συνρός* taciturnus statt „Loos“ scheint aus Abneigung gegen das Loosen entstandenes Interpretament zu sein, obgleich eine Variante *κληρος* mehrfach bezeugt ist.

19. Ein getrennter Bruder geht über eine feste Stadt,
Und Streitigkeiten sind wie der Kiegel eines Schlosses.

LXX Vg. *βονδοόμενος* adiutus supponirt die Lesart *nôšā'* eig. salvatus; aber der Parallelismus spricht für *niqšā* abgebrochen, losgerissen, getrennt. Ein Bruder, überhaupt ein eng Verbundener, ist schwerer zu erobern als eine feste Stadt, wenn er ernstlich beleidigt sich abwandte; Streitigkeiten (Vg. iudicia im Sinn von „Verurtheilungen“, sc. gegenseitige, contentions, vgl. Joh. 5, 29 in resurrectionem *iudicii*), zumal zwischen vordem Nahestehenden, sperren den Zugang und Verkehr zwischen den Streitenden ab gleich dem Kiegel am Thor eines Schlosses. Esau und Jakob, Absalom und Amnon u. A. sind geschichtliche Beispiele. Catena: Il fratello offeso è più inespugnabile (più difficile a piegarsi) di una città forte, e le contese tra i fratelli sono come le sbarre che chiudono un palazzo.

20. Von des Mannes Mundes Frucht wird gesättigt sein Inneres,
Von dem Erträgniß seiner Lippen wird er gesättigt.

Der Mensch muß im Guten wie im Schlechten die Consequenzen auch seiner Worte tragen. In dieser Beziehung ist wahr, daß nicht was eingeht, sondern was ausgeht aus dem Mund, ihm gut oder schlecht zu stehen kommt. Vgl. 12, 14; 13, 2.

21. Tod und Leben sind in der Zunge Gewalt,
Und wer sie liebt, wird essen ihre Frucht.

Was ist Object in dem Satz: wer sie liebt? Bleibt man beim Text, so ist es die Zunge und man hat den Gedanken, daß wer durch

den Gebrauch des Wortes sein Geschick bestimmen will, je nachdem er es gebraucht, Tod oder Leben einernten kann. Dieser Gedanke sollte keine Schwierigkeit machen; denn es gibt ja Menschen genug, welche in der Stille, fern vom Markte des Lebens, in Arbeit und Gebet verborgen ihren Beruf zu erfüllen haben, während Andere durch die „Hand der Zunge“ (vgl. Jf. 47, 14 „Hand der Flamme“, ψ 49, 16 hebr. „Hand des Hades“) d. h. die Macht der Rede zu wirken bestimmt sind. Die „Zunge lieben“ ist übrigens eine Metonymie für: ihren Gebrauch oder das Wort, die Rede lieben, gern oder oft das Wort führen, Drach: se plaire à parler beaucoup. LXX beschränken, ohne 'ôhâzâhâ zu lesen, das zweite Glied auf Beherrschung der Zunge: *oi δὲ κρατοῦντες αὐτῆς*. Aber „ihre Frucht“ genießt ja auch ein loses Maul, freilich eine schlimme; die „Frucht“ ist wie in a „Leben und Tod“ doppelartig. Gut Cornelius: *Mortem et vitam* (und *fructus eius*) *accipe tum naturae quam gratiae et gloriae, tam praesentem quam aeternam*. Haeretici enim ut Arius, Lutherus, Calvinus tam se quam multa discipulorum millia sua prava doctrina ad mortem aeternam in gehennam transmiserunt, vice versa Apostoli virique apostolici et sancti doctores, praedicatores, confessarii suis igneis linguis tam sibi quam suis omnibus vitam gratiae et gloriae conciliant.

22. Fand einer ein Weib, so fand er Glück
Und erlangte Gunst von Jehova.

Die „Gunst Jehova's“ und die Natur der Sache zeigt, daß ein gutes Eheweib gemeint ist, das rechte, brave, tugendhafte Weib; so auch war 'Is B. 14 der rechte Mann. Daher richtig erklärend LXX Vg. *γυναικα αγαθην* mulierem bonam; beide fügen als Corellare zwei Distichen zu: ‚Wer ein gutes Weib verstößt, stößt von sich das Glück‘ und ‚Wer eine Ehebrecherin behält, ist thöricht und gottlos‘: *intellige haec, bemerkt Cornelius, de adultera impenitente et in adulterio perseverante; nam si poenitentem Magdalenam suscepit Christus, cur et suam non recipiat maritus? Cf. S. Aug. lib. 2 ad Pollent. de adult. conj. c. 6.*

23. Flehend spricht der Arme
Und der Reiche antwortet grob.

Es ist ein Paradoxon, daß der Arme, von dem man großes Wesen erwarten könnte, bescheiden und demüthig flehet, der Reiche aber, den die Cultur civilisirte, den Mitmenschen anschnauzt. Dieser Vers

und die folgenden bis 19, 2 incl. fehlt den LXX; ihre Nachfolger haben sie aus Theodotion ergänzt.

24. Ein Mann von Freunden ist zum Vernichtetwerden,
Es gibt aber einen Liebenden anhänglicher als einen Bruder.

Das schwierige *hišrō'ē'a* (ein Wortspiel mit *rē'im*) nehmen die Alten mit einigen Neueren, an *rē'a socius* denkend, im Sinne von „sich verbinden“ u. dgl. und geben dann eine im Wesentlichen der Vulgata entsprechende Version; so *Vence l'homme dont la société est égréable* (Vg. *amabilis ad societatem*), *sera plus aimé* (Vg. *magis amicus erit*) *que le frère*; *Cornelius: qui factus videtur esse ad societatem et amicitiam, qui totus videtur esse amor, benevolentia et beneficentia, hic utique, magis amicus erit, magis diliget quam saepe frater: amicus conflatus ex amore et beneficentia non poterit non amare, dum saepe consanguineorum et fratrum quoque gratia rara est ut ait poëta.* Indesß gibt es für obigen Begriff nur die Form *hišrā'a* von *rā'a*, weshalb man unser Verbum als *hitpo.* von *rā'a* zerstückmettern nehmen muß. Dann ist der Gedanke, daß viele Freunde einen umbringen, weil sie eben nicht echte Freunde sind, sondern auf Ausbeutung ausgehen; ein wahrer Freund aber übertrifft an Opferwilligkeit nicht selten gar einen Bruder. *Catena: Chi ha molti amici, gli ha a suo danno, ma v'è tale amico, que è più affezionato di un fratello.*

- XIX, 1. Besser ist ein Armer, der wandelt in seiner Unschuld,
Als einer, der seine Lippen verzieht und ist ein Thor.

Das „Lippen verziehen“ soll im Context offenbar die Miene des über Arme sich erhaben dünkenden Reichen sein. Ein solcher Geldmensch steht in Wahrheit als ein Thor da und nicht über, sondern tief unter einem Armen, der in Unschuld Gott dient. Vgl. 28, 6.

2. Im Nichtwissen der Seele ist auch Unheil,
Und wer eilt mit den Beinen, geht fehl.

Wo der rechte Verstand fehlt, gibt's Unglück; denn ein solcher Mensch „läuft bloß mit den Beinen“, d. h. er rennt in's Blaue, ohne Ziel und Leitung. Das „auch“ in a bedeutet, daß Nichtwissen eo ipso auch Unheil ist. Wie aber in weltlichen Dingen blindes Handeln schädigt, so bringt auch die religiöse Verwahrlosung, Ignoranz in den Sachen des ewigen Heiles großes Unglück zu Wege. *Qui sapit ea quae sunt animae et spiritus, non quae carnis, hic ingens*

habet bonum, quia qui eo caret, caecus est et exoculatus: unde instar caeci festinantis in saxa impinget (Corn.). Die Ueberschätzung des Irdischen ist die Quelle der religiösen Gleichgültigkeit, und doch: Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animae vero suae detrimentum patiat? Matth. 16, 26.

3. Des Menschen Narrheit zerrüttet seinen Weg,
Und gegen Jehova zürnt sein Herz.

Obgleich der Mensch durch eigene Thorheit seinen „Weg“ (Ergehen, Loos) schädigt, zürnt er doch nicht selten gegen Gott, als ob sein Unglück durch Gott verschuldet wäre. Calvinus cum suis, bemerkt Cornelius, in Deum quasi primam causam reiicit omnia opera hominum tam mala quam bona. Et Melancton sacrilege evomuit, tam esse Dei opus proditionem Judae quam vocationem Pauli, quod damnat Conc. Trid. 6, 6 . . . Deus disponit quidem causas secundas, sed unamquamque secundum suam conditionem, nimirum necessarias necessario, liberas libere. Quare liberas libertati suae permittit, ut in eorum potestate sit operari bene vel male ac consequenter mereri praemium vel supplicium. Alioquin enim Deus esset causa peccati, quod tam insulsum est quam impium. Deus enim quum sit purissimus, optimus et sanctissimus, execratur omne peccatum. Perinde ergo dicunt qui Deum faciunt auctorem peccati, acsi solem, qui est fons lucis, dicerent esse fontem caliginis. Es ist wahr, daß Gott in dem unendlichen Reichthum seiner Gnade jeden Sünder ohne seine Freiheit zu vergewaltigen befehlen und zu einem Heiligen machen könnte, es unterliegt keinem Zweifel, daß er die gefallenen Engel und andere Verdammte, ohne ihrer Freiheit zu nahe zu treten, vor der Sünde hätte bewahren können. Potuisset Deus ipsorum (angelorum) voluntatem in bonum convertere, quia omnipotens est; potuisset plane, cur ergo non fecit? quia noluit; cur noluerit, penes ipsum est, S. Aug. lib. 2 de Gen. ad lit. c. 10, cf. S. Thom. 3 contra Gent. 161, wo er ebenso sagt: ratio hinc non est quaerenda. Gott hat nämlich, weil er mit Weisheit waltet, einen bestimmten Plan für seine Gnadenordnung entworfen. Derselbe enthält überreichliche Mittel des Heiles für jedes Geschöpf. Aber die einzelnen Geschöpfe bewegen sich eben innerhalb der Schranken des mit Weisheit festgestellten Heilsplanes. Weil die Sonne den ganzen Tag für alle am Himmel leuchtet, so

kann sich Jemand, der den Tag verschläft, nicht beklagen, wenn die Nacht einbricht, ohne daß Gott durch ein Wunder dem Schläfer für seine Geschäfte das Tageslicht fortscheinen läßt. Ebenso ist es in der Gnadenordnung. Gott hätte einen Gnadenplan entwerfen können, daß alle frei der Sünde sich enthalten hätten; weshalb er es nicht that, *penes ipsum est, ratio hic non est quaerenda*; wir wissen nur, daß die Gnadensonne für alle lange genug und hell genug leuchtet, um alle zu retten. Wer also nicht gerettet wird, geht unter, weil er nicht wollte; mit Gott hadern, daß man in einer anderen Ordnung das Gute nicht verschmäht haben würde, ist gleich abgeschmackt, als wenn ein Nackter seine Glieder erfrieren läßt, weil er statt eines warmen Kleides von Baumwolle, das man ihm vergeblich anbot, etwa ein anderes aus Schafwolle verlangte. Vgl. 21, 1. 15.

4. Wohlstand bringt viele Freunde heran,
Aber der Elende wird von seinem Freunde getrennt.

Vgl. 14, 20. Die Noth trennt Freunde, die es nicht wirklich waren, solche, die das Gold oder den Einfluß des Andern, nicht aber den Freund liebten. Nimmt man in *b mērē'a* (vgl. Olshausen Gr. 210) = Freund wie B. 7, so ist der Sinn: der Elende — sein Freund macht sich los. *Amicum*, sagt ein lateinischer Spruch, *opimae res parant, tristes probant*.

5. Eine Lügenzunge bleibt nicht ungestraft,
Und wer Lügen haucht, entrinnt nicht.

Vgl. B. 9 und 6, 19; 21, 28. Die Deutung des Lügners auf *μαρτυρὸς ψευδῆς* LXX, *testis falsus* Vg. ist unnöthige Einschränkung. Die Lüge überhaupt, vor allem die Schadenlüge, ist gemeint; sie rächt sich, indem ihr Urheber der Strafe nicht entrinnt. Je größer und heiliger die Güter sind, um welche ein Lügner andere bringt, desto größer natürlich die Strafe. Wie groß wird erst die Strafe jener Lügenpropheten sein, welche ganze Völker um das Gut des wahren Glaubens brachten! Man empfindet es recht, wenn man in häretischen Ländern das gemeine schlichte Volk betrachtet, mit seinem großen religiösen Bedürfniß, seinen edlen Anlagen und seiner Empfänglichkeit für Tugend und Wahrheit; die Armen gehen wie Schafe ohne Hirten oder vielmehr wie eine Heerde, die verlogene Führer auf Giftpflanzen weiden lassen. Wehe diesen Lügneren, welche das arme Volk um das Brod des Lebens betrügen.

6. Viele streicheln dem Edlen die Wange,
Und, alles was Freund ist, gehört dem Mann des Schenkens.

Der Edle, zum Edelmuth Geneigte ist stets umworben von artigen Bittern; ihm, der leicht hergibt, hängt sich alles als Freund an. Nachß LXX βασιλέως Vg. potentis, Sp.-B. gut prince sc. the man of princely nature, who gives munificently; so gibt LXX πᾶς δὲ ὁ κακός (hārā' für hārē'a) γίνεται ὄνειδος ἀνδρί, mit der Variante ἐν ὀσσει für ὄνειδος: ein schlechter Kerl ist für seinen ebenso schlechten, aber vorsichtigen Nachbar wie ein Kapital, aus dem jener durch die Drohung, seine Thaten bekannt zu machen, Bucherzinsen herauspreßt (de Lagarde).

7. Alle Brüder des Armen hassen ihn,
Wie viel mehr gehen seine Freunde weg von ihm.

Die wiederholt (3. B. 14, 20) ausgesprochene Erfahrung des Lebens darf nicht zu der Vorstellung verleiten, der Verfasser lehre bloß weltliche Klugheit statt göttlicher Weisheit. Wie er über die Armuth denkt, zeigte ja zuletzt noch B. 1: Armuth in Gottesfurcht ist ihm ein heilig Ding und ganz verschieden von dem Geschrei: ‚rem, rem, quocunque modo, rem‘. Unser Spruch sieht es aber nicht eigentlich auf die Armuth ab, sondern auf rechtes Urtheil über Freundschaft wie B. 4; auch für das Jugendleben ist es ja von großer Bedeutung, wahre und falsche Freunde zu unterscheiden. — Schwierigkeit macht, daß der Vers noch eine dritte Zeile enthält. Der Text ist dunkel und die Lesart unsicher. Vielleicht ist diese Zeile ein Fragment, das mit einer verlorenen ursprünglich ein selbständiges Distichon bildete. Am einfachsten erklärt man mit der Vulgata: „Wer Worten nachjagt, nichts sind sie“ (Vg. nil habebit), oder wenn lô gelesen wird: ‚wer Worten nachjagt, ihm sollen sie sein‘, er soll sie haben, sc. und sonst nichts. Der Gedanke ist natürlich, daß schöne Worte und Versprechen zu nichts nützen. Es liegt übrigens nicht weit ab, diese Idee mit den zwei vorangehenden Zeilen zu verbinden: Echte Freunde sind selten, das schöne Wort Freundschaft erweist sich in der Noth nur zu oft als Täuschung und wer ihm nachlief, jagte leerem Schall nach. Drach: Tous les frères du pauvre le haïssent et ses amis s'éloignent de lui: il les poursuit et les somme de leur paroles, mais elles ne sont plus, ils n'y ont plus d'égard.

8. Wer Verstand erwirbt, liebt seine Seele,
Und wer auf Einsicht achtet, wird Glück erlangen.

Limçō' sc. hājā, consecutus est; 18, 24. Gemeint ist die höhere Einsicht, welche das unum necessarium zum Mittelpunkt hat, nicht Vielwisserei und weltliche Klugheit, denn nur jene macht die Seele glücklich. Qônē und sômēr kann man geben wie oben, in welchem Fall das „achten“ s. v. a. zu erwerben trachten bedeutet, oder auch wie Vg. possessor . . custos im Sinne von Vence: qui est maitre de son esprit . . qui conserve la prudence (garde les règles de la prudence).

9. Die Lügenzunge bleibt nicht ungestraft,
Wer Lügen haucht, kommt um.

B. 5 lautet der Schluß: er entrinnt nicht. Hier wie dort bieten LXX Vg. den falschen Zeugen. Jinnāqe in beiden Stellen „ungestrast sein“, indem per metalepsin das eigentliche innocens für impunitus gilt wie Ex. 20, 7: non habebit insontem (= impunitum) Dominus eum, qui assumpserit nomen Domini frustra.

10. Nicht steht einem Thoren Wohlleben an,
Wie viel weniger einem Sklaven, zu herrschen über Fürsten.

Glück wie Unglück werden ohne Weisheit dem Menschen schädlich. Einem Thoren ohne Weisheit, ohne Gottesfurcht und Sitte, gereicht der Wohlstand zur Versuchung und zum Fallstrick. A fortiori (אפכי sc. lô' nā'vē) gilt, daß ein Sklave, der emporkommt und zu Macht über Höhere gelangt, völlig unerträglich wird. Dieser Spruch gibt die rechte Verhaltensregel gegen Leute an, die in Niedrigkeit aufwuchsen und nur widerwillig dem Stand der Gehorchenden angehörten; man soll sie nicht, mag Reichtum auch ihre äußere Lage ändern, zu Gebietern in Staat oder Kirche machen. Es werden, wie die Geschichte lehrt, Despoten, die sich selbst, nicht das Gemeinwohl suchen. Anders ist es mit dem „Sklaven“, der nach den Grundsätzen des Glaubens sein Loos beurtheilte, freudig diente um Gottes willen; anders daher, wenn Männer zu Macht kommen wie ein Gregor VII., die niedrig geboren als dienende Brüder freudig dem Gehorsam ihr Leben weiheten. Jede Generation ist voll solcher Beispiele: manches Armen Kind wird eine öffentlich Wohlthat, wo es zu Würden aufsteigt und eines anderen Bettlers Sohn wird ein Aergerniß, je nachdem echte Religiosität oder Leichtfertigkeit in ihnen war. Dieser Punkt sollte von Erziehern ernstlich erwogen werden, damit sie für die Beförderung armer Knaben, die nicht gediegenen Willens sind, mögen sie intellectuell auch hochbegabt sein, nicht eintreten; solche sind sich und Anderen nütz-

licher, wenn sie mit der Hände Arbeit durch das Leben gehen. Sehr wahr sagt Cuiusmodi 1, 183: nec bellua tetrrior ulla est quam servi rabies in libera colla furentis. Vgl. 30, 2 und Pred. 10, 7.

11. Einsicht des Menschen hält hin seinen Zorn
Und Ehre ist's ihm, zu übergehen Unrecht.

Der Weise beherrscht sich, wenn ihn der Grimm zur Rache treibt; erlittenes Unrecht übergeht, übersieht er, und das gereicht ihm zur Ehre. Trefflich sagt Jubenal sat. 11: Infirmi est animi exiguique voluptas Ultio. Vgl. 14, 29. LXX ἐλεήμων ἀνὴρ statt νόημων (Grabe). Symmachus, Theodotion, LXX, Vulgata umschreiben a statt zu übersetzen.

12. Wie Knurren des Löwen ist des Königs Zorn,
Und wie Thau auf Grün sein Wohlgefallen.

Vgl. 16, 15; 20, 2; 28, 15. Alles zittert, wenn ein Löwe knurrt, denn er macht sich auf zum Raubanfall. So verkündet Unheil des Königs Zornblick, während alles auflebt, wenn er freundliche Miene macht. Des Spruches Absicht ist „1^o ut ostendat, quam subditi debeant revereri regem eique obsequi, ne eius iram instar leonis formidabilem incurrant; 2^o ut moneat reges compescere iram, ne, si eam sinant indomitam, imo ei obsequantur, quasi leones saeviant et lacerent populum; 3^o ut moneat electores regum et principum, ne regem vel principem eligant iracundum et irae impotentem“ (Corn.)

13. Seines Vaters Verderben ist ein thörichter Sohn,
Und stetiges Tropfen Gezänk des Weibes.

Ein Hausvater ist übel daran mit einem entarteten (thörichten) Sohn und einem zänkischen Weib. Beide sind sein Ruin, der Sohn nicht minder als die Xantippe, deren stetes Gezänk so unheimlich ist wie der Fall des anhaltend durchsickernden Wassers. Hübsch sagt ein arabisches Sprichwort, unheimlich sei altaq (Durchsickern des Regens), elhaq (Mergeln des Weibes), elbaq (Wanzen). Vgl. 27, 15. Trach: comme un dégouttement continuel, ainsi la femme acariâtre ne finit point de quereller. Die Vg. hat in b: tecta iugiter perstillantia mulier litigiosa, wozu Vence: la femme querelleuse est comme un toit d'où l'eau dégoutte toujours. Die Sp.-B.: the contentions of a wife are a continual dropping; der Spanier: y gotera continua las contiendas de la muger. LXX b οὐκ ἀγαθαὶ εὐχαὶ ἀπὸ μισθώματος ἑταίρας non pura vota

de mercede meretricis, was eine arge Verlesung auf Grund einer sehr verbleichten Handschrift supponirt: sc. von $\tau\acute{o}\gamma\epsilon\delta$ zu $n\acute{e}\delta\epsilon\tau$, von $d\acute{a}l\epsilon\phi$ zu syr. $d'lh$ = $\delta\omicron\lambda\epsilon\rho\acute{o}\varsigma$ kotzig, unrein, während für $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\mu\alpha$ an syr. $n'did\acute{u}$ $\beta\delta\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\gamma\mu\alpha$, $\mu\upsilon\sigma\alpha\rho\acute{o}\nu$ gedacht zu sein scheint (Zagarde).

14. Haus und Habe erbt man von Vätern,
Aber von Jehova ist ein einsichtig Weib.

Eine gute Ehefrau läßt sich nicht wie todtes Gut von Vorfahren ererben, sie ist von Gott zu erbleiben, dessen besonderes Gnadengeschenk sie ist. Nicht ungehörig ist es daher, wenn die heiligen Väter diesen Spruch gegen jene wenden, welche die Ehe zwischen Gläubigen und Irr- oder Ungläubigen loben oder unverfänglich finden. Es ist ein Zeichen der Göttlichkeit der katholischen Kirche, daß sie diese Ehen nicht loben will; sie betrachtet eben die Wahrheit als ein Ding, das leicht zu verlieren, nur mit Mühe zu bewahren ist; es ist ein Schatz, den tausend Drachen stehlen wollen, man muß ihn, wie mit einem Glassturz, hermetisch versiegelt, überdachen; sie ist ein Metalloid, das kein Lüftchen verträgt und nur in steter Weißglühhitze alle Schlacken von sich abhält. Die Katholiken zetern über diese Strenge der Kirche Christi, geben aber damit kund, daß sie die Wahrheit nicht besitzen; sie würden sonst ja mehr auf die Hütung dieses Kleinods geben. Gold und Edelsteine nimmt man sorglich in Acht; eine Kupfermünze ohne Werth, wer achtet sie? Die Vg. setzt in b ein *proprie* zu, um auszudrücken, daß die gute Frau nicht bloß überhaupt ein Geschenk Gottes ist, sondern ein *singulare donum Dei*, von hervorragender Bedeutung. LXX für „einsichtig“ $\acute{\alpha}\rho\mu\acute{o}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$ adaptatur (*mulier viro*), $m\acute{a}sk\acute{a}l\acute{e}\$$ verlesend zu $m\acute{e}sukk\acute{a}l\acute{e}\$$; Gen. 48, 14 ist $sikk\acute{e}l$ „er legte die Hände über Kreuz“ $\acute{\epsilon}\nu\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \chi\epsilon\iota\rho\alpha\varsigma$ vgl. Eustathius in Hercher's Erotikern 2, 164, 5. 6 $\acute{\epsilon}\nu\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\eta}\lambda\omicron\iota\varsigma\ \pi\rho\sigma\sigma\alpha\rho\mu\omicron\tau\tau\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ (bei Zagarde 62). — Vgl. 18, 22.

15. Faulheit versenkt in Tiefschlaf
Und eine lässige Seele hungert.

„Inertia parit languorem, utrumque vero egestatem et famem.“ Das gilt auch auf höherem Gebiet: wer die Anstrengung scheut, wird nie zu besonderer Tugend gelangen. LXX hat diesen Spruch in zwei Versionen, s. 18, 8.; die $n\acute{\alpha}\phi\acute{e}\$$ $r\acute{e}m\acute{i}\acute{j}\acute{a}$ ist hier die $\psi\upsilon\chi\acute{\eta}$ $\acute{\alpha}\epsilon\rho\gamma\acute{o}\upsilon$, 18, 8 $\psi\upsilon\chi\acute{\alpha}\iota\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omicron\gamma\acute{\upsilon}\nu\omega\upsilon\upsilon$, $\acute{\alpha}\epsilon\lambda\acute{\alpha}$ hier $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\omicron\gamma\acute{\upsilon}\nu\omega\upsilon$, dort $\acute{\omicron}\kappa\eta\eta\rho\acute{o}\upsilon\varsigma$: den weibischen Mann (Vg. *anima dissoluta*) für den Schwächling zu nennen, lag nicht weit; $tard\acute{e}m\acute{a}$ ist hier $\acute{\omicron}\epsilon\iota\lambda\acute{\iota}\alpha$, dort $\phi\acute{\omicron}\beta\omicron\varsigma$, $tappil$ hier $\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$ (= $\tau\alpha\chi\acute{\iota}\lambda$), dort $\kappa\alpha\tau\alpha\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota$ gegeben.

16. Wer das Gesetz hält, behütet seine Seele,
Wer seine Wege mißachtet, ist ein Mann des Todes.

Den „Weg“ (= Wandel) mißachtet, wem nichts daran liegt, ihn gut einzurichten, wer also „das Gesetz nicht hält“ (a). Das qri bezeichnet gewaltsamen Tod als Folge der Gesetzesmißachtung; gewaltsam freilich tödtet ein solcher Tod das innere Leben, mag er auch physisch gewöhnlich natürlichen Todes sterben. Vg. *mortificabitur = necabitur, morietur*; *mortificare* für tödten begegnet öfters, so 1 Kön. 2, 6; 1 Pet. 3, 18; für abtödten Col. 3, 5; im Pastor des Hermas 2, 12. 2 heißt es *cupiditas mala, quae mortificat servos Dei*.

17. Jehova gibt Darlehn, wer des Armen sich erbarmt,
Und seine Gabe ersetzt er ihm.

Vom Standpunkt des Glaubens ist der Arme Gottes Stellvertreter, Matth. 25, 40, Almosen um Gottes willen daher nicht Selbstverfürgung, sondern Gewinn, ein Darlehn an Gott, das reichlich ersetzt wird (Vg. *vicissitudo = retributio*). Mancher Sünder, der wenigstens dies noch that, daß er aus Liebe zu Gott Barmherzigkeit übte, fand die Gnade der Bekehrung. Die schöne Scene aus dem Leben eines sächsischen Grafen des zwölften Jahrhunderts auf den Wänden der Laurentiuskirche extra muros zu Rom ist eine denkwürdige historische Illustration dieser Wahrheit.

18. Züchtige deinen Sohn, denn noch ist Hoffnung,
Doch ihn zu tödten begehre nicht.

Züchtigung, nicht Tödtung (LXX εἰς ὑβρίν zu zügelloser Mißhandlung, was an *hāmā* tosen, toben anknüpft) soll das Verlangen des beleidigten Vaters sein, denn der Fehlende ist ja noch besserungsfähig.

19. Ein großer Hitzkopf muß Strafe zahlen,
Denn willst du retten, so vergrößerst du noch.

Nur das qri גדל-המא „groß an Zorn“ gibt einen Gedanken. Der richtige Brausekopf muß nur fortwüthen und seinen Schaden bezahlen; ihn durch Zuspruch und Ermahnung von Selbstschädigung retten zu wollen, ist umsonst, man bewirkt nur noch größeres Unheil, indem vernünftige Gegenvorstellungen ihn nur noch mehr zum Verkehrten reizen. Oder: willst du retten, ihn *post factum* von der Strafe freisprechen, ihn ungestraft entlassen, so vermehrst du nur das Unrecht, indem er um so eher wieder losschlägt; so Calmet: *si impunitum reliqueris, addet adhuc*, und die Sp.-B.: *if thou deliver him*

once, thou wilt have to do it again and yet again; Catena: Chi è iracundo ne porti la pena, perchè se tu lo liberi, lo renderai peggiore. Er muß fühlen, hören ist nicht seine Sache. Vgl. zu ve'ôd als Nachsatz Job 14, 7 (ψ 139, 18 hebr.). LXX nahm gebar *άνηρ* statt *g'adal* und *τάλις* *λοιμύεται* für *taççil: si iniuriam intulerit* (Calmet), wonach die Vg. *et cum* (= *nam si*) *rapuerit*, aliud apponet. d. h. lorsqu'il aura pris quelque chose par violence, il le rendra au double (Vence).

20. Höre Rath und nimm Zucht an,
Daß du weise seiest in deinem Alter.

Die 'aharîð ist das gereifte Alter, die entwickelte Lebenszeit bis zum Ende, die Zeit, wo der Charakter entschieden und befestigt sein soll, LXX *ἐπ' ἐσχάτων σου* (syr. Syr. besser *ἐπὶ γήρωσ*), Vg. in novissimis, Sp.-B. in thy latter end, Catena nella ultima età, Vence à la fin de la vie, das Targum in fine tuo, der Syrer in semitis tuis. Der Verfasser ermahnt die Jugend, sich erziehen zu lassen, daß sie nicht im Alter noch in Kinderschuhen zu gehen brauche. Heut zu Tage sehen die meisten Schulen bloß darauf, vieles Wissen zu geben, kümmern sich aber um Erziehung gar wenig; das eine sollte man thun, aber das andere nicht unterlassen.

21. Viel sind der Pläne im Herzen des Menschen,
Aber Jehova's Rathschluß hat Bestand.

Der Sinn geht tiefer als in dem Sprichwort *homo proponit, Deus disponit*. Der Nachdruck liegt auf den mancherlei Vorsätzen und Plänen des Menschen, die häufig wechseln von gut zu besser, von schlecht zu schlechter, und dem einen unwandelbaren Gottesrath. Die Vg. sehr richtig *permanebit* (ein Hebraismus statt des Präsens), denn die Erfüllung oder das Zustandekommen göttlicher Absichten ist ja lediglich die äußere Manifestation des ewig festen Gotteswillens; daher gut auch Vence *la volonté du Seigneur demeure ferme*, Catena und Martini *sarà stabile*, Sp.-B. *the counsel of the Lord that shall stand*.

22. Des Menschen Begehren ist seine Liebesthat,
Und besser ist ein Armer als ein Lügner.

Wer begehrt, Liebe zu erweisen und die Mittel dazu entbehrt, ist so gut, als ob er die That vollbrachte; hier gilt Wollen und Thun, und so will auch das „*indigens misericors est*“ der Vg. verstan-

den sein. Der Arme solcher Art (b) hat den Vorzug vor einem Reichen, der Vorwände zusammenlügt, um nicht zu geben.

23. Furcht Jehova's ist zum Leben,
Und gesättigt ruhet man, wird nicht böse heimgesucht.

Das unbestimmte Subject zu jāln und jippāqed ergänzt sich aus dem ersten Glied von selbst; es ist der Gottesfürchtige gemeint oder „man“ sc. in der Furcht Jehova's. Wie aber Gottesfurcht ein gutes, frohes Leben schenkt, wird im zweiten Glied nach Deut. 11, 15; Lev. 26, 6 verbeispielt: ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhelassen, es läßt nicht darben noch kennt es quälende Sorge oder Strafheim-suchung. Trefflich Cornelius: *per vitam intellige vigorem, sanitatem etc., nam, ut ait poeta, non est vivere sed valere vita; quae ergo misera est, infirma et caduca, mors potius est quam vita.* LXX ὁ δὲ ἄφοβος ἀνλισθήσεται ἐν τόποις οὐ οὐκ ἐπισκοπεῖται γνώσις, eine ganz verunglückte Stelle, wo dē'a γνώσις für ra' (hier acc. der Weise: auf üble Art) gelesen ist, vollständig bal jiqqôd dē'a, während der ἄφοβος durch Verlesung derselben Worte etwa zu bal jiphad ra' entstand.

24. Ein Fauler steckt seine Hand in die Schüssel,
Selbst zu seinem Mund mag er sie nicht zurückbringen.

Die Scene ist ein orientalisches Mahl, wo es nicht Löffel und Gabel gibt, sondern jeder sich hilft mit der Hand. Wie es bei uns von dem Faulen heißt, daß er sogar beim Essen einschläft, so hier mit einer kleinen Hyperbel, daß er die Hand, welche das Brod aus der Schüssel (galahaš wie 2 Kön. 21, 13, in Uebertragung des Begriffes die Alten: κόλπος sinus oder μασχάλη ascella Achselhöhle) nahm, kaum zum Munde bringt. In anderer Beziehung gilt der Spruch für jene Sünder, welche den guten Vorsatz der Besserung fassen, aber doch zu träge sind, ihn auszuführen, oder für jene, die nach Vollkommenheit verlangen, aber die velleitas über der Trägheit nie zur entschiedenen voluntas bringen. Vgl. 26, 15; 15 19.

25. Den Spötter schlägst du und der Einfältige wird geschiedt,
Und verweist man den Verständigen, so begreift er Erkenntniß.

Die härtere Behandlung des Spötters (Vg. pestilens) hat, wenn sie ihn auch selbst nicht curirt, den Gewinn, daß ein Schwacher, Einfältiger sich fern von ihm hält, sein Treiben flieht und verabscheut; ein Verständiger zieht, wenn er fehlt, aus der bloßen Nüge den Vortheil, daß er theoretisch wie praktisch Einsicht bekommt, das Betreffende

in seinem rechten Licht alsbald würdigt und anwendet. Hóχiah ist hypothetisches Perfect. Vgl. 15, 5.

26. Wer Gewalt übt am Vater, verjagt die Mutter,
Ist ein Sohn, der Schmach und Schande bereitet.

Selbstverständlich bereitet er sich die Schande, weshalb die Participien auch adjectivisch übersetzbar sind: schandbar und schmachvoll (Vg. irrig infelix), LXX $\kappa\alpha\tau\alpha\sigma\chi\upsilon\nu\theta\eta\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\pi\omicron\nu\epsilon\iota\delta\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$, Drach: il s'attire la confusion et l'opprobre, Catena: è un figliuolo vergognoso ed infame.

27. Laß ab, mein Sohn, zu hören Zucht,
Um abzuirren von den Worten der Erkenntniß.

„Zucht hören“ s. v. a. hear instruction (Sp.-B.). Wie der Text vorliegt, geht die Mahnung von den Leichtfertigen, der gute Lehre empfängt, aber nicht befolgt; er thut besser, sie gar nicht mehr zu hören (weiter kennen zu lernen) als sie zu wissen, nur um sie zu mißbrauchen, um „abzuirren.“ Willkürlich schiebt die Sp.-B. ein that causeth ein: cease to hear instruction that causeth to err, ähnlich der Spanier *enseñamiento que es para que yerres*. Die LXX macht a zum Vordersatz, freilich mit philologisch weitem Gewissen: ein Sohn, der die Lehre des Vaters zu beachten aufgibt; das zweite Glied heißt in sehr freier, einen andern Text (wie etwa $\text{léh}^{\text{g}}\text{ó}\text{š}$ ma^{a} mā^{r} rā^{im}) nicht supponirenden Umschreibung $\mu\epsilon\lambda\epsilon\tau\eta\sigma\epsilon\iota$ $\rho\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\kappa\alpha\kappa\acute{\alpha}\varsigma$. Die Vg. setzt ein non bei: non cesses audire, und b nec ignores sermones scientiae.

28. Ein nichtswürdiger Zeuge verhöhnt das Recht
Und der Mund der Gottlosen verschlingt Unheil.

Falsches Zeugniß ist ein Hohn auf die Wahrheit; der Mund des Gottlosen, wie als solcher besonders der falsche Zeuge (Drach le témoin de Bélial, sans foi et sans loi) gedacht ist, spricht, was Anderen Unheil bringt, mit einem Genuß, als ob er Lederbissen verschlänge. Aus dem „Zeugen Belials“ macht LXX $\acute{\omicron}$ $\epsilon\gamma\gamma\omega\mu\epsilon\mu\omicron\varsigma$ $\pi\alpha\iota\delta\alpha$ $\acute{\alpha}\phi\rho\upsilon\alpha$, vielleicht sich verlesend zu $\acute{\omicron}$ $\rho\epsilon\beta$ bēn bēljā^{a} al ; für Recht bietet sie die Varianten $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omega\mu\alpha$ und $\nu\acute{\omicron}\mu\omicron\nu$, für „Unheil“ $\kappa\rho\iota\sigma\epsilon\iota\varsigma$, indem $\text{ā}^{\text{v}}\text{ēn}$ mit auch sonst vorkommender Verwechslung von aleph und dalet zu dīn wurde.

29. Bereitet sind den Spöttern Strafgerichte,
Und Liebe dem Rücken des Thoren.

Der Spötter oder Freigeist sündigt, indem er über das Gebot, welches er übertritt, als Unsinn und Dummheit lacht, das Princip der Autorität verhöhnt, das Gute schlecht und das Schlechte recht nennt. Der Thor in diesem Context ist der gewöhnliche Sünder, der aus Schwäche oder Leidenschaft fällt, aber nicht leugnet, daß er Unrecht thut. Jener fordert die Strafgerichte des Himmels selbst (die šēpātīm p. e.) heraus, während diesem zunächst das menschliche Gesetz entgegentritt. Zahlreiche Beispiele zeigen alljährlich, daß plötzlicher Tod u. dgl. über freche Lasterer einbricht; vgl. A. Stolz, schreibende Hand auf Wand und Sand (Herder).

XX, 1. Ein Spötter ist der Wein, ein Lobender der Meth,
Und wer immer taumelt davon, ist unweise.

Weintaumel bringt leicht in's Spotten, Kornsprit macht tobstüchtig. Wer sich in diesem berauscht, läuft um, was ihm begegnet, vergißt Sitte und Anstand; jener steigt Gott wie zum Himmel ein und lacht über heilige Dinge. Irrig LXX für λέγ ἀκόλαστον prodigum und darnach die Vg. res luxuriosa; bō in b = davon geht auf beides, Wein und Meth. Šēxār ist generisch starkes Getränk, strongstoff (wie der Engländer specialisirend den whiskey nennt), überhaupt jedes Berauschte, das nicht von der Traube ist (= den vina fictitia des Plinius); der heil. Hieronymus zu Jf. 28, 7 nennt so die Getränke von Weizen, Gerste, Hirse, Äpfeln, Datteln, Herodot 2, 77 u. Diodor 1, 20 das ägyptische Bier. Vgl. Lev. 10, 9; Num. 28, 7. Der Spanier übersetzt: el vino . . la cerveza; Sp.-B. wine is a mocker, strong drink is raging; Catena: il vino è schernitore, la cervogia tumultuante.

2. Geknurr wie eines Löwen ist der Schrecken des Königs,
Wer ihn sich aufreizt, sündigt an seinem Leben.

Vgl. 16, 14; 19, 12. Ein König, der zürnt, bringt Schrecken unter seine Umgebung gleich dem knurrenden Löwen; wer sein Leben liebt (vgl. Hab. 2, 10), wird ihn nicht herausfordern. Das hitp. zu 'āšar eig. sibi (contra se) provocare.

3. Ehre ist's dem Manne, sitzen zu bleiben ohne Streit,
Doch jeder Narr stellt sich bloß.

LXX gibt šāšēš ἀποστρέφουσαι, vielleicht weil das hebr. Manuscript abgekürzt bloß šš' hatte, was dann mit šûš vertauscht wurde, sitzen bleiben ohne Streit ist f. v. a. ruhig fern von Streit

sich halten, daher mirriß, Vg. qui separat se a contentionibus, ungenau Sp.-B. *to cease from strife*; das hitp. gāla' gibt die Vg. *miscentur (stulti) contumeliis*, ebenso LXX τοιοῦτοις (sc. den λοιδορίαῖσι) συμπλέται, einfach „sich bloßstellen“, eine Fassung wie 17, 14; 18, 1, die in der vorliegenden Parallele von Ehre und Bloßstellung vollkommen bestätigt wird.

4. Im Herbst pflügt der Faule nicht,
Und er fragt in der Ernte und nichts ist da.

Hôrēp von hārap carpere Pflückzeit, ähnlich „Herbst“ und engl. *harvest* von *carpere* = *gathering season*; mēhōrēp eig. seit (Eintritt vom) Herbst, sachlich = bāhōrēp (October bis Dezember) wie das parallele baqqācīr. In der Erntezeit fragt der Faule nach dem Ertrag; aber wo nicht gesäet wurde, konnte nichts wachsen. Der Herbst brachte in Syrien und Palästina im Anschluß an die Obsternte von Oct. bis Dezember die Saat- und Pflügezeit mit dem Herbst- oder Frühregen; in den letzten Monaten weht dort gewöhnlich schon der Nordwind, daher die Vg. *propter frigus* (auch Sp.-B. *by reason of the cold*) bietet, ohne daß hōrēp als Synonym von qōr genommen wäre.

- 5 Tiefes Wasser ist ein Plan in eines Mannes Herz,
Aber ein Mann von Einsicht zieht ihn heraus.

Das Herz mit seinen geheimen Plänen ist vergleichbar dem tiefen Wasser, auf dessen Grund ein Schatz, eine Werthsache liegt. Menschenkenntniß ist die „Einsicht“, welche die Geheimnisse des Herzens aufdeckt; sie zu besitzen, ist auch in religiöser Beziehung von hoher Bedeutung: besser ist ja nach dem Urtheil der heil. Theresia ein frommer und einsichtiger Führer als ein minder einsichtiger, wenn auch frömmerer. Vgl. 18, 4.

6. Viele Menschen rufen aus ein Jeder seine Güte,
Aber der Mann voll Treue, wer findet ihn?

Es ist ein Unterschied zwischen Sagen und Thun, Versprechen und Halten. Jeder will als gütig, barmherzig, gefällig gelten, und er thut auch nicht selten manches, was diesen Namen verdient; aber vollkommen entspricht den Worten die Erfüllung doch nur bei Wenigen. Das punctum saliens des Spruches liegt also in dem Contrast von Versprechen und Halten, und wohl nicht ohne eine gewisse Ironie wird einerseits das Bochen auf echte Liberalität und andererseits die Frage nach der Erfüllung wirklicher Verpflichtung zusammengestellt. „Voll

Treue“ drückt das pluralische 'emūnīm aus; 'emūnā veritas ist in unserm Context s. v. a. Treue, jene Tugend, welche im Grunde das Siegel der Wahrheit ist, da die Erfüllung eines gegebenen Wortes eben praktisch zeigt, daß man es aufrichtig damit meinte. LXX μέγα ἄνθρωπος καὶ τίμιον ἄνθρωπος ἐλεήμων, was die Lesung voraussetzt von raß 'ādām jāqār 'iš hāsēd (Jäger).

7. Wandelt in seiner Unschuld der Gerechte,
Heil seinen Kindern nach ihm.

Zu Abram, der schon der Gerechtigkeit lebte, sprach Gott: wandle vor mir und sei vollkommen. Unser Spruch mahnt den Gerechten ebenso, in seiner Unschuld fortzuwandeln. Eine specielle Belohnung ist die Verheißung, daß seine Kinder, erbaut von des Vaters Tugend, ihr Heil finden, tugendhaft und glücklich sein werden. LXX und Vg. zwar nicht wörtlich, aber dem Gedanken treu καταλείπει, derelinquet; genauer der Spanier: bienaventurados serán sus hijos despues del, und die Sp.-B. his children are blessed after him. Vgl. § 112, 2.

8. Ein König sitzend auf dem Stuhl des Rechts
Stieht hinweg mit seinen Augen alles Böse.

Der „Stuhl des Rechtes“ ist nicht einfach der Richterstuhl (dafür genügte schon kiššē'), sondern derjenige, auf welchem Gerechtigkeit waltet, daher richtig die LXX βασιλεὺς δίκαιος. Vor dem Blick des gerechten Fürsten hält Böses nicht Stand. LXX οὐκ ἐναντιοῦται Umschreibung von me'zōrā es ist verweht.

9. Wer kann sagen: ich habe geläutert mein Herz,
Ich bin rein von meiner Sünde?

Ueber die Vergebung begangener Sünden hat man moralische Sicherheit, wenn man die von Gott zur Vergebung angeordneten Heilmittel in erforderlicher Weise anwandte. Aber wer ist derjenige, welcher die Neigung zum Bösen, die von Natur oder durch persönliche Schuld in ihm ist, so geknebelt hat, daß er sagen kann, er sei außer Gefahr, sein Herz sei dem Bösen nicht mehr unterworfen, auf immer gegen die Sünde geschützt? Auch der heiligste Mensch, so lange er noch in dieser Pilgerzeit wandelt, kann nicht bürgen für seine Zukunft. Die größte Tugend der Vergangenheit, und wäre sie durch Wunder bestätigt worden, sichert noch nicht das Ende. Denn nicht aus uns ist unser Können, sondern aus Gott. Auf uns blickend können wir nur verzagen, denn es gibt keine Sünde, deren nicht jeder Mensch, so lange

er lebt, fähig wäre. Aber auf Gottes Erbarmen schauend, können wir ruhig jede Gefahr, jede Versuchung, jede Pein erwarten. In te Domine speravi, non confundar in aeternum.

10. Zweierlei Gewicht, zweierlei Maaß,
Ein Greuel Jehova's sind beide zumal.

An sich ein Satz über Unredlichkeit in Kauf und Verkauf gilt dieser Spruch in weiterer Anwendung in Bezug auf jede Ungleichheit in Beurtheilung der Menschen, wie wenn man sich selbst nach anderen Kriterien mißt als den Nächsten, diesen verdammt, sich selbst in gleichen Umständen aber freispricht, jenen verkürzt, weil er ein Gegner ist, diesen bevorzugt bloß weil er zur Partei gehört u. s. w. Die BB. 10—13 sind in LXX zwischen 22 und 23 eingeschoben. Die Vg. übersetzt „zweierlei Gewicht“ hebraistisch *pondus et pondus*, LXX mit profaischer Auslegung *στάθμιον μέγα και μικρόν*; der Spanier *doblada pesa y doblada medida*, Sp.-B. *divers weights and divers measures*. Vgl. 11, 1; 16, 11; Deut. 25, 3 ff.

11. Schon der Knabe gibt sich durch seine Handlungen kund,
Ob rein und ob gerade sein Thun.

Es wäre selbstverständliche Rede, sollte hiermit gesagt sein, auch des Knaben Charakter zeige sich in seinem Handeln. Der Satz geht also auf die Zukunft: Der Knabe ist des Mannes Vater! Was ein Kürbis werden will, zeigt sich an der Knospe! Es gibt freilich Menschen, die im gereiften Alter mit Leistungen auftreten, die in der Jugend von Niemand erwartet wurden; aber bei diesen lag die Knospe lange unter einer Winterdecke, es fehlte nicht an gutem Keim: Mangel äußerer Anregung, Pfluscheri der ersten Lehrer, welche über die Elemente keine klare Einsicht vermittelten, und dgl. ist oft die Ursache, daß eine tüchtige Kraft entweder zu Grunde geht oder erst später, nachdem sie aus sich den ganzen Proceß fundamentaler Entwicklung nochmals durchgenommen, etwas Gehöriges liefert. In moralischer Beziehung wird viel gefehlt, indem Eltern und Erzieher die Gnaden oder Fehler der Jugend als Kleinigkeiten außer Acht lassen. Ein verzogener Wille ist schlimmer für die Zukunft als eine vernachlässigte Intelligenz; Mangel an Wissen wird leicht nachgeholt, ein schiefer Charakter wird nur mit Mühe gerade gemacht. In sittlicher Beziehung vor allem ist es in der Regel wahr, daß des Kindes Thun eine Prophetie auf die Zukunft des Mannes ist.

12. Hörendes Ohr und sehendes Auge,
Jehova hat sie gemacht beide zumal.

Es ist nicht bloß gemeint, daß wir Gesicht und Gehör Gott dem Herrn zu verdanken haben, sondern auch, daß Er, der Auge und Ohr uns gab, Rechenschaft über den Gebrauch derselben fordern wird. ‚Der pflanzte das Ohr, sollte nicht hören? Der formte das Auge, sollte nicht sehen?‘ ψ 94, 9. Drach fügt daher richtig bei: l'oreille . . et l'oeil . . dont il ne faut user que selon les intentions du Seigneur.

13. Liebe nicht den Schlaf, daß du nicht verarmest,
Deffne deine Augen, sättige dich mit Brod,

Der Imperativ steht futurisch: so wirst du an Brod nicht Mangel haben. Der Faule verarmt, der Wachsame und wacker Thätige hat satt zu essen. Schlaf bezeichnet die Trägheit, das offene, wackere Auge das rüstige Wirken und Schaffen. Vgl. 12, 11; 19, 15. LXX macht sonderbar aus *šēnā καταλαλεῖν* verleumden; Jäger erinnert an Sirach 19, 7 δευτεροῦν λόγον, Lagarde an ψ 101, 5, wo *lōšēn καταλάλησε* übersetzt ist, und an das targumische *malšīnū* Verleumdung. Für das „nicht verarmen“ bietet LXX *μη ἐξαρῶν*; ne extollaris, wahrscheinlich *tiggārēš* (cf. Jud. 2, 3) für *tivvāreš*, Lagarde.

14. Schlecht schlecht, sagt der Käufer,
Doch davongehend rühmt er sich dann.

Das ist die Erfahrungsthatsache; daß Leute beim Kaufen die Waare zur Minderung des Preises tadeln, hernach aber, wenn es gelang, sie niedriger zu erwerben, sich rühmen, gut gekauft zu haben (qu'il a acheté du bon et à bon marché, Drach). Der Spruch ist eine indirecte Abmahnung von solchen Geschäftslügen. In b ist 'ōzēl lō wie hālay lō Dsee 2, 11.

15. Es gibt Gold und eine Menge Perlen,
Doch ein kostbar Geräth sind Lippen von Erkenntniß.

Gefäße aus Gold und Perlen (Vg. gemmae, Sp.-B. rubies, Span. Y multitud de piedras preciosas vgl. 3. 15 Qrī; 8, 11; 31, 10) sind kostbar; doch kostbarer und seltener sind Lippen, die Weisheit reden. Martini: le labbra che profferiscono parole prudenti ed agli altri salutari, sono assai più preziose dell'oro e delle gemme, per quanto grande ne sia la copia.

16. Nimm sein Kleid, denn er bürgte für einen Andern,
Und für die Fremden pfände ihn.

Eine Mahnung, den Bürgen für fremde, unsichere Leute nur rasch in Anspruch zu nehmen, daß man nicht wegen fremder Leute zu Schaden komme; sehe der Bürge, nachdem er schwach genug war, sich Unbekannte aufzuladen, daß er zurecht komme. Mehrere (Theod. Syr. Targ.) lesen hier wie 27, 13 *νόχρηιά* fremdes Weib, Maitresse: wer für eine solche, die alles Vertrauens entbehrt, zu garantiren wagte, möge beim Wort genommen werden, damit seine Unflugheit dem Dritten nicht schade. 27, 13 gibt die LXX *νόχρηιά* neutr. *ἀλλότρια*, die fremde Sache, welche den Bürgen nichts anging.

17. Süß ist dem Manne Brod des Betruges,
Doch hernach ist voll sein Mund von Kies.

Mancher findet es angenehm, sein Brod durch Betrug d. h. ohne Anstrengung zu erwischen. Doch das Ende ist Schmerz, indem die Seele hart gepeinigt wird gleich einem Mund, der Steine oder Kies statt Brod kauen soll. Verwandt ist das Bild in den Worten des Herrn, ob ein Vater seinem Sohne statt Brod einen Stein geben werde. Vgl. Mat. 3, 16. In guter Anwendung bemerkt Vence: *le pain de mensonge est un symbole de tous les faux avantages de la vie, de tous les faux biens du monde.*

18. Pläne gelangen mit Ueberlegung zur Ausführung,
Und mit guter Leitung führe Krieg.

Der beste Plan ist werthlos, wenn er nicht ausführbar ist, die Ausführung aber fordert Ueberlegung und Rathschlagen mit sich selbst und mit Andern, gleichwie ein König, der Krieg führen will, eine gute Leitung (Vg. gubernacula, LXX *κυβερνήσις*, Span. con industria, Sp.-B. with good advice, Catena colla prudentia) für das Heer nöthig hat. Vgl. 15, 22; Luf. 14, 31. Vg. ‚cogitationes consiliis roborantur‘, Vence-Drach: s'affermissent ou s'exécutent, LXX (Syr. hex. Theod.) *ἐτοιμασθήσεται* praeparatur.

19. Geheimniß verräth, wer Klatschen geht,
Und mit dem Schwazmaul verbinde dich nicht.

Ein Klatschmaul bewahrt kein Geheimniß, man darf ihm nichts anvertrauen. Der „Klatscher“ und das „Schwazmaul“ sind im Parallellismus identisch; *pôtä s^oqāšāv* eig. „der seine Lippen öffnet“, der keine Verschwiegenheit hat: ein solcher wird mit und ohne Absicht ein Verleumder und Schadenstifter. Irrig Cornelius: Si bimembrem

facias sententiam nulla est connexio posterioris hemistichii cum priore; hinc Noster (Vulg.) melius unimembrem efficit sententiam hoc modo: revelanti secretum et fraudulentem instar delatoris ambulanti et dilatanti labia sua ne commiscearis.

20. Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,
Dessen Leuchte erlischt in dichter Finsterniß.

'išon Augapfel, Centrum, vom Dunkel: dicke Finsterniß, Vg. in mediis tenebris, LXX verbindet nērō b'e'išōn zu αι δὲ κόραι τῶν ὀφθαλμῶν, verliest jid'aχ zu jir'ū und gibt daher ὄψονται σκοτός. Der Spanier: su candela serà apagada en escuridad tenebrosa, Sp.-B. his lamp shall be put out in obscure darkness. Wer Eltern flucht, wird nicht theilhaftig der Verheißung guter Kinder, lange zu leben auf Erden; im Gegentheil, seine Leuchte erlischt, alles wird ihm weggenommen, was das Leben erhellt und beglückt, Gott wird ihn stürzen in „schwarze Mitternacht,“ in größte Noth, „seine Augen sollen die Raben aushacken“ — lauter Bilder für das furchtbare Gericht, mit welchem Gott die Impietät in Zeit und Ewigkeit rächen wird. Zu eng Martini: la sua lucerna si spegnerà, cioè morrà in una estrema miseria, nella quale rimarrà spenta la sua discendenza; la voce lampas si prende spesso per dinotare posterità, discendenza.

21. Ein Erbe, das im Anfang erhasstet ist,
Dessen Ende wird nicht gesegnet sein.

Der Spruch steht in Verbindung mit dem vorigen. Gar mancher elende Sohn flucht eben den Eltern, weil sie ihm zu lange leben. Ein Erbe, so vor der Zeit, ehe es naturgemäß fällig wurde, erworben, indem die Eltern in's Grab geärgert wurden, — solch ein Erbe gedeihet nicht. Der Spruch paßt auch auf die Räuber von Kirchengut. Jene treulosen Kinder der Kirche, welche das Eigenthum der Kirche „erhassteten“, sich auf dem leichten Wege „gesetzlicher Annexion“ die Güter der Klöster und frommen Stiftungen verschafften, — ihr Ende ist, wie die Geschichte lehrt, ein furchtbares. Kirchengut einem selbst großen Erben ohne Recht zugesügt ist wie eine Motte in den Kleidern; alles wird zerfressen. Armuth und frühes Aussterben solcher Geschlechter sind die zeitliche Rache des Himmels. Man lese das lehrreiche Werk des Grafen Coudenhove: Der Gottesraub und seine Strafe. Regensburg 1878. Das Qri mēšohāleš ist mit Recht von den Alten be-

vorzugt worden, LXX ἐπισπουδαζομένη, Vg. ad quam *festinatur*, auch Sp.-B. gotten hastily, Span. adquirida de priessa (priesa), Catena con celerità.

22. Sage nicht: ich will Böses vergelten,
Hoffe auf Jehova und er wird dich retten.

Die Rache ist gegen Gottes Gesetz. Die Talion des A. B. war lediglich die Norm des öffentlichen Richters, wonach er, wenn kein Ausgleich stattfand, zu strafen hatte. Unser Spruch will, daß man nicht Böses mit Bösem vergelte, sondern seine Ehrenrettung von Gott erwarte. Er sagt nicht, daß man nie den Strafrichter anrufen dürfe. Nocere ut noceas ist verbotene Rache, thierische Verworfenheit. Aber die gerichtliche Action gegen Jemanden anrufen, um lediglich die sonst nicht erreichbare Sicherheit für Leben, Ehre oder Eigenthum zu gewinnen, ist eine Bedrängniß des Nächsten nicht der Bedrängniß desselben wegen, sondern zum eigenen Schutz und zur Besserung des Andern.

23. Ein Greuel Jehova's ist doppeltes Gewicht,
Und betrügerische Wage ist nicht gut.

Vgl. B. 10 und 11, 1. „Nicht gut“ s. v. a. schändlich, ein Greuel vor Gott. Vg. pondus et pondus, wie oben, Vence: deux poids, l'un fort pour acheter, l'autre faible pour vendre.

24. Von Jehova sind eines Mannes Schritte,
Denn ein Mensch, wie begreift er seinen Weg?

Nicht der Mensch lenkt seine Schritte, sondern Gott; denn der Mensch ist zu beschränkt, seinen Lebensgang zu überschauen: hat er auch freien Willen, dies und das zu thun, so stehen doch die Folgen nicht in seiner Hand, abgesehen davon, daß Gott nach der Lehre des heil. Thomas die freie Willensentschließung selbst ohne Schädigung der Freiheit lenkt nach seinem Gefallen; der schlechte, sündhafte Willensact, sofern er als ens in Betracht kommt, ist gut und von Gott, sofern er einen defectus in esse hat, ist er durch uns allein. Vgl. Summa Theol. 1. 2. q. 79 a. 2 ad 3. Liberum arbitrium, sagt der heil. Augustin tr. de cant. novo c. 8, ad malum sufficit sibi, ad bonum non nisi adiuvetur a Deo.

25. Eine Schlinge für den Menschen ist's, jählings heilig zu rufen,
Und nach Gelübden zu prüfen.

Uebereilung im Geloben ist große Gefahr; vorher, nicht nachher soll man die Sache überlegen. Das schwierige jāla' erklärt man nach

dem arab. vali'a cupidus fuit, cupidine abreptus fuit als Synonym von mihar und lieft dann qiddēs: wer jählingſ eilt, zu heiligen, Gott zu weihen; einfach aber mit Beibehaltung von qōdeš nimmt man jāla' als fut. apoc. zu lū'a temere loqui Job 6, 3, ſo daß qōdeš wie Mark. 7, 11 κορβαὶ als Auſruf ſteht: eſ iſt ein Opfer, etwas Heiliges, eſ ſoll Gott beſtimmt ſein! Vgl. Num. 20, 3. Die LXX richtig erklärend παγίς ἀνδρὶ ταχύ τι τῶν ἰδίων ἀγιάσαι. Vg. nach jāla' II = bāla' devorare sanctos i. e. sanctis vota crebra (temeraria) nuncupare, res suas vel se sanctis vovere et consecrare (Syrä, Cornelius); in b hat die Vg. et post vota retractare, eine freie Umdeutung, die den Sinn gut trifft, da das „Prüfen“ ex post ja eben geſchieht, um der Sache wieder loſ zu werden.

26. Eſ zerſtiebt die Gottloſen ein weiſer König
Und dreht über ſie das Rad hin.

Das Rad deſ Dreſchwagens ſondert Korn und Spreu; ſo ſcheidet ein weiſer Regent die Uebelthäter aus, vgl. Jf. 28, 27 f. Der Spruch ſchließt alſo den Gedanken der Scheidung der Guten und Böſen, aber auch vermöge deſ Bildes die Beſtrafung der letzteren ein. 'ōqān iſt ein Wagenrad, irrig daher die Erklärung Beda's von einem arcus triumphalis, die Vence (il les fait passer sous l'arc de son triomphe) und Martini (alza sopra di essi un arco trionfale) wieder aufnahmen. Richtig LXX ἐπιβαλεῖ αὐτοῖς τροχόν; zur Vg. incurvat super eos fornicem bemerkt Cornelius: fornicem accipias non domus, sed rotae, puta rotae curvitatē; rota enim arcuata dici potest fornicata per catachresin. Einige denken an das Marterinstrument deſ Rades und finden angezeigt, daß ein weiſer König die großen Verbrecher durch exemplariſche Strafe unſchädlich mache, ſie z. B. auf ein Rad gebunden über Feuer rüddrehen laſſe, biſ der Tod eintrete. Aber das moſaiſche Recht kennt keine complirte Todesſtrafen; eſ ſetzt auf manche Vergehen den Tod, aber ohne voraufgehende, verlangſamende Torturen. Auch das parallele „zerſtieben“ zeigt auf das Bild Jf. 28 hin. Der Spanier überſetzt richtig la rueda, Sp.-B. the wheel.

27. Eine Leuchte Jehova's iſt die Seele deſ Menſchen,
Durchſuchend alle Kammern deſ Innern.

Die Seele iſt ein Licht, von Gott angezündet, das deſ Menſchen ganzes Inneres durchdringt. Der Spruch lehrt, daß die Geſetze, welche

die Vernunft dictirt, die Stimme des Gewissens daher eine gerechte Richterinn ist, welche des Menschen Loos in der ganzen Ewigkeit bestimmt: *ex conscientia tua iudicaberis!* Drach: *l'esprit de l'homme est comme une lampe allumée de Dieu même.* Die „Seele“ ist hier „the higher life, above that which man has in common with lower animals, coming to him direct from God“; diese „Leuchte“ Gottes hat ihr Licht von jenem „Licht, das erleuchtet jeden Menschen, der kommt in diese Welt.“

28. Liebe und Treue beschützen den König
Und er stützt durch Liebe seinen Thron.

Vgl. 29, 14; ψ 101, 1. Trägt auch der König das Schwert und übt als Richter Zorn, so ist's beim gerechten König doch nur die Liebe zum Volk, derentwegen er straft. Diese Liebe macht ihn zum wahren Landesvater, mag er belohnen oder strafen, loben oder tadeln; ohne sie ist sein Thron auf Sand gebaut, denn er ist wegen des Volkes König, nicht ist das Volk seinetwegen.

29. Die Zier der Jünglinge ist ihre Kraft,
Und Schmuck der Alten ist Greisenhaar.

Die Jugend ist voll Ehre, wenn sie im Besitz der Kraft ihres Alters ist, diese nicht durch Entartung, Ausschweifung u. dgl. verloren hat; den Greis aber ziert das Silberhaar, das unter den Mühen des Tages in Ehren ergraute. LXX statt „Kraft“ *σοφία*, wohl nicht als ob sie *ἡγυμᾶ* verlesen hätte, sondern weil sie erläutern wollte: Weisheit ist's, wenn der junge Mann der Verführung aus dem Wege gehend seine blühende Kraft zu erhalten weiß.

30. Striemen einer Wunde reiben Böses ab
Und Streiche in den Tiefen des Innern.

Das allein brauchbare *ktib tamriq* (Ges. §. 146, 3. 2) mit *b* (cf. *tā'a* Jer. 42, 20) heißt eig. reiben an etwas, dann etwas abreiben (Vg. *absterget mala*, das Fut. hebraistisch *pro praes.*); Sp.-B. *cleanseth away evil*, umschreibend der Spanier *son medicina enel malo*, Catena *si purgano i mali*. Wie die äußere Haut, so nehmen die Striemen, welche die Ruthe des Erziehers schlug, auch das Böse an der Seele weg. Aber nicht blos äußere Hiebe, welche die Vorsehung in mancherlei Weise ihren Kindern zukommen läßt, wirken so. Auch innere Streiche läutern den Menschen, Gewissensbisse nöthigen uns Gehör ab; das sind die Streiche, wie es wörtlich heißt, „der Kammern des Herzens,“ die im Innern fallende Hiebe „*plagae*

in secretioribus ventris“, Vg. Bezieht man das „Böse“ in a auf das Körperliche, so entsteht eine Art von Paradoxon: Die offenen Wundmale, welche die Geißel schlug, unrein und eiternd wie sie erscheinen, sind gleichwohl ein Reinigungsproceß für den Leib, so (b) auch sind es die Streiche, welche das Innere treffen, die Fortwürfe des Gewissens u. dgl.

XXI, 1. Gleich Wasserbächen ist des Königs Herz in der Hand Jehova's, Wohin er will, leitet er es.

Gleich dem Landmann, der das Wasser auf seinen Aekern und Wiesen hinleitet, wie er es bedarf, so lenkt Gott die Entschlüsse der Fürsten, daß sie im Dienst eines höhern Willens, des göttlichen Weltplans, gefaßt und ausgeführt werden. Nicht bloß die Folgen der Willensbeschlüsse beherrscht Gott, sondern die Entschließung selbst bestimmt er. Er wirkt auf den Willen, lehrt der heil. Thomas, in vierfacher Art: 1^o dando potentiam volendi, 2^o conservando eam in esse, 3^o applicando eam ad actum sicut artifex securim applicat ad scindendum; 4^o continuando applicationem istam usque ad finem actionis sicut artifex securim gubernat et applicat usque ad finem scissionis, cf. Quaestiones disputatae q. 3 de potentia, a. 7. Dies aber thut Gott movendo voluntatem iuxta eius naturam, deshalb wird die Freiheit nicht angetastet. Daß Gott so den Willen bewegen kann, wäre absurd anzunehmen, wenn sein Wirken gleich dem unsrigen und nicht vielmehr unendlich vollkommener, wesentlich anders wäre. Diese Thätigkeit Gottes ist daher, wenn auch geheimnißvoll, doch nicht absurd. Daher betet die Kirche: rebelles compelle nostras voluntates. So ergriff Gott Pauli Willen und Paulus wurde ex nolente volens. Gott erfaßte den Saulus, die Magdalena, daß sie insuperabiliter et indeclinabiliter ihm gehorchten, aber gleichwohl frei gehorchten; denn wer möchte sagen, daß Paulus in dem Moment seiner Bekehrung unfrei war, obgleich an Widerstand factisch gar nicht zu denken war? Wer möchte sagen, daß Gott ohne Vergewaltigung der Freiheit nicht sofort jeden Sünder bekehren, die Verblendung aller Juden wegnehmen, den Ingrimme der hartnäckigsten Häretiker brechen könnte und aus dem ungeheuerlichsten Verbrecher einen großen Heiligen zu machen vermöchte? Es wäre eine Blasphemie, wenn ich dächte, Gott hätte mich nicht in meinen Versuchungen vor jeder Sünde bewahren, in den heftigsten Kämpfen siegreich machen können, ohne meine

Freiheit anzutasten. Warum hat er es nicht gethan? Quia noluit, sagt der heil. Augustin; cur noluit? penes ipsum est. Jedenfalls ist sicher, daß er das Recht hat, mich zu behandeln wie der Töpfer den Thon, mich zur Verdammniß wie zum Himmel zu schaffen. Desgleichen aber ist gewiß, daß seine Liebe und Güte nicht leidet, wenn er mich in meinen Versuchungen nicht vor dem Fall bewahrt, obgleich er es ohne Schädigung meiner Freiheit könnte. Denn der Glaube lehrt mich, daß er mich mit unendlicher Liebe liebt und deshalb als Mensch nicht bloß für mich starb, sondern nochmals für mich sterben würde, wenn es nöthig wäre, mich zu retten. Der Glaube bestätigt, was die Vernunft schon erkennt, daß Gott unendlich vollkommen ist, auch in der Liebe und Güte. Darum ist gewiß, daß er überaus reiche Mittel des Heils für mich und jeden Mitmenschen bereitet hat. Wenn ich nun die dargebotenen verschmähe, wie kann Gott ein Tadel treffen, daß er andere, die ich benützt haben würde, nicht darbot? Ist es nicht genug, wenn er dem Hungernden Brod darreicht, nahrhaftes, gutes Brod? Wenn der Hungernde lieber des Hungertodes stirbt, weil er sich darauf capricirt, Fleisch oder Gemüse zu haben, so trifft den Schöpfer wahrlich kein Vorwurf. Wir kennen die Gründe nicht, weshalb Gott verschiedene Gnaden austheilt; es muß uns genügen, daß er jedem im Uebermaß das ihm Nöthige gibt. Wir sehen, wie ein Paulus, ein Natisbonne durch Wunder bekehrt werden. Wir sollen nicht fragen, weshalb er nicht jedem die gleiche Gnade verleiht. Wir wissen, daß er gesagt, daß jedem das Gebet alles verschafft; wir wissen und empfinden, daß wir beten können, so oft wir wollen; dies genügt, um beruhigt zu sein. Dieser können wir in diesen großen Fragen nicht vordringen, so lange wir auf Erden sind. Thue daher jeder, was er kann, bete er und enthalte sich weiteren Grübelns; denn qui scrutator est maiestatis, opprimetur a gloria Spr. 25, 27. Vgl. auch das zu B. 15 und 19, 3 Gesagte.

2. Jeder Weg des Mannes ist gerade in seinen Augen,
Aber Jehova wägt die Herzen.

Meint auch der Mensch, er wandle recht, so vergesse er nicht, daß Gott allein untrüglich sieht; ohne ihn möge daher nichts geplant, nichts unternommen werden. Wesentlich wie 16, 2, nur wechselt jāšār mit zaχ, libbōš mit rūhōš und der Numerus von dārēχ.

3. Gerechtigkeit üben und Recht
Gefällt Jehova mehr als Opfer.

Die wahre Gottesverehrung ist nicht mit bloß äußeren Opfern und Uebungen abgemacht; man soll die äußeren Acte, welche der Glaube vorschreibt, nicht unterlassen, aber auch ja Sorge tragen, daß man sie in rechter Gesinnung vollbringe, mit reinem Herzen, mit entschiedenem Willen, alle Gebote der Gottes- und Nächstenliebe zu halten; denn von den beiden Elementen der Gottesverehrung, den äußeren Cultacten und der praktischen Uebung von „Gerechtigkeit“ (Vg. misericordia) „und Recht“ (LXX ποιειν δικαια και ἀληθεύειν, Catena: il fare quel que è giusto ed equo, Span. hazer justicia y juyzio, Sp.-B. to do justice and judgement) d. h. der Führung eines gerechten, dem ganzen Gesetz (mišpat „Recht“) entsprechenden Lebenswandels, ist das letztere gleichsam die Seele des ersten. Die Neuerer möchten das äußere Opfer und Cultwesen ganz verwerfen, weil „Gerechtigkeit üben Gott mehr gefalle“; aber es heißt nicht, daß jenes Gott mißfällig, dieses ihm wohlgefällig sei, sondern beides gehört zusammen wie Leib und Seele. Diese Lehre wurde stets in Israel verkündigt, vgl. 1 Sam. 15, 22; Jf. 1, 11. 16; Df. 6, 6; Mich. 6, 6. 7.

4. Höhe der Augen und Weite des Herzens,
Der Gottlosen Leuchte, ist Sünde.

Weshalb nicht nēr = Leuchte als simbolo di prosperità e di gloria (Martini u. A.) oder als ley y regla por donde se goviernan (Span.) zu nehmen wäre, ist nicht abzusehen. Ganz gut erklärt Martini: gli occhi altieri e il cuor gonfio, che sono la lucerna, la felicità (Span. die ley y regla) degli empìi, sono delitto. Auch LXX hat λαμπτήρ, Vg. lucerna, während Delitzsch sehr gesucht aus dem Stolz und maßlosen Selbstgefühl (Weite = Aufgeblasenheit des Herzens) auf Grund der masoretischen Punctuation nîr (nach nîr aufadern im Targum zu 1 Sam. 8, 12) eine „Ackerwirthschaft der Gottlosen macht. Lagarde denkt an das syrische nîr = iugum: Uebermuth und Hoffart (zeigen die Gottlosen), aber ihr Joch ist die Sünde, d. h. obgleich sich die Bösen hoffärtig benehmen, wie wenn sie nichts drückte, so ist die Sünde ihnen doch ein schweres Joch. Indes jener syrische Gebrauch von nîr ist für das hebr. Wort nicht üblich. Der einfache Gedanke ist, daß der Uebermuth, welcher die Brust des Sünders schwellt, ihn freilich mit Wonne erfüllt und mit dem Glanz einer äußerlichen Majestät umgibt, aber Sünde und somit Thorheit und hohler Schein ist; vgl. 13, 9; 24, 20; Job

20, 17. Rām und rēḥaḥ sind Infinitive. Vg. *exaltatio oculorum est dilatatio cordis*, die Bibel von Alfala hat *et*; wahrscheinlich liegt ein alter Schreibfehler vor.

5. Des Fleißigen Planen ist nur zum Vortheil,
Doch jeder Hastige nur zum Nachtheil.

Die Vg. gibt interpretirend den „Hastigen“ durch *piger*, denn es ist eben die verkehrte, der Sorgfalt, Ausdauer und Gründlichkeit entbehrende Arbeit gemeint, eine Arbeit nach Laune oder mit Betrug, die ohne Anstrengung reich machen soll. Der wirklich Fleißige geht langsam, aber sicher; er verschmäht die lustige Speculation, unredliche Windbeutelei und scheut keine Mühe, Sorgfalt und Umsicht. Vg. *cogitationes robusti* ist im Gegensatz zu *omnis piger* s. v. a. *dell' uomo laborioso, attivo* (Martini). Schön sind Göthe's Worte: Wie das Gestirn — Ohne Hast — Aber ohne Rast — Drehe sich jeder — Um die eigne Last.“

6. Erwerb von Schätzen mit Lügenzunge
Flüchtiger Hauch, Neze des Todes.

LXX *ὁ ἐνεργῶν* Vg. qui congregat = *pō'el*; *pō'al* ist Erarbeitetes, Erwerb Gen. 31, 1; Deut. 8, 17. Erwerb durch Lug und Betrug ist schnell dahin und ein Fangstrick zum Verderben (1 Tim. 6, 9), indem er den Betrüger um Ehre und Credit bei den Menschen bringt und der Gnade Gottes beraubt. LXX Vg. und mehrere Codices des major. Textes lesen passend *mōqšē*; Symmachus, Targ. und Syr. geben *mēḥaqšē*: ein flüchtiger Dunst solcher, die den Tod suchen, man könnte dabei an Sure 24, 40 des Qorān denken, wo die Schritte der Ungläubigen mit dem Laufe Durstiger verglichen werden, die in der Wüste der Stimmung (dem Serab, häßel als „Dunst“ von dem trügerischen Wasser gedacht) zulaufen und sich verirrend den Tod finden. LXX gibt für *niddāḥ* flüchtig *διώκει-rāḍaḥ*, Vg. *ex-cors* = sans jugement (Vence), *privo di mente* (Catena).

7. Die Gewaltthätigkeit der Gottlosen rafft sie hinweg,
Denn sie weigerten sich, Gerechtigkeit zu üben.

Das Verderben, welches die Gottlosen Anderen bereiten, ist ihr Selbstverderben (*gārar* weggraffen, in gleichem Sinne Vg. *detrahere*, Catena *tireranno a basso*, Span. *destruyra*, Vence *leur ruine*), denn das Recht verachtend verfallen sie durch sich selbst dem Gericht.

LXX *ἐπιξενωθήσεται* = *jēgūrēm*.

8. Verkehrt ist der Wandel des Mannes der Schuld
Doch der Reine, gerade ist sein Thun.

Das schwierige *vāzār* erklärt sich in der Parallele mit *zax* am besten nach dem arab. *vazara* beladen sein (daher *vezir* eig. Lastträger, dann Geschäftsträger), übertr. schuldbelastet sein, wonach *vāzār* Schuld bedeuten muß. Die Alten denken an *zar* fremd: *via aliena, devia, Catena disordinata, Drach: qui s'éloigne de Dieu.*

9. Besser ist's, zu sitzen auf eines Daches Rinne,
Als ein zänkisches Weib und gemeinsames Haus.

Das zweite Glied bietet ein *ἐνδιαδύς*: ein Weib in demselben Hause; man ist besser daran, allein und selbst in Gefahren zu leben, z. B. auf dem Dachfirst Wetter und Sturm ausgesetzt zu sein, als ein zänkisches Eheweib zu nehmen, mit dem man in demselben Hause zu leben verurtheilt ist. Vgl. 19, 13. LXX statt „Weib“ *ἀδίκια* (syr. hex. *ἀδικία*), offenbar aus lächerlicher Pruderie, um das Weib nicht zu nennen. Vg. in *angulo domatis*, LXX besser *ἐπὶ γωνίας ὑπαιθρου*, Sp.-B. in a corner of the housetop, *Catena* in un angulo del solaiio soffrendo il caldo, il freddo, i venti, i piogge e tutte le stravaganze delle stagioni.

10. Die Seele der Gottlosen begehrt Böses,
Nicht findet Erbarmen in seinen Augen der Nächste.

Des Nächsten „Böses“ oder Unheil sucht der Gottlose, nicht hat er Erbarmen. Vgl. Jak. 4, 5. Der Spruch warnt nachdrücklich vor Vertrauensseligkeit gegen Gottesverächter, Materialisten, Libertinisten, formale Reher u. dgl.; wie denn kann man Treue und Liebe gegen Menschen von denjenigen erwarten, die Gott verlassen?

11. Wird bestraft der Spötter, so wird weise der Einfältige,
Und belehrt man den Weisen, so nimmt er Einsicht an.

Wie 19, 25. Von der Strafe, die den Freigeist (Vg. *pestilens*, LXX *ἀκόλαστος*, Sp.-B. *scorner*, Span. *burlador*, Vence *contagieux* ideal wie *pestilens*, *Catena* l'uomo di mal esempio, Mart. lo schermitore) trifft, profitirt gewöhnlich nicht er selbst, sondern der Schwache, leicht der Verführung Zugängliche. Deshalb ist ein Staatswesen gut bestellt, wenn es in Rücksicht auf die Massen die großen Verbrecher ernst bestraft. Ein Weiser, d. h. Tugendhafter, der in einem Stück mal irrt, bedarf nur der Belehrung, um alsbald zu folgen, „Einsicht“ zu haben theoretisch wie praktisch. Die Vg. gibt in b einen Satz mit „*parvulus*“ als Subject: *si sectetur sapientem, sumet scientiam*; der Spanier bleibt dem Urtext treu: *y enseñando al sabio*,

toma sabiduria. Für p^eti variirt die LXX mit κακός, ἀκακος und ἄφρων.

12. Es achtet ein Gerechter auf des Gottlosen Haus
Und stürzt Gottlose in's Unheil.

„Ein Gerechter“ sc. Gott der Gerechte κατ' ἐξοχήν (vgl. die Indetermination des Artikels ψ 2, 12 = einer und welch' einer, also Gott, vgl. auch Job 34, 17) blickt, wenn in seinem Rathschluß die Zeit des Gerichtes gekommen, auf den Bösewicht, und die sofortige Folge ist dessen Sturz. Vg. detrahere a malo, nach Vence: le juste à retirer les méchants du mal, was natürlich angesichts von lārā' eine Unmöglichkeit ist. Der Spanier: considera el justo la casa del impio, que los impios son trastornados por el mal; ähnlich Drach: le juste s'instruit, en considérant la maison de l'impie, en voyant que les impies sont précipités dans le dernier malheur. LXX statt l^ebêth ψύχας oder καρδίας = libbôth.

13. Wer sein Ohr verstopft vor dem Geschrei des Armen,
Auch er wird rufen und nicht erhört werden.

Selbstverständlich ist der Spruch an jene gerichtet, die helfen könnten und sollten, aber nicht wollen. Ihre Hartherzigkeit wird ihnen mit Hartherzigkeit vergolten werden: eadem quippe mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis, Luc. 6. Schön ermahnte der alte Tobias (4, 7) den Sohn: ex substantia tua fac eleemosynam et noli avertere faciem tuam ab ullo paupere, ita enim fiet, ut nec avertatur a te facies Domini. Vgl. Matth. 5, 7; 18, 30.

14. Gabe im Geheimen löscht den Zorn aus,
Und Geschenk im Busen starken Grimm.

Kippā eig. bedecken, von Licht oder Feuer u. dgl. folglich „auslöschen“, vom Zorn auch, wie in dem nachbiblisch häufigen Gebrauch, „abwenden“ Span. amansa, engl. pacifieth (Sp.-B.), Catena calma neben ammorza. Das heimlich oder „im Busen“ gebrachte Geschenk erobert manches heftige Gemüth. In trefflicher Anwendung Cornelius: iuxta mysticam intelligentiam commendatur virtus eleemosynae, quae si fiat in occulto, non ad ostentationem, non ad vanam gloriam, sed coram eo qui videt in abscondita, iram exstinguet iudicis sedabitque et mutabit sententiam illam plenam irae et furoris in illam clementissimam: venite benedicti patris mei, possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi.

15. Freude ist's für den Gerechten, Recht zu üben,
Schrecken aber für Uebelthäter.

Der Gute erfüllt gern das Gesetz (Vg. in gleichem Sinn iudicium, *Vence la pratique de la justice*, Sp.-B. buchstäblich *to do judgement*), der Frevler denkt nur mit Schrecken daran. So auch Jansen und Cornelius: . . . *iusto esse gaudium et operantibus iniquitatem esse pavorem, nempe facere iudicium; facere enim iudicium iustis est gaudium, malis autem pavor, quia et iusti gaudent quum quod aequum est ac bonum, eis aggrediendum est, et mali, quum tale quid eis incumbit, cum metu animoque languido illud aggrediuntur atque a bene operando sibi metuunt tamquam re ipsis difficili et insolita.* Man kann es den Leuten, die sich durch unglückliche Verirrung, böses Beispiel oder schlimme Angewöhnung an allerlei verbotene Genüsse und sündhafte Practiken gekettet haben, freilich zugeben, daß es ihnen äußerst schwer ist, gerecht zu leben und die Gebote zu halten. Sie sagen nicht selten, es sei ihnen völlig unmöglich, sie seien kraftlos. Das alles kann sein und man darf es nicht leugnen. Aber gleichwohl ist gewiß, wie der heil. Augustin *de gratia et libero arbitrio* c. 16 schreibt, daß Alle die Gnade des Gebetes haben; da der Wille vom Herrn bereitet wird, sagt der Heilige, so müssen wir ihn bitten, daß wir so sehr wollen, als nöthig ist. Und als die Mönche von Adrumet ihm äußerten, wie er sie tadeln könne, daß sie das Gute nicht thäten, wenn ihnen die Gnade nöthig sei und diese ihnen fehle, so antwortete Augustin *de corrept. et gratia* ep. 5: „Ihr verdienet allerdings Tadel, nicht deshalb weil ihr das Gute nicht wirkt, da ihr hiezu keine Kraft habet, sondern weil ihr nicht um diese Kraft bittet. Ihr müßt nicht immer sagen: bitte du für mich, sondern ihr selbst müßt dies thun und ein jeder muß für sich selbst bitten.“ Der heil. Kirchenlehrer Alphons von Liguori gibt in seiner Erklärung des Concils von Trident n. 141—157 eine ausführliche Erörterung über die Art der Gnadenwirksamkeit im Menschen, welche voll Trost und Ueberzeugung ist. Nachdem er gegen Molina und andere Theologen gezeigt hat (n. 115 ff.), daß die Gnade an sich und von innen heraus (*ab intrinseco*), nicht aber bloß durch die Beistimmung des Willens wirksam sei, daß die Gnade die Ursache ist, welche den Willen bestimmt und welche macht, daß wir das Gute wirklich thun, unterscheidet er zwei Arten der Gnade, zureichende, welche das Gute vorbereiten, und andere höhere, welche uns

das Wollen und Vollbringen des Guten geben. Jeder empfängt die vorbereitenden Gnaden und wenn er sie gut benutzt auch die höheren; zuweilen aber gibt Gott sofort die höhere Gnade, wie der heil. Thomas S. Theol. 1. 2. qu. 112 a. 2 schreibt: contingit autem quandoque, quod Deus movet hominem ad aliquod bonum, non tamen perfectum, et talis praeparatio praecedit gratiam (sc. altiorrem, die simpliciter gratia genannt ist wegen ihres vollkommenen Objectes); sed quandoque statim perfecte movet ipsum ad bonum et subito gratiam (altiorrem) accipit homo et ita contigit Paulo, quia subito quum esset in progressu peccati perfecte motum est cor eius a Deo. Als zureichende oder vorbereitende Gnade nennt der heil. Alphons mit dem berühmten Alphons le Moyné und vielen anderen Theologen insbesondere die gratia petendi seu orationis, welche jeder hat, der sie annehmen will, weshalb denn Niemand sich beklagen kann, wenn er sündigt; denn durch das Gebet würde er die Kraft erlangt haben, die Sünde zu fliehen. Der heil. Augustin lehrt als gewiß, wie a. a. O. der heil. Alphons ausführt, daß jene, welche nicht die wirksame Gnade haben, das Gute zu thun, wenigstens die Gnade des Gebetes besitzen, wodurch sie die Hilfe erlangen können, um das Gute zu wirken. Wenn Augustinus nicht geglaubt hätte, daß jeder die zureichende Gnade besitze, womit er beten kann, wenn er nur will, ohne daß er einer zweiten Gnade dazu bedürfte, so hätte er nicht sagen können, wer nicht bete, verdiene Strafe, denn ein solcher hätte erwidern können: nein, ich verdiene keine Strafe, wenn ich nicht bete, weil mir die Gnade fehlt, wirksam zu beten (n. 156). Ich habe einige Jahre mit Conet, Billuart und anderen Theologen, freilich ohne eigentliche Freude, annehmen zu müssen geglaubt, die Wirksamkeit der Gnade ab intrinseco, welche in Schrift und Tradition deutlich gelehrt wird, sei nur physisch, nicht moralisch erklärbar; aber es scheint mir, es sei doch eine Thorheit, zu sagen, Gott könne nicht durch bloß moralische Mittel der Zusprache, Erleuchtung, Warnung u. dgl. auf sichere, untrügliche Art, wenn er wolle, jeden geschöpflichen Willen nach Belieben lenken. Denn es ist doch ebenso wohl der unendliche Gott, welcher zu uns redet, als welcher uns schuf. Ist aber alles Wirken Gottes die That des Allmächtigen, wie könnte man sagen, daß seine moralischen Einflüsse nicht, wenn er will, mit einem Nachdruck auftreten können, der jeden geschöpflichen Willen mit unwiderstehlicher Lieblichkeit gefangen nimmt? Dies scheint mir daher die

würdigste Vorstellung von Gott zu sein, daß er sich lediglich moralischer Mittel in der Gnadenordnung bedient, die ihrer Natur nach die Freiheit bestehen lassen, auch wenn sie mit siegreicher Macht den Willen sich unterthan machen. Was der heil. Thomas von der applicatio potentiae ad actum nach Weise der applicatio securis ad scindendum sagt (vgl. oben B. 1 und m. Art. Katholik 1878 I, 5 Heft), läßt sich, wie mich jetzt bedünken will, moralisch deuten; denn jene Einsprechung, Mahnung, Erleuchtung der Gnade ist eben wie ein Erfassen der Seelenpotenz durch die Hand Gottes, die fortfährt, so auf die Seele einzuwirken, bis das gute Wollen und Vollbringen ganz zu Stande gekommen ist. Wenn der heil. Thomas lehrt, Gott bewege alles, doch jedes gemäß seiner Natur, so dürfte es erlaubt sein, zu denken, er bewege durch moralische Mittel die freie Natur, nöthigend die unfreie. Wie der Erlöser auf Erden nur durch Belehrung, Zuspruch u. dgl. die Seelen zu bewegen suchte und seinen Aposteln auch keine anderen Belehrungsmittel verlieh, so möchte auch das Wirken des heiligen Geistes seine unaussprechlichen Weisen zur Gewinnung der Herzen moralisch, nicht physisch entfalten. Keineswegs wird Gottes Wirken dadurch unserm Wirken gleichgemacht; denn Gottes Zuspruch und Mahnung hat eine ganz andere Kraft, zu erleuchten und zu kräftigen als unser Wort, Gottes Rede in den Herzen ist ja eben des Unendlichen Rede. Wenn aber der heil. Augustin sagt: *contra lit. Petiliani l. 2.): si tibi proponam quaestionem, quomodo Deus Pater attrahit ad Filium homines, quos tamen in libero dimisit arbitrio, fortasse eam difficile soluturus es*, so wird man diese Schwierigkeit nicht in der physischen Wirkungsweise jenes Ziehens zu suchen brauchen, da es auch in der moralischen Auffassung ganz geheimnißvoll ist, wie z. B. ein Mensch, der hartnäckig an seinen Ideen oder Willensbeschlüssen hängt, oft durch das freundliche Wort schon eines geliebten Mitmenschen ohne Weiteres zu dem Gegentheil bestimmt wird; so ist es auch ohne Zweifel höchst wunderbar, wie Gott mit moralischen Einflüssen über den Willen eines Saulus kommt und doch unfehlbar Sieger ist, weil er es sein will, ohne daß Saulus gleichwohl eine Schädigung seiner Freiheit leidet. Augustin und Thomas, die beiden großen Gnadenlehrer, gebrauchen den Ausdruck des physisch bewegenden Beistandes, wie alle Schulen zugeben, nirgends; es ist gewiß ein wichtiges Moment, daß die beiden neuesten Kirchenlehrer, der heil. Franz von Sales und der heil. Alphons

(a. a. D. n. 105) ihn ausdrücklich ablehnen; man vermag, bemerkt der heil. Alphons, bei der Annahme eines physisch bewegenden Beistandes nicht wohl einzusehen, wie sich das mit der Freiheit des Willens vereinigen lasse (n. 105). Die heilige Kirche hat sich über die moralische oder physische Wirkungsweise der Gnade nicht geäußert, obgleich sie deutlich genug die Wirksamkeit ab *intrinseco* lehrt und einprägt, daß der Mensch wahrhaft frei und die Gnade ihm nöthig ist. Mir ist es jetzt Bedürfnis, mit dem heil. Alphons die alten Lehrer in moralischer Auffassung zu erklären. Gott ist in allem das Erste, er bewegt den Willen zu jedem guten Entschluß, aber moralisch¹⁾, durch Erleuchtung und Zuspruch stärkend; so bleibt dem Willen eine wahre Selbstbewegung, indem diese immerdar von Gottes Einwirkung getragen und geführt ist, wenn Gutes geschieht, aber stets Einspruch dagegen erheben kann und es leider factisch oft auch thut. Die Thatfache, daß Gott die Ureltern vor dem Fall, die Engel vor ihrem Sturz, jeden Sünder und Verdammten durch moralische Einwirkung vor dem Bösen hätte bewahren können, wenn er gewollt, bleibt unantastbar; weshalb Gott das nicht gewollt, da doch auf diese Weise kein Geschöpf in's ewige Verderben gerathen sein würde, — *penes ipsum est*; es genügt zu wissen, daß Adam, daß Satan, daß jeder Sünder im Moment der Versuchung, wenn sie nicht die Gnadenkraft zum Siege unmittelbar hatten, doch mittelbar derselben nicht entbehrten, weil sie die Gnade des Gebetes hatten, die sie, wenn sie gewollt, anwenden konnten, und durch deren Gebrauch sie die höhere Gnade zum Heil erlangt haben würden. Es kann daher von Menschen, die nicht beten, nur gelten: *homo sine oratione est homo sine ratione*. Vgl. B. 1 und 19, 3.

1) In diesem Sinn ist auch die Stelle des heil. Augustin *enchir. cp. 32* gemeint: „*Si ideo dictum est: non est voluntatis hominis, sed miserentis Dei, quia voluntas hominis id sola non implet* (sondern weil der Wille und die Gnade à la Molina in *concurso simultaneo coordinirt* zu denken wären), *cur non e contrario recte dicitur: non est miserentis Dei, sed volentis hominis, quia id misericordia Dei sola non implet?* Restat, ut *totum sit Dei, qui voluntatem hominis praeparat et praeparatum adiuvat*.“ So deutlich dies gegen Molina's *Simultanconkurs* spricht, so deutlich ist auch, daß Gott in allem das Erste ist, wenn er moralisch jedem Willensact vorauswirkt, durch Erleuchtung und Zuspruch stärkend einfließt bis das Gute ganz vollendet ist. So ist denn das Gute ein „*effectus non partim a Deo partim ab homine, sed totus ab utroque secundum diversum modum*“ (S. Thom. c. gent. 3, 70): Denn Gottes moralische Einwirkung geht voran, der Mensch folgt nach und zwar in jedem Theil des Werkes von Anfang bis zu Ende.

16. Ein Mensch, der abirrt von dem Weg der Einsicht,
In der Versammlung der Schatten ist seine Ruhestatt.

Die Schattengeister, bei welchen der Frevler von seinem Treiben zur Ruhe kommt, sind natürlich nicht die guten Geister. Der Glende kommt zur Ruhe, aber es ist eine Ironie damit, es ist die Ruhe des stinkenden Pfuhles der Hölle, worin er begraben wird. Die *rəḳā'im* (wie Gen. 6. LXX Vg. gigantes) sind wie 2, 18; 9, 18 die Schattengeister der Unterwelt, „qui gémissent dans les enfers“ (Vence), Span. la campaña de los muertos, Sp.-B. the congregation of the dead, Martini anderà nella perdizione eterna, dove andarono quegli empìi antichi famosi per la loro iniquità.

17. Ein Mann des Mangels wird, wer Lustbarkeit liebt,
Wer Wein liebt und Del, wird nicht reich.

Der „Mangel“ berührt den Geldbeutel, aber auch das höhere Leben. Menschen, die ihr Leben in Gastereien hinbringen, bleiben arm vor Gott. Wein und Del (kostbare Salben und Essenzen) gehörten zu den nothwendigen Stücken eines feinen Banketts; vgl. *ψ* 23, 5; 45, 7; Weish. 2, 7.

18. Ein Sühnegeld für den Gerechten wird der Gottlose,
Und für Redliche der Treulose.

Der Gedanke ist ähnlich wie Jf. 43, 3: Ich gebe als Lösegeld für dich Aegypten, Aethiopien und Saba an deiner Statt, d. h. Israel wird gerettet, während Aegypten u. a. statt seiner zu Grunde gehen. So traf Gottes Schwert Aegyptens Erstgeburt und nicht Israels, so ward Aman statt des Mardocheus getödtet. Es ist in der That ein Zug der göttlichen Weltregierung, daß Unheil und Noth, welche auf Gerechten und Ungerechten in manch' trüber Zeit der Geschichte lastet, oft nicht weicht, bis sich das Gericht des Himmels auf die Frevler und Verführer entladen hat. Wegen Achan wurde Israel mit Ohnmacht geschlagen; erst Achan's Strafe befreite das Volk. So liegt auch jetzt auf mancher christlichen Nation ein schwerer Alp, Armuth, Theuerung Krieg und Krankheit drücken manchen Staat; sähen es die Herren und Lenker ein, daß ihre Nachsicht gegen die gottlosen Elemente, ihre Duldung jeder verderblichen Lehre, ihre Schwäche gegen die geheimen Parteien nur den Umsturz von Thron und Altar befördern, so würden sie der Kirche die volle Freiheit geben und statt die unschuldige Botin des Himmels zu bedrängen vielmehr mit starker Hand das Schwert, welches Gott ihnen gab, zur Bestrafung der Frevler gebrau-

hen; aber weil diese Sünder kein Hinderniß finden, ihr Ausbeutungssystem an Hab und Gut und Religion und Sittlichkeit des armen Volkes fortzusetzen, so bleibt die öffentliche Calamität der Staaten in Permanenz: man opfere die frechen Volksverderber und das „Lösegeld“ wird gezahlt sein, daß allen redlichen Leuten bessere Zeiten wiederkehren können.

19. Besser ist Wohnen in wüstem Land,
Als ein zänkisch Weib und Kummer.

Soll man wählen zwischen einer Eremitage in öder Wüste und einer Kantippe mit dem Gram, den sie bereitet, so ist die Wüste vorzuziehen. Das ist zunächst eine Mahnung an Heirathslustige, sich wohl umzusehen. Es gilt aber in Uebertragung auch für manches Andere. Die Wissenschaft mit egoistischem Gezänk, mit Rechthaberei und Personalien verquickt, ist ein zänkisches Weib; besser man erfreut sich in der Stille an geistiger Arbeit, als daß man aufstreitfuchtige, hochnasige Raisonneurs eingehet. LXX nahm ka'as im Sinne von Unmuth = Zorn, daher *ὀργίλου*, ebenso Vg. iracunda, auch Sp.-B. angry; Span. iracunda; es scheint aber, daß midjanim in dieser Beziehung schon genügend wäre.

20. Ein kostbarer Schatz und Del ist in des Weisen Behausung,
Aber ein Thor von Mensch verschlingt es.

Der Weise sorgt, daß er ein gutes Capital und Borrath für Küche und Keller in Reserve hat; ein Thor bringt Alles im Sturme durch. LXX und Vg. thesaurus desiderabilis s. v. a. un trésor précieux (Vence), der ja eben ein treasure to be desired (Sp.-B.) ist. LXX statt vāsāmēn *ἀναπαύσεται*, eine Verlesung = jiskon, statt binvē *ἐπὶ στόματος*, per affinitatem characterum legentes bepe in ore (Corn.). Anwendungen in höherer Beziehung liegen nahe. Mancher ist mit großen Gaben des Geistes und Herzens ausgerüstet, der Weise hütet und pflegt sie, ein Thor vergeudet alles. Mancher lebt, in einer Ueberfülle von Gnaden, aber der Leichtsinn läßt sie unbenutzt, ja mißbraucht sie zum Bösen, der Redliche wuchert damit für die Ewigkeit. Man vergleiche die Parabeln von den Talenten, den Jungfrauen u. a. Manches Volk besitzt in seiner Mitte die christliche Kirche, den Segen der Sacramente und des Priesterthums; aber in unbegreiflicher Verblendung erachtet es die himmlische Wohlthat für Last und Unglück und verfolgt diejenigen, welche ihm das wahre Heilmittel aller Erdenleiden darbieten. Claritas honorum operum,

schreibt Beda, Deo semper amabilis et pinguedo dilectionis in sanctorum ecclesia refulget. Verum reprobi non solum virtutes re non assequi, sed et persequi et quantum valent in bonis obruere festinant. Potest hic versus et de quolibet martyrum accipi, in cuius habitaculo id est corpore anima sancta, Dei videlicet thesaurus, servatur, abundat et gratiae spiritualis unctio: at persecutor imprudens huiusmodi habitaculum disrumpere potest, thesaurum vero, qui habitaculo tenebatur, et oleum nequaquam tangere potest. Unde Dominus docet, non timere eos, qui occidunt corpus et post haec non habent quid faciant.

21. Wer nachjagt der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit,
Erlangt Leben, Gerechtigkeit und Ehre.

Wer Gerechtigkeit und Liebe gegen den Nächsten übt, macht sein Leben glücklich, „erlangt Leben“ sc. ein wahres Leben, voll echten Genusses, indem man auch ihm mit Gerechtigkeit begegnet und aufrichtig Ehre erweist. LXX ὁδὸς δικαιοσύνης, eine naheliegende Verlesung von δᾶρέχ zu ρὸδῆρ; in b fehlt δικαιοσύνην. Zur Sache richtig Cornelius: *iustitia* significat officium virtutis debitum, ut scilicet cuique suum tribuat ius et quod ei iure debetur; *miseriordia* vero est opus virtutis indebitum id est liberale et gratuitum: qui ergo utrique serio et instanter incumbit, hic *inveniet vitam*, scilicet prosperam et longaevam, et *iustitiam*, ut alii ius suum ei tribuant sicut ipse idem aliis tribuit utque Deus praemium iustitiae et misericordiae eius iure debitum retribuatur et *gloriam* tum praesentem apud homines tum aeternam apud angelos in coelis. Itaque his tribus significatur, quod vulgo dicimus: *bene beateque vivere*. Vgl. Eccli. 1. 2.

22. Eine Stadt der Helden ersteigt der Weise
Und stürzt die Feste ihres Vertrauens.

Der Spruch hat buchstäbliche und figürliche Wahrheit. Im Kriege thut weise Leitung, Ueberlegung und Klugheit mehr als die rohe Gewalt, um eine von Helden vertheidigte Stadt zu erklimmen und die „Feste“, das Bollwerk der Stadt, Wall und Thürme, zu stürzen. Aber auch auf dem idealen Schlachtfeld der Seele ist Weisheit das erste Nothwendige; die Feinde sind zahlreich und stark und ohne gute Leitung, ohne Kenntniß der rechten Waffen gibt es keinen Erfolg wider sie. Das sollten die Ketzer bedenken; sie verleumdten unaufhörlich die

heilige Kirche, welche sich in allen Seelennöthen als weise Rathgeberin und Führerin bewährt, während jene nicht einmal von fern die Frage berühren, wie man den Versuchungen wirksam begegnen, die Tugenden pflanzen könne.

23. Wer seinen Mund und seine Zunge hütet,
Behütet vor Bedrängnissen seine Seele.

Ähnlich 13, 3. Die Zunge ist ein kleines Glied, aber sie gleicht dem Funken, der einen Wald anzünden kann. Es gilt der Satz im äußeren wie im inneren Leben. Der heil. Jakobus sagt, wer nicht fehle mit der Zunge, sei ein vollkommener Mensch. In der That, wer die Zunge in Acht nimmt, nimmt alles in Acht; er gleicht dem Wachtposten, der alles im Auge hat.

24. Der aufgeblasene Stolz heißt Spötter,
Der in Uebermaß des Stolzes handelt.

Der Begriff *τῆς* Spötter (LXX *λοιμός* Vg. *indoctus*) wird hier gedeutet; er fällt zusammen mit jenem Uebermuth, der in seinem überschnappenden Wesen alles Heilige und Ehrbare herunterreißt. *Ἐβρά* Vg. *ira, qui in ira operatur superbiam, gut Vence il s'emporte en des actions d'un insolent orgueil, Sp.-B. als Glosse in the wrath of pride.*

25. Das Begehren des Faulen tödtet ihn,
Denn seine Hände weigern sich, zu arbeiten.

Der Faule begehrt nur Ruhe und Genuß; das bringt ihn um, denn die Arbeit will er nicht. Verbum *occidunt* tripliciter exponi potest, bemerkt Cornelius: primo indirecte et concomitanter, quia scilicet desideria comitantur pigrum usque ad mortem ipseque in suis desideriis moritur non assecutus quod desideravit, ut desideria eum occidere dicantur, quia eum ad mortem usque perducunt aut concomitantur. Istud ut in corporaliter pigris accidere videmus, ita similiter in spiritualiter pigris, qui quum salutem desiderent et tamen labores bonorum operum detrectent subire desiderando et nil praeterea agendo, incidunt in mortem animae et tandem etiam in mortem aeternam. Secundo directe et dispositive: desideria pigrum assidue cruciant itaque affligunt, ut eum enecare videantur, imo sensim eum consumendo et tabefaciendo ad necem disponant et perducant . . . pigritia enim cum sit otiosa tota diffluit in cogitationes et desideria cumque nulla ex parte eis satisfiat

crēscunt et instar flammae exardescunt et gliscunt. Tertio effective et plene: desideria id est carentia rei desideratae puta panis et cibi, quem desiderat piger famelicus, occidit eum; non raro in rixas, pugnas et lites eum adigunt, quibus facultates, famam et vitam subinde amittit. Tritum est illud rabbinorum: *camelus desiderans cornua etiam aures perdidit.*

26. Immerfort hat man dringende Wünsche,
Doch der Gerechte gibt und hält nicht zurück.

Hit'avā ta'avā eig. sich ein Wünschen wünschen, d. h. heftig begehren (mit allg. Subj. „man“) wie ψ 106, 14. Die stetigen Bittgesuche und Betteleien machen dem Gerechten, sofern er kann, das Geben nicht leid. So auch ist täglich und stündlich für die inneren Bedürfnisse der Seele ohne Ermüdung zu sorgen. LXX statt „gibt“ ἐλεῶ kann Umschreibung sein, aber auch eine Verlesung von jāhōn für jittēn. Nimmt man kein unbestimmtes „man“ als Subject, so empfiehlt sich, aus B. 25 den Faulen als solches zu denken; dann ergibt sich eine Antithese zwischen dem „piger et iustus id est sedulus atque liberalis et beneficus saepe enim in scriptura beneficentia vocatur iustitia. Antithesis haec est, quod piger totus sit in desiderio ideoque in inopia et tortura perpetua, iustus vero id est sedulus et liberalis totus in operatione ideoque in rerum copia et gaudio adeo ut non tantum ipse copiose vivat sed et aliis ex superfluis tribuat“ (Corn).

27. Das Opfer der Gottlosen ist ein Greuel,
Um so mehr, wenn er es für ein Verbrechen bringt,

Es wird hier die nichtswürdige Gesinnung jener Menschen verurtheilt, welche ohne Sorge in Sünden fortleben, indem sie für sich beten und opfern lassen und damit einen Freibrief der Niederlichkeit zu besitzen wähnen. Das „ex scelere“ der Vulgata ist nicht heterogen, da es s. v. a. „mala intentione“ (Sp.-B. with a wicked mind) bedeuten kann; die Fassung ils offrent du fruit de leurs crimes (Vence) ist freilich abweichend. 'aφ kī ist indeß nicht και γὰρ LXX oder Vg. quia, sondern quanto magis, Span. quanto mas, Sp.-B. how much more.

28. Eine Lügengzunge kommt um,
Aber ein Mann, der hört, spricht auf Dauer.

Wer „hört“ d. h. genau zuhört und prüft, gibt ein Zeugniß, das Bestand hat und nicht mit der Zeit Lügen gestraft wird (Vg.

schön loquetur victoriam, Vence il sera victorieux dans ses paroles, der Spanier permanecera en su dicho); der Lügenzeuge aber, der nicht spricht nach dem, was er hörte, wird früher oder später entlarvt.

29. Hart macht ein gottloser Mann sein Gesicht,
Und der Gerechte stellt fest seinen Weg.

Auf beiden Seiten ist Kühnheit, aber dort die Verhärtung der Schuld, hier das Vertrauen der Unschuld. Der Sünder zeigt die eherne Stirn der Frechheit, der Gerechte wandelt festen Schrittes einen geraden und sichern Weg, weil er die eherne Stirn der Tugend besitzt, die mit der Zuversicht der Wahrheit ihre Bahn zieht. LXX statt „stellt fest“ σοιεί = jāχīn für jāšīn, Vg. corrigit = span. ordena, dirigit, rectam facit viam, Sp.-B. directeth sc. makes straight and firm his way.

30. Keine Weisheit und keine Einsicht
Und keinen Rath gibt's gegenüber Jehova.

Vor Gottes Einsicht, Rath und Weisheit erbleicht das Geschöpf mit seiner Weisheit. Non è sapienza que valga contro il Signore, Catena. LXX ἀνορεία für „Einsicht“, eine Verlesung von τῶσινā zu γῶσινā, in b οὐκ ἔστι βουλή πρὸς τὸν ἀσεβῆ für den, der gegen Jehova (nāyēd Jēhōvā) ist. Finis, scopus et fructus huius sententiae est, schreibt Cornelius, ut ex ea discamus, unumquemque quantumvis sapientem merito debere a Deo pendere, illi fidere, non sibi, nec quidquam tentandum, quod divinae voluntati noverit esse contrarium, quae adeo non potest impediri humana vel daemoniaca prudentia, ut magis per eam promoveatur et perficiatur, dum quid contra eam homo vel daemon tentat, ut patet in fratribus Joseph, in Pharaone, in Herode et redemptione generis humani, quam diabolus omnibus modis impedire studuit.

31. Das Roß ist gerüstet für den Schlachttag,
Aber bei Jehova ist der Sieg.

Es ist wie der Psalmist (33, 17) sagt: hi in curribus, hi in equis, nos autem in nomine Domini invocabimus. Die beste menschliche Waffenrüstung sichert nicht den Sieg, wenn Gott ihn nicht geben will. Im Kampf gegen Satan und Sünde ist die beste Naturanlage, ein seither reines ja heiliges Leben nicht ausreichend, daß wir in neuen Kämpfen Sicherheit hätten; nur die Barmherzigkeit Gottes

kann uns retten. Wir haben daher kein Mittel, um mit Vertrauen der Zukunft, insbesondere dem letzten Streit entgegen zu gehen, als die demüthige Anrufung der Barmherzigkeit Gottes. Schön sprach der um das Münsterland verdiente Präses Kalthoff im Sterben, als ein Freund ihn mit den Worten tröstete, er habe es ja immer gut gemeint: mein Freund lassen wir das, ich habe nur Gottes Barmherzigkeit anzurufen. In der That ein wahres Wort. Denn mag alles Frühere gut sein, das gute Ende ist wieder eine Gnade des Erbarmens, die wir nicht aus uns, aber durch das Gebet erlangen können.

XXII, 1. Den Vorzug hat ein Name vor vielem Reichthum,
Besser als Silber und Gold ist Anmuth.

Der „Name“ ist hier wie Job 30, 8; Pred. 7, 1 der gute Name; ein Mann ohne Namen ist Job a. a. O. ein Mann der Schande, „Anmuth“ ist wie der Name das guten Eindruck und Gunst erzeugende Wesen des tugendhaften Menschen. Reichthum, Gelehrsamkeit, Würden können den guten Namen und die Anmuth des tugendhaften Menschen nicht ersetzen. Erklärend LXX *ὄνομα καλόν* Vg. nomen bonum, LXX *χάρις ἀγαθή* Vg. gratia bona (Catena essere amato per ragione delle sue virtu, Vence l'amitié), obgleich man das „bona“ der Vg. mit super verbinden kann: bona super aurum = besser als Gold.

2. Arm und reich begegnen sich,
Schöpfer ihrer aller ist Jehova.

Das ist eine Mahnung, daß die Menschen die Verschiedenheit ihrer Stellungen als von Gott geordnet ansehen und zur Tugend benutzen sollen. Dives et pauper, sagt der heil. Augustin, duo sibi sunt contraria, sed iterum duo sunt necessaria: nullus indigeret, si invicem se supportarent; dives propter pauperem factus est et pauper propter divitem. . . . Dominus divitem fecit, unde pauperem iuaret, pauperem, unde divitem probaret: pro viribus unusquisque faciat.

3. Der Kluge sieht Unglück und verbirgt sich,
Einfältige aber gehen vorüber und werden geschädigt.

Verständige Leute bringen sich vor nahendem Unglück in Sicherheit, Unkluge laufen blind in die Gefahr hinein und leiden Schaden. Die nächste Gelegenheit der Sünde meidet der Weise und bleibt unverletzt; ein Thor, wenn er daran vorübergeht, bleibt stehen, läßt sich darauf ein und fällt. Der „Kluge“ und die „Einfältigen“, hebr.

‘ārūm und pētājīm, LXX πανούργος und ἄφρονες, Vg. callidus (Corn. ‚sensu bono pro prudente, cauto et circumspecto‘) und innocens ‚i. e. simplex in malam partem pro imprudente insipiente, de quo dicitur 14, 15: innocens credit omni verbo“ (Corn.). Salomon, bemerkt Jansen, hic indicat fructus sapientiae et insipientiae, ut sic ad sapientiam invitet et a stultitia avocet: ut autem in temporalibus rebus, quod Sapiens hic dicit, usu venire videmus, ita multo magis in spiritualibus id observandum est. Vgl. 27, 12. Man lese vajissāḏēr.

4. Der Demuth Lohn ist Furcht Jehova's,
Reichthum und Ehre und Leben.

Wer sich als eine armselige Figur anerkennt, blickt aufwärts, fürchtet und ehret Gott; er blickt abwärts und achtet den Nächsten, übernimmt sich nicht gegen die Mitmenschen. Die Folge ist, daß er in Wohlstand und Ehre des Lebens sich freuen kann, das bene beateque vivere hat. LXX statt Demuth σοφία: γενεά σοφίας, Vg. finis modestiae, le fruit de la modestie (Vence), Span. el salario de la humildad. Modestia, erklärt Cornelius, est humilitas et mansuetudo, qua quis modeste id est humiliter et mansuete se gerit. Humilitas est fundamentum, radix et parens timoris Domini et virtutum omnium, ipsa parit timorem Domini ac per eum impetrat opes et gloriam . . . plerumque etiam in hac vita, semper autem copiosius et perfectius in futura vita.

5. Dornen und Schlingen sind auf dem Wege des Falschen,
Wer seine Seele in Acht nimmt, hält sich fern von ihnen.

Falsche Menschen legen Schlingen, wo sie gehen, und besetzen den Weg mit Dornen, Andere zu hemmen. Wer achtsam auf sich selbst, auf sein Handeln und Wandeln ist, weiß diese Hemmnisse und Gefahren zu meiden. LXX mit dem Hebr. τριβόλοι και παγίδες, Vg. arma et gladii nach çinnā und pah̄ Exod. 39, 3, Num. 17, 3; der Spanier espinas y lazos, Sp.-B. thorns and snares, Catena spine e lacci. Dupliciter, schreibt Jansen, haec gnome intelligi potest; nam in via perversi sunt arma et gladii, spinæ et laquei, sive quia perversus aliis verbo et facto nocere studet et veluti armis et gladiis impetere ac veluti spinis pungere atque laqueis fraudis et doli involvere, sive quia ipsemet sua perversa vita sibi mala conciliat ac veluti gladiis confoditur spinisque conscientiae remordentis

pungitur ac laqueis diaboli implicatur, a quo captivus detinetur ad ipsius voluntatem. Sic dupliciter accipi potest, quod sequitur: custos autem animae suae longe recedit ab eis. Nam qui sollicite animam suam servare studet, mentem, manumque suam ab omni laesione proximi refrænat et ne conscientia sua hinc veluti gladiis et spinis laedatur aut ne aliquando gladio ultionis divinae feriat, tota mentis intentione præcavet.

6. Erziehe den Knaben gemäß seinem Wege
Auch wenn er alt wird, wird er nicht lassen davon.

Der „Weg“ ist der Weg der Tugend, den der Knabe einst selbständig wandeln muß. Jung gewohnt, alt gethan! Hat man früh die Neigung zum Guten im Menschen befestigt, so wird er auch hernach nicht leicht davon abgehen und wenn er fällt, in der Regel wieder zurechtkommen. Die LXX hat diesen Spruch nicht, in dem syr. hexapl. Text ist er aus Theodotion genommen. Die Vg. beginnt: ‚proverbium est‘, was hanôk als Infinitivnomen supponirt, etwa von der Bedeutung aus: „fest, bestimmt, zugehörig machen“, so daß sich des Cornelius Erklärung hören läßt: *vernaculum est i. e. inter vernaculos et domesticos vulgatum, solemnium omnium usu quasi dedicatum*; lana’ar ist gedacht: quoad puerum — etc.

7. Ein Reicher herrscht über Arme,
Und Knecht wird, wer leiht, dem Mann, der ausleiht.

Viele Arme gehen auf Einen Reichen und ein gewöhnlicher Modus zur Anbahnung der Abhängigkeit ist Borg. Tacite monet quemque, ut moderatas saltem opes laborando sibi paret, quo earum commodis fruatur et paupertatis incommoda devitet.

8. Wer Unrecht säet, erntet Unheil,
Und der Stab seines Zornes wird vernichtet.

Der „Stab des Zornes“ bezeichnet die Mittel, welche der Böse gebraucht, seinen Grimm an Anderen auszulassen und sie zu plagen, vgl. Jf. 14, 6. Kālā zu Ende sein, zu Ende gehen, vernichtet werden, wie Jf. 1, 28; Jer. 16, 4. LXX läßt zwei Zeilen folgen, die sich als Varianten von 9a und 8b erweisen.

9. Wer ein gütiges Auge hat, er wird gesegnet,
Denn er gibt von seinem Brod dem Armen.

Tôß ‘ain eig. gut am Auge, acc. modi. Wer Anderen Milde erweist, hat selbst (hû’) auch Segen. Vgl. 11, 25. LXX und Vg.

sehen zwei Zeilen zu, wie es scheint Varianten von 19, 6 b und 1, 19 b: *νίκην καὶ τιμὴν περιποιεῖται ὁ δῶρα δούς, τὴν μὲντοι ψυχὴν ἀφαιρεῖται τῶν κεκτημένων*, Vg. *victoriam et honorem acquirat, qui dat munera, animam autem aufert accipientium*.

10. Verjage den Spötter und Zank geht hinaus,
Und aufhört Streit und Schande.

Ein Freigeist, der seine Spötere nach ernster Mahnung nicht aufgeben will, muß nicht im Hause belassen werden; er ist die Ursache steten Gezänkes und schädigt seine Umgebung. LXX b *ὅταν γὰρ καδίση ἐν συνεδρίῳ* *vejšěšβ bêth dîn* statt *vejšbôth dîn*; Vg. *dîn causae* Drach *procès*, span. *el pleyto*, Sp.-B. *strife*. Tales, bemerkt Cornelius, *prae ceteris, sunt haeretici, qui omnia humana et divina rident et in iocum vertunt ideoque turbant fideles Catholicos*. Unde Beda sic explicat: *eiice haereticum, quem corrigere non potes, de ecclesia, et quum illi libertatem praedicandi abstuleris, catholicae paci auxilium praestabis*. Hac de causa ecclesia haereticos velut turbatores seditiosos et seductores excommunicat et ab ecclesia eiicit, ut fidelium pacem, fidei integritatem et salutem tueatur. Monet ergo haec gnome patresfamilias, ut e domo, praesules, ut ab ecclesia, principes, ut e civitate et republica expellant homines turbulentos et pestilentes. Eiice itidem ex animae tuae regno pestilentem diabolum neque solum illum inde expelle, sed odio quoque persequere: si enim sedem in illa ceperit, omnes bonas illius cogitationes per innatam malitiam et immunditiam turbabit et inquinabit.

11. Wer Herzensreinheit liebt und Anmuth der Lippen hat,
Sein Freund ist der König.

Der Spruch ist von einem König, von Salomo, der seine Unterthanen lehrt, daß er Leute von lauterer Gesinnung und bescheidener, anmuthiger Redeweise als Freunde ehrt. LXX *χείλεσι ποιμαίνει βασιλεύς* setzt *rô'â* für *rē'ehû*. Vg. „Wer Herzensreinheit liebt, ist wegen seiner Lippen Anmuth des Königs Freund“ ist in dem „wegen 2.“ erklärend, das „und“ in a als Folge fassend. Diese Fassung ist im Grunde die beste; auch die Sp.-B. folgt ihr: *he that loveth pureness of heart, for the grace of his lips the king shall be his friend*.

12. Die Augen Jehova's beschützen Erkenntniß,
Und des Treulosen Reden verkehrt er.

Gegenüber dem „Treulosen“ ist „Erkenntniß“ abs. pro concr. ein Mensch von Erkenntniß oder Weisheit, Tugend; über diesem wacht schirmend Gottes Auge, indem des Falschen Rede, die ihn verderben will, von Gott „verkehrt“, unwirksam gemacht, in eine andere Bahn gebracht, nicht selten gegen den Falschen selbst gewandt wird. LXX *φουλιζει δὲ λόγους παράνομος*, als ob *deßarim* dastände.

13. Es sagt der Faule: ein Löwe ist draußen,
Mitten auf der Straße werd' ich umgebracht.

Eine Satire auf den Faulen, der die lächerlichsten Vorwände sucht, daß er daheim auf dem Rücken liegen kann und nicht hinaus an die Arbeit muß: auf dem Feld beim Aekern könnte ihn ein Löwe zerreißen, auf den Straßen in der Stadt ein Raubmörder tödten! Wie Kinder sich vor Schatten fürchten und nach dem Sprichwort *ex formica faciunt leonem*, so macht der Träge aus Kleinigkeiten große Berge, um in Ruhe dahinleben zu können. Uebrigens gilt unser Satz in zeitlichen wie höheren Dingen: fasten, beten, sich überwinden, den Leidenschaften widerstehen u. dgl., das sind Dinge, die dem geistesträgen Knecht des Fleisches unerträglich vorkommen. Sie sollten des Apostolischen Wortes gedenken: *non sunt condignae passionis* (auch die Arbeiten und Mühen) *huius temporis ad futuram gloriam!* Vgl. 26, 13.

14. Eine tiefe Grube ist Dirnenmund,
Wem Gott zürnt, der fällt hinein.

In die Schlinge einer Sirene fällt nur, wer sich nicht darum kümmert, Gott zum Freund zu haben, die Gelegenheiten der Sünde zu fliehen, in Arbeit und Gebet Gott zu dienen; solchen Menschen zürnt Gott und läßt sie in gerechter Vergeltung zur Zeit der Versuchung in Stich. Besonders ist es der Stolz und sein Kind, die Häresie, welche den Zorn Gottes durch die Ueberantwortung an die thierischen Lüste des Fleisches erfährt. Wir sehen dies an den beliebten „Heiligen“ der sog. Reformation Luther, Zwingli, Carlstadt, Cranmer, Heinrich VIII u. A.; wir sehen es in der Gegenwart wieder an den neuen Aposteln der deutschen Januschristen. *Per humilitatis custodiam,* schreibt der heil. Gregor, *servanda est munditia castitatis; si enim pie spiritus sub Deo premitur, caro illicite super spiritum non levatur. Habet quippe spiritus*

commissum sibi dominium carnis, si tamen sub Deo cognoscit iura legitimae servitutis. Nam si auctorem suum superbiendo contemnit, iure et a subiecta carne proelium suscipit. Unde et ille primus, inobediens ut superbiendo peccavit, pudenda contexit. Quia enim contumeliam spiritus Deo intulit, mox contumeliam carnis invenit. Et quia auctori suo subditus esse noluit, ius carnis subditae, quam regebat, amisit: ut in seipso videlicet inobedientiae suae confusio redundaret et superatus disceret, quid elatus amisisset (mor. 26, 13).

15. Narrheit ist gefettet an des Knaben Herz,
Die Zuchttruthe entfernt sie davon.

Dem Knaben ist die Erziehung nöthig; ohne sie bleibt er in Narrheit stehen, in dem angeborenen Hang zu Albernheit und Sünde. Vgl. Eccli 30, 1 qui diligit filium, assiduat illi flagella, ut laetetur in novissimo.

16. Wer den Armen bedrückt, sich zu bereichern,
Gibt dem Reichen nur zu Verlust.

Ungerechter Gewinn bringt dem Erpresser nur Nachtheil: was er dem Geringen raubte, muß er einem Höhern wieder opfern, die Bereicherung in dem einen Fall ist also nur Verlust im andern. Beide Zeilen können auch selbstständig genommen werden: wer den Armen schindet, hat doch etwas davon, sofern er sich vor der Hand bereichert; einem Reichen zu geben, ist nur Verlust. In dieser Fassung warnt der Spruch vor dem Buhlen um die Gunst der Großen mit Opfern, die sicher zuletzt ruiniren, aber nicht sicher die ersehnte Gunst mit ihren Erträgnissen erobern. Vg. calumniatur i. e. per calumnias expilat, spoliat, defraudat, Corn. Ideo, schreibt der heil. Augustin zu ps. 123 Vg., te quaerit maior raptor, quia invenit minorem raptorem; ideo te quaerit maior aquila, quia prior cepisti leporem: praeda fuit tibi minor, praeda eris maiori. Und hom. 48 inter 50: maiores nostri ideo copiis omnibus abundabant, quia Deo decimas dabant et caesari censum reddebant; modo autem quia discessit devotio Dei, accessit indictio fisci. Nolumus partiri cum Deo decimas, modo autem totum tollitur. Hoc tollit fiscus, quod non accipit Christus.